

Handschriften / Autographen

Briefe von August Hermann Niemeyer aus Frankreich, als Tagebuch zusammengefaßt.

Niemeyer, August Hermann

Frankreich, 03.06.1807-10.1807

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-159194

Briefe

aus

Frankreich

1804.

I

Maintz d. 3 Jun 1807

Am 11 Jun. verließen wir Frankfurt
 Hinter Hochheim nahm ich tief bewegt Abschied
 vom Vaterlande. Denn schon lasst, diesseits des Rheins,
 ist in fremder Gewalt, und die ^{franz.} Donau, nah an
 der Brücke, erinnert sogleich daran, in welches Land
 man ^{ich} tritt.

So viel Gepäck wir auch auf 3 Wagen bez uns hatten,
 so war doch die ganze Untersuchung in 10 Minuten
 abgemacht. Die Wagen wurden gar nicht nachge-
 sehen; Koffer und Päckchen nur leicht geöffnet. Von
 Bezahlung oder Doucengeldern ist nicht die Rede.

Das Billethamt war nah am Thor. Unser Führer
 meldete seine Ankunft; wir schrieben unsere Namen
 auf, bekamen Bilette in den Gasthof des obren
 Reichsregiments, und bezahen uns dann sogleich zu
 dem Gouverneur von Maintz, Marshall Kellermann.
 Ich sah mein Päckchen und dann ab.

Der Obrist meldete uns an. Wir blieben mehr
 in dem Bureau, wo ein alter, schmerköstlicher Alton,
 der die Geschäfte des Marshalls zu betreiben sollte,
 nur ab und zu geküßt unterhielt. Endlich erschien
 der Marshall, ein kleiner Mann von 70 Jahren,
 kochten Angesichts; empfing uns mit Würde und
 Humanität. „Wir würden uns überall der besten
 Aufnahme zu erfreuen haben; es bedauere unsre Lage,
 werde sie aber gern auf alle Weise angenehm zu ma-
 chen suchen. Als Männer von Ehre würden wir alle
 Freyheit genießen. Es habe erst an Bitsch zu

unsern weiteren Aufenthalt gedacht. Er wolle aber Port-a-Moreson bestimmen. Da würden wir freygen-
 anzunehmen und wohlfeiler seyn. — Er machte doch
 wohl Winke von unruhigen Bewegungen in unserm
 Provinz (wovon wir freylich nichts wissen) erhalten haben
 Denn er ausserte mit sehr viel Annehmlichkeit in
 der Manier, „qu'il étoit très bonneté et très bonable,
 d'être attaché à son Poir, mais qu'il étoit souvent
 plus prudent de — hier legte er wie Hagnokrates
 den Finger auf den Mund. — las — setzte er hinzu —
 „tout cela n'aide a rien. — Wir ausseren unsern
 Wunsch, auf den Fall eines längeren Trennung
 vom Vaterlande, Paris besuchen zu dürfen.

„Man muß deshalb an den Minister schreiben — erwie-
 derte er — es kanz nicht von mir ab; ich finde es aber
 sehr natürlich. — So gleich trug er dem Colonel
 Vergier auf, den Brief nach Paris zu expediren.
 Wir müssen erwarten, was dies für Wirkung haben
 wird. Für Mainz stand er uns, da wir es wünsch-
 ten, 2 Tage zu. Ich sprach vom Schulwesen, womit
 ich mich befaßt machen wollte. „C'est peu de chose. —
 So endete unser Gespräch, das meist deutsch
 war, das der Marschall, ein Elbster, fertig spricht.
 Der tapfere Cavalleriegeneral, der Suwarof Schütz,
 hatten wir in dem alten freundlichen Manne
 nicht erkannt. Man sagte uns aber, daß er eben
 so heftig als sanft seyn könne.

In unserm Gasthofe trafen wir gerade zum
 Essen ein. Gemischte Gesellschaft; ungenügendes Ge-
 spräch. Nachmittags Besuche, um einige Adressen
 abzugeben und Pläne für die folgenden Tage

413.
zu machen, die gerade hinreichten, um in Mainz
keine Längeweile zu haben.

Am meisten interessirte mich das Lycée, um so mehr,
da es vor einigen Zeit in den franz. Zeitungen als ein
der vorzüglichsten im ganzen Umfang des Reichs
angesehen ist ward. Die Hauptvorsteher sind der
Präsident Basle, der Censeur der études Butenrskorn,
der Procureur - général Lahrie. Dem eigentlichen Un-
terricht besorgen 10-12 Professoren und Maitres.

P. Butenrskorn an den ich eine Adresse aus Frankfurt,
ist schon durch seine eignen Schicksale ein höchst inter-
essantes und psychologisch merkwürdiges Man. Gebürtig
aus ^{Hofheim} ~~Hofheim~~ ward er von seinem Vater, einem wohlbe-
kannten in sein 17. Jahr vom Studiren abgehalten, und sollte
sich nur heimlich einige Bücher verschaffen. Um eine Li-
ngrammatik zu bekommen ließ er einmal in einer
Nacht 5 Meilen hin und her. Endlich verließ er das väter-
liche Haus, ging nach Altona, studirte auf dem dortigen
Gymnas. mit der ungeheuersten Ausbreitung alte und
neue Sprachen; besuchte Kiel und Jena; letzteres
wiederum, um die Kant. Phil. zu hören; ward dann in
dem Pfaffenlocher Institut zu Colmar Instructor junger
Engländer im Lt. und Lat. bis die unglücklichen Zeiten
der Revolution ausbrachen, in denen Strudel er nie
Toufende mit fortgerissen wird. In der Monatschrift Klio,
hat er neuer diese Epoche seines Lebens einige Nachrichten
gegeben. Mehrere Jahre war er gemeiner Soldat und Officer
in dem furchtbaren Vendeé - Kriege, wo er Zeuge aller der
schrecklichen Greuel seyn mußte, die zu dem furchtbarsten in der
Revolution gehörten. Immer suchte er, wo es möglich war, das Studiren
fort, und trug einige Bücher bey sich. Schmitts phil. Moral,
ergriffte er nicht, brachte ihn einmal an den Rand des Todes; und

ein zweigtesmal rettete sie ihn. Man fand sie unter seinen Sachen, hielt den lateinischen Druck für englisch und sah ihn für einen engl. Spyer an. Das erste mal schützte sie ihn gegen eine Musketen Kugel, da er sie vor den Brand trug. - Nach der Revolution warf er sich ganz in die Wissenschaften, ward Lehrer in Mainz, und ist jetzt Censeur und Studien Director am Lycée; giebt auch selbst Unterricht im griech. und lat. mehr aus Neigung als Amtspflicht. Die mühseligen Wechsel seines Lebens haben wohl Spuren in seinem Gesicht und Wesen zurückgelassen. Man giebt ihm mehr als 40 Jahr, obwohl er nicht älter ist. In der Haltung des Körpers findet man noch den franz. Militair; im Gespräch aber durchaus den sehr unterrichteten Gelehrten, den Litteraten, den Philologen, der nach deutscher Art und Weise gebildet ist, und ganz das Bessere unsrer Schulen nach Frankreich verschicken möchte, wenn ihm nicht die Hände gebunden wären. Er hat sich unsrer mit der größten Gefälligkeit angenommen.

Durch ihn bekam ich denn die genauesten Nachrichten von dem hiesigen Lycée, das in seiner Einrichtung allen übrigen gleicht. Da gerade Donnerstag war, wo in allen fr. Schulen die Lectionen ausfallen, so konnten wir nur das Äußere sehen. Das Gebäude ist groß und bequem. Es war vordem das Jesuiten-Seminar. Jetzt liest man mit großen goldenen Buchstaben ueber dem Eingang:

Lycée Imperial,
établi par Napoléon le Grand
le 24 Vendém. an. 12
Chaptal. / Conseillers d'état, Ministres de
l'Instruction publique
Jean Bon St. André Préfet du Département du Mont-Tonnerre.

Wenn man eintritt, so sind im unteren Stockwerk die
 Lehrzimer, sämtlich durch Inschriften neben den
 Thüren bezeichnet. Sogar die Lehrgegenstände sind
 angegeben. Im zweiten Stockwerk findet man in
 den großen Corridors die Inschriften neben den ver-
 schiedenen Eingängen: Vestiaire et lingerie. —
 Conseil d'Administration. — Salle de Dessin —
 Cabinet d'histoire naturelle et de physique. —
 Salle d'études. (Die letzteren sind die Studierzimmer
 der jungen Leute, wenn sie die Lehrstunden verlassen
 haben. Jeder hat darin einen kleinen Raum für
 seine Bücher und Geräthschaften.) In dem obersten
 Stock sind die Dormitoirs. Jeder Bett war von dem
 andern durch eine hölzerne Scheidewand getrennt.
 Ein Aufseher und Maître d'études schließ in jedem
 Saal von etwa 50 Betten. Die Anzahl aller ist über
 600. — Im Porche standen Fliesen zum exerci-
 ren. Man verrieth, daß man selten davon Gebrauch machte.
 Im hinteren Theil des Gebäudes Parterre war das
 Prefecture nebst der Küche. Es waren auch Uhren und
 Pomeranzentafeln darin, nebst einer Tribüne zum Vorlesen
 während der Mahlzeit, zur Erhaltung der Ruhe. Der
 einen Hof ist sehr geräumig und schön — zum Exercice-
 platz. Diese Übung war gerade an der Tagesordnung.
 Vom größten bis zum kleinsten ward exercirt, vollkommen
 militärisch, worauf alles berechnet ist. Die Direction des
 Ganzen führt der Proviseur, ein feiner geschlossener Mann,
 von imposanten Aussehen, der uns viel Auszeichnung faste
 und dann der weiteren Führung des H. Butterschön übergab.

In Dessen fahlos/ sich noch der Procurator-geräuchelöhne,
 ein deutsches wie Putzschön, istt zwar mehr Finanzaffek,
 nebrson im gedruckten vollen und besonders durch große
 antiquarische Kenntnisse ausgezeichneten Mann. Ihm und
 Putzschön verdankt das Lycée vorzüglich die in einem
 gemauerten Gewölbe - aufgestellte Sammlung römischer
 Alterthümer, an denen die Besond so reich ist, und
 worin wir noch eine kleinere ausgewählte Sammlung
 bey in seiner Wohnung sahen. Die größere enthält
 meistentheils Grabsteine römischer Soldaten, gerade
 von denen Legionen, die nach Tacitus und andern alten
 Nachrichten in diesen Gegenden ihre Standquartieren
 hatten. Es sind meist gemeine Soldaten; doch auch einige
 Centurionen. Die Inschriften sind zum Theil so gut
 erhalten und die Charaktere so schön und regelmäßig,
 das man schwerlich das Heilalter des Drusus, Caesar,
 u. s. w. darin ablesen würde. Man hat sie sämtlich
 nach den Legionen geordnet. Einzelne sind Denkmäler
 auf Solaren und Solarinnen (deren eine 145 Jahr alt
 geworden war) denen ihre Wirth treue Dienste nachrühmt.
 Solcher Denkmäler giebt es noch sehr viele. Erst ganz
 neuerlich hat man wieder auf dem Wege nach Hacht-
 bach einen römischen Kirchhof entdeckt, und die Grabsteine
 um Wege aufgerichtet. - Außerdem waren große und
 kleine Amphoren, Altäre, und in H. Lefners Sammlung
 aller Speise und Trinkgefäße, Hausgötter, kleine Bronzen
 fürstliche Leber aufgestellt. - Die Kaiserin hatte während
 ihres Aufenthalts in Mainz dieses Gewölbe auch besucht,
 und bey dieser Gelegenheit war die Inschrift entstan-
 den, worin man die „ombres illustres de l'antiquité“

auffordern, die *Sinclair* et *respected* vor dem hohen Besuch, der nach zweitausend Jahren dem stillen Heiligtum nahe, das die Nachwelt ihnen hier errichtet habe.

Alles *dürfen* in diesem *Lyceé* ist untadelhaft; die herrliche Reinlichkeit, frische Luft, geräumige Zimmer, kostliche Stühle zum Schreiben, ein sehr gutes physica.isches Cabinet als Ueberrest der vormaligen Universität, die jungen Leute in einer einfachen blauen Uniform, in ihrem Benehmen anständig und bescheiden. Ueber das Innere konnte ich nur aus Winkeln urtheilen. Ich werde noch mehr *Lyceen* besuchen, und dann vielleicht tiefer eindringen.

Uebrigens trägt das Gouvernement für *St. Oleva* die Kosten ganz, für eine andre *Charles Hall*, für eine dritte zum dritten Theil. Einige werden ganz von ihren Eltern erhalten. Die Pension beträgt hier 700 *fr.* Dief ist ausserst wenig und würde bezogen unmoegl. seyn. Die *Stipendien* sind mit 5000, 2500, 2000 *livr.* (750 - 600 - 400 *fr.*) bezahlt. Die Professoren welche außer dem Hause wohnen und tagl. 4 Stunden geben, haben 1000 - 1200 *fr.*

Außer dem *Lyceé* sahen wir die große Bibliothek an der *H. Foster* ehemals als *Bibl. Stand*; reich an großen Werken, aber zu wenig fortgesetzt, seit der Revol. ganz vernachlässigt, ist wieder etwas gekoben. Die Manuscriptensammlung unbedeutend.

In dem *Bojn* sind manche interessante Denkmale, unter andern der Card. und Erzbg. *Albert* der uns *Hallens* wichtig war. Aber auch hier hatte die *Verwüstung* in den unglücklichen Jahren vieles zerstört und auch den Grabstein nicht gespart. Die Thürme, so wie alle großen Paläste der

Stadt liegen noch in den Trümmern des Bombardements
vom i. J. 1793 die Uebergabe an die Preussen folgte,
als die Preussen noch Festungen einnahmen, statt sie
zu übergeben.

Einem angenehmen Mittag hat uns der hiesige
größte Weinkändler, H. Mappes in seinem eleganten
Hause geschenkt; ein braver gebildeter Mann; ein
guter Kammerater. An seinem Tisch lernten wir den
Prof. Hofman kennen, der zur Zeit der Revol. eine große
Rolle spielte, ein gewaltiger Redner war, noch ist
ein lauter Sprecher, nicht ohne Geist und Kraft,
aber gewis immer saattirt, in welcher Lage er auch sey.
H. Mappes gefälliger Nette, ein junger Kaufmann, beglei-
tete uns gegen Abend auf einem interessanten Spatier-
genuge. Ich sah noch einmal den alten Drausen-
Hein (Monumentum Dauri) die Citadell, die
alten Aqueducten in der Ferne. Vor 12 Jahren
sah ich das alles unter der Autorität des preuss.
Gouverneurs Plattstein. Damals war die Citad.
voll franz. Kriegsgefangener; ist jetzt fasten nebst
gefangene Russen völker - und ich, war selbst
ein Gefangener.

Den Rückweg nahmen wir über den römischen
Begräbnißplatz ohnweit Kahlback, und den itzigen
allgemeinen Friedhof von Münch. Es hat ein Todten-
haus, das erste das ich in der Art gesehen habe. Hier
Todten darf beerdigt werden, an welchem nicht von dem
Aufsteher die sichersten Spuren der Verwesung bemerkt
sind. Sobald jemand gestorben ist, kann er dahin ge-
bracht werden. Es ist ein großes helles und kühles
Zimmer, das auch im Winter gekleidet werden kann.

Die Särge werden offen auf eine Erhöhung gesetzt ^{419.}
man faltet ^{dem Toten} ~~denen~~ die Hände und ~~gibt~~ ^{wickelt} um
die Finger eine Seilchen, wodurch bei der geringsten
Bewegung eine Klingel angezogen wird, die in des
Aufbachers Wohnung angründet führt. Es stand hier eine
alte Kaufmannswitte da, die wohl schon viele wieder
erwacht ist. Aber trotz andre Leichen bezeugten
uns beim Zurückgehen. Die Sterblichkeit ist sehr
groß. Bei einer Bevölkerung von 20000 laßt sich
eine Anzahl von 18-1900 Töten nur aus den großen
militarischen Hospitälern erklären. Uebrigens
ist seit obeng. Jahren - langer besteht die Anstalt nicht
noch kein Beispiel von Wiederbelebung vorgekommen.

Morgen werden wir Mainz verlassen. Die beiden
Tage waren gerade genug. Ich habe außer den schon
genannten Personen noch einen feinen gebildeten
Jungen in dem protestantischen Prediger H. Körwiler
kennen gelernt, dessen gemeine Lutheran. und Reform.
vereint; auch suchte mich der Prediger Weygand aus
Güntersblum auf, durch den ich genaue Nachrichten
von der übrigen Verfassung des protest. Kirchenwesens
erhielt, da er selbst Präsident der Localconsisto-
riums ist. Das obere Consistorium ist in der Haupt-
stadt des Departements, wo der Prälat (Bischof Jean-Bon-
St. André, herab aus den Revol. Zeiten) seinen
Sitz hat. Deritzige Präsid. Pietzsch ist indes oft abwesend,
und so werden alle Sachen hier in seinem Bureau besorgt
und es hat bisher noch nicht zur Ausstellung besonderer
Rathe für die Kirchenkassen können wollen. Dief entscheidet
für die Unterpräsidenten der Local oder Specialconsistorien

gar sehr den Gang der Geschäfte. Religion ist nicht
mehr die Religionsfreiheit unbeschränkt und Protestanten ge-
nügen mit den Kathol. gleiche Rechte; sondern man fragt
auch an, vorrichtiger in der Wahl der Geistlichen zu
seyn. Lauckard, der hier nützlich in der Nähe ~~angesetzt~~
war, ist ~~castirt~~. Indes ist solcher Mangel an Candidaten,
dass man manche Stellen noch gar nicht besetzt
hat, andre mit jungen Männern, die kaum ein
Jahr auf der Theol. waren. Manche sind zu dürftig
besoldet. Aber andre stecken sich sehr gut. Auch
sollen nach einem neueren Beschlusse, damit der
Mangel nicht noch größer werde, die, welche gering
bzgl. der Theol. bleiben wollen, von der Consen. frey seyn.

II

Landstuhl d. 6 Jun.

Ich komme von Sickingens Grabe, ihr Lieben,
~~und komme mit einem bewegten Herzen. Ihr ahndet,~~
~~was ich gedacht und empfunden habe als unter den~~
~~ehrwürdigen Trümmern seiner Burg die Versagenheit~~
~~und die Gegenwart, die Kraft und die Schwache mir~~
~~vor das Augentrat. Doch laßt mich auch erst erzählen,~~
~~wie ich hieher gekommen bin.~~
wie ich hieher gekommen bin.

Wir verließen Mainz am 5. gegen 2 Uhr. Untere
begleiten früherigen. Begleitet der Obr. La Roche-Mond,
und der Capitaine Perrot, die wir noch einmal gesehen
hatten, waren schon früher abgesessen. Uns ward ein
Gendarme zur Bedeckung mitgegeben, ein bescheidenen
ruhiger Mensch, der uns zwar bald genug kosten wird,
aber religiös wenig genirte.

Mittag machten wir in Wersdorf, einem unbedeutenden Flecken; hielten Nachmittag etwas in Alzey an, waren gegen Abend in Kirchheim Polard, das trefflich liegt, und als ehemaliges Wohnsitz der Fürsten von Nassau-Weilburg durch schöne Umgebungen mit Ähren und Gärten sich auszeichnet — ist, unter der neuen Herrschaft, ein verarmtes Ort, der nur noch traurige Erinnerungen an die Vergangenheit übrig hat. Unre Fuhrleute wünschten noch Malerlingen, ein beträchtliches Dorf, zu erreichen wo wir strahlende Hesperge fanden. Der Weg bis dahin, den ich zu Fuß machte, war wunderschön. Der Donnersterg eine Reckten, fruchtbar, Okales und Durchsichten durch Berge aus Linien; auf mehreren Ruinen ehemaliger Burgen; ein reiner Himmel neben uns, die mildeste Abendkühle, eine tiefe Stille in der lachenden Natur.

Haßelslautern erreichten wir folgenden Tages um Mittag — ein alter Ort — denkwürdig durch die i. J. 1792 gewonnene Schlacht des Herzogs von Br. wenn man ihn noch an so etwas denken möchte. Wir kamen neben einige Gehäusen, wo die Hauptactionen vorfielen. Ich gedachte an die schöne Strophe:

Holden auch tönt Klage nicht nach!
Jugendlich blühest Du auf Gräbern,
die du auf greisendem Scheitel
traurig oft weckst, Blume des Ruhms.

Gegen Abend kamen wir in die Nähe von Lautstahl und stiegen ehestetig am unfern Wagon am Fuße der Burg, wo Franz von Sickingen kämpfte und starb.

gar sehr den Gang der Geschäfte. Religion ist nicht mehr die Religionsfreiheit unbeschränkt und Protestanten zu nützen mit den Kathol. gleiche Rechte; sondern man sorgt auch an, vorichtiger in der Wahl der Geistlichen zu seyn. Lauckard, der hier nützlich in der Nähe ~~angesetzt~~ war, ist ~~castirt~~. Indes ist solcher Mangel an Candidaten, daß man manche Stellen noch gar nicht besetzt hat, andre mit jungen Männern, die kaum ein Jahr auf der Theol. waren. Manche sind zu dürftig besoldet. Aber andre stecken sich sehr gut. Auch sollen nach einem neueren Beschlusse, damit der Mangel nicht noch größer werde, die, welche gering bei der Theol. bleiben wollen, von der Consen. frey seyn.

II

Landstuhl d. 6 Jun.

Ich komme von Sickingens Grabe, ihr Lieben, ~~und komme mit einem bewegten Herzen~~. Ihr ahndet, was ich gedacht und empfunden habe als unter den ^{unsern Lebnis hat me} ehrwürdigen Trümmern seiner Burg die Versagenheit und die Gegenwart, die Kraft und die Schwache mir vor das Augentrat. Doch laßt mich auch erst erzählen, wie ich hieher gekommen bin.

Wir verließen Mainz am 5. gegen 2 Uhr. Unsere Begleiter frühergen. Begleiter, der Obr. La Roche-Mond, und der Capitaine Perrot, die wir noch einmal gesehen hatten, waren schon früher abgesessen. Uns ward ein Herold zum Bedeckung mitgegeben, ein bescheiden ruhiger Mensch, der uns zwar bald genug kosten wird, aber netzigens wenig genirte.

Mittag machten wir in Wersdorf, einem unbedeutenden Flecken; hielten Nachmittag etwas in Alzey an, waren gegen Abend in Kirchheim Polard, das trefflich liegt, und als ehemaliges Wohnsitz der Fürsten von Nassau-Weilburg durch schöne Umgebungen mit Ähren und Gärten sich auszeichnet — ist, unter der neuen Herrschaft, ein verarmtes Ort, der nur noch traurige Erinnerungen an die Vergangenheit übrig hat. Unre Fuhrleute wünschten noch Maleringen, ein beträchtliches Dorf, zu erreichen wo wir sträglische Herberge fanden. Der Weg bis dahin, den ich zu Fuß machte, war wunderschön. Der Donnersterg eine Reckten, fruchtbare Ökales und Durchsichten durch Berge aus Linien; auf mehreren Ruinen ehemaliger Burgen; ein reiner Himmel neben uns, die mildeste Abendkühle, eine tiefe Stille in der lachenden Natur.

Haßfelden erreichten wir folgenden Tages um Mittag — ein alter Ort — denkwürdig durch die i. J. 1792 gewonnene Schlacht des Herzogs von Br. wenn man ihn noch an so etwas denken möchte. Wir kamen neben einige Gehäusen, wo die Hauptactionen vorfielen. Ich gedachte an die schöne Strophe:

Holden auch tönt Klage nicht nach!
Jugendlich blühest Du auf Gräbern,
die du auf greisendem Scheitel
traurig oft wachst, Blume des Ruhms.

Gegen Abend kamen wir in die Nähe von Lautstahl und stiegen ehestetig am unfern Wagon am Fuße der Burg, wo Franz von Sickingen kämpfte und starb.

Rechts vor der Stadt, hart am Wege, findet man 3 große
Steine oder Quadern auf einander gelegt, wovon
der oberste eine Inschrift hat, die ich kopirt habe
ohne sie entziffern zu können.

G. C. Jo
anis Rem.

Moyum traen

Vol. II

1722

fr. M.

= IXU

HEOT T° # V

EX NIVP II DUO

VI° V) M L S Z°

IV II MOU G V Z

Q AVN H° LL

Das Städtchen ist alt und klein, aber wie es scheint
natürlich durch den Felsenbau. Es war der Markkern und
Eigenthum der Sickingen.

Um noch mehr über die Geschichte der Burg,
die in einer herrlichen Ruine die ganze Gegend
beherrscht, zu erfahren, machte ich einen Versuch, ob
vielleicht der Geistliche des Orts, — man würde ihn
Dochant — unterrichtet und gefällig genug seyn möchte,
Auskunft zu geben. Es war zwar schon nahe an 8
Uhr. Der Mann empfing uns aber — Hr. Wedel beglei-
tete mich — mit vieler Güte. Sein Wesen unterschied
sich durch den Grad der Bildung in Sprache und
Form von dem gewöhnlichen der deutschen Kathol.
Pfarer. Da er so gut deutsche Sprache, so hatten wir
den emigrierten Franzosen nicht in ihm erkannt
der während der Rev. in Markheim gelebt und dort seine

423.
Sprache bis zur Fertigkeit im Redigen erlernt hatte.
Herr Nicq. führte uns in seinen Garten, in welchem
die letzten Mauern der Burg erdeter; gab uns neben
allen die befriedigendste Auskunft und war auch um
so mehr dazu im Stande, da er schon lange an einer
Sammlung hiesiger Denkwürdigkeiten arbeitet. Ueberhaupt
war er ein vielseitig gebildeter Mann; er hatte einige
deutsche franz. Sprachlektionen, ein Werk über die Bie-
nenzucht geschrieben, und seine recht artige Bibliothek
zeigte, daß ihm deutsche Literatur so wenig als
franz. engl. und ital. fremd war.

Die Burg, in welcher sich Sickingen so tapfer gegen
die Fürsten vertheidigte, ist zwar bloß noch eine Trümmer.
Doch sieht man noch den Mittelsaal, und das untere Gewöl-
be, in welches man den verwundeten trug, und in dem
er Tags darauf starb. Er ward in einer Capelle
ruhend beigesetzt. Später ist die itzige Kirche gebaut,
und nun liegen seine Gebeine in der Familiengruft
vor dem Altar. Ein Denkmal worin er in mehr
als lebensgroße abgebildet war, hat die Volkswuth
während der Revol. zerstört. Der Kopf ist ab-
geschlagen, auch im Arm. Indes würde es sich
wieder herstellen lassen, wenn man es ernstlich
wollte. Ist liegen die Bruchstücke unter dem alten
Thurm. Vielleicht gelingt es dem braven Dechanten,
der dem deutschen Manne, wie wohl er Luthers
Freund war, volle Gerechtigkeit wiederfahren laßt.
Sorgt er doch sogar, daß die Capelle vor dem Thor,
wornit Bucerus den ersten Gottesdienst in deutscher
Sprache hielt, in Ehren gehalten werde.

Von Landstuhl bis Saarbrücken hatten wir 12 Stunden.
 (Lierre) Mittag ward auf einem Dorf, Erbach, gemacht.
 Eine Strole vom Wege dahin zur Linken, sahen
 wir die traurigen Ueberreste des Carlsberges, eines
 der schönsten Lustschlösser der Lothringischen Re-
 genten vor der Revolution, ohnweit der kleinen
 Stadt Honnberg. Wer jene Anlagen in ihren besten
 Zeiten gekannt hat, spricht mit Entsetzen davon.
 Ist strecken sich die oelen und verfallenden
 Mauern weit am Berge herab, und morsche
 Trümmer deuten die Stellen an, wo vordem die
 herrlichsten Lustgebäude gestanden haben. Das Dorf,
 in dem wir Mittag machten, war vordem der Ort wo
 alle Fremden, die den Carlsberg besuchen wollten,
 einkehrten. Das merkte man auch wohl an dem
 Gasthofe. Es waren auch da noch die Ueberreste
 einer vornehmen Fremdenbekerung, wie man
 sie auf unsern Dörfern vergebens suchen würde.
 Wiewohl wir erst gegen Mittag ankamen, so gab man
 uns doch eine Mahlzeit von 4-6 Schüsseln, und wir
 wurden auch für die Nacht gut Logis gefunden
 haben. Die Förster des Hauses bereiteten das alles
 mit einer Schnelligkeit und Willigkeit, die uns alle
 in Entsetzen setzte.

Gegen Abend kamen wir in Saarbrücken an.
 Ich wollte lieber, ihr Förster mich und Malerwieg da an-
 kommen sehen. Denn bey dem Eraklen muß die Sache
 verbleiben.

Drey Stunden vor Saarbrücken ward in einem kleinen
 Flecken gefüttert. Vor dem Gasthof stand ein zweyredig
 Fuhrwerk, das eine Kutsche vorstellen sollte. Von bey

den Seiten Lauf man Setrice de Patache de Mahenne 425.
à Paris. Ein junger, wohlgebildeter, lustiger Latistien,
oder conducteur, wie es hier heißt, gab uns die willigste
Ankunft, was mit diesen Patacken für eine Bemerkung
viel habe. Man reise darin um den billigsten Preis,
komme schnell von der Stelle, habe 4 bezugene
Sitze und könne der Nacht immer Quartier nehmen.
Die äußere Form war wenig empfehlend. Wir machten
indes einen Versuch und fanden alles besser als das
Schein versprach. Der Abend war schön. Ich ging mit
H. voran. Die Patache kam uns früher als unser Wagen
nach. In ionialische Dominique, der keine Latboxen
hatte, machte uns dort mit ihm voran zu fahren. Es
war unbeschreiblich glücklich uns führen zu können,
und köte nur nicht auf, am seinem wollen warmen
Herzen, ~~monoton~~ uns unaufhörlich vorzusprechen, trotz
des beständigen Baloppes, worin die beglückten, lang gespan-
ten Pferde, mehr durch sein ^{reden} ~~sprechen~~ mit
ihnen (dann das, meinte er, helfe mehr als alle
Schläge) als durch die Patache, um in weniger als
1 1/2 Stunde nach Saarl. brachten. Was hatte der ionige
Mensch um nicht alles zu erzählen, bald deutsch, bald
französisch, und wie kümmerte es ihn, wenn wir ihn
nicht immer gleich verstanden, und er sein „schau?“
dann verdoppelt wusste, womit alle seine Perioden
anfügen. Er war eines Sattlers Sohn aus dem Ussig.
er und 2 Brüder ^{hatte} ~~waren~~ bez der Conscription verpflichtet.
(so nennt man es, wenn jemand das Loos trifft zum
Kriegsdienst) der Vater hatte sie doch alle drei los-
gekauft. Dann liegendhinter der Patache hatte sein
bekannter ^{am} Wesen gefallen - mal war die Bohendig-
keit

wurde er während des schnellsten Galoppes von dem
Brett, was den Rutschsitz vorstellte, auf die Erde, und
dann wieder auf das Brett sprang ausserordentlich - so
hatte er ihn engagiert - aber noch nicht bezahlt. Nicht
um war er gern gegangen wohin wir gewollt hatten.
Eine so gutmüthige Natur, die sich dann doch wieder
mit einer gewissen Bildung, wie man sie an unsern
Postknechten nicht gewohnt ist, aussprach, was uns nicht
leicht vorgekommen. Dabei theilte er uns sehr alles
was uns begegnete sein Raisonnement mit. Der Leichen-
führer einer Eisenkette, von der wir vorbeifuhren,
war ohnkräftig gestorben und hatte sich in seinem
Fasien begraben lassen. Das war ihm nicht recht.
Er sey doch ein Katholischer Christ gewesen. Man
müsse doch auch im Tode seinem Glauben treu bleiben.
Warum denn da mitten auf Feld - warum nicht
auf einem Kirchhof. Das sey doch ein christl.
Begräbnis. Der originelle Burche fühlte uns
wirkl. in den $1\frac{1}{2}$ Stunden durch so mannichfaltige
Empfindungen der Verwunderung, der Prägung, des
Comischen - daß wir gern den Weg mit ihm verlängert
hätten - und so much er - nicht etwa aus Interesse.
Dann aufbringen mußte man ihm die kleine Gabe,
die er mehr bekommt als freudig annahm. O welche
herrliche Naturen giebt es doch mitten unter der ausge-
arteten Menschheit!

Wir sind also nun in Saarbrück! Wir steigen
in einem schönen Hause vor der dem Eingang von
St. Johann - so heißt die eine Hälfte der Stadt
diesseits der Brücke neben die Saar-el. Von Firmont

sprach man beide Sprachen. Doch ist das französ. herrschend.
Dagegen ist hier in Connelles alles französisch. Es ist
ein kleiner unbedeutendes Dorf und Poststation; das
Wirthshaus höchst mittelmäßig. Wir bedurften nur
Nachtlager - denn wir eilen nie des Abends - und die
fanden wir in guten reinlichen Betten. Ein
Curé aus Metz war der Sohn des Hauses, und versah eben
die Geschäfte des abwesenden Pfarrers. Es war
während der Revol. emigriert. Da hatten wir genau
von den Tammern seiner Schreckenzeiten zu hören,
deren Andenken überall den Druck der Gegenwart
mildert.

IV.

Pont-à-Mousson.

d. 14 Jun. Sonntag.

Ist es denn wirklich so, oder ist es ein Traum,
dass ich, der ich heute vor 4 Wochen, wie ein freier
und glücklicher Hausvater unter den Meinigen
war, auf einmal in Frankreich als ein Staatsge-
fangener sitze, und auch, ihr theuren Abschieden,
schreibe? Ist es wirklich ganz unmöglich, auch
noch heute oder morgen selbst zu gehen? Ihrem
freundlichen Gesicht, eurem liebevollen Gespräch
zu begegnen? Wer so glücklich wäre, wie mein kleiner
Max und Hermann, die nichts unglaubliches darin finden
würden, wenn man ihnen sagte, dass sie morgen den
Vater besuchen sollten. Wer sich tausenden Meilen wie
die Kinder, die hundert Meilen wie Hundst
Fase zusammenknüpfen wie Morgen und Abend!

Ach es ist keine Täuschung! Da liegt ja der
alte Berg Mousson, auf dem ^{ein} Römer ein Castell bau-
ten und später die alten Grafen von Bar hausten,

dem Fenster meines Schreibcabinetts gegen über.
Das ist ein unterkürtes Glockengeläut das zur Messe
ruft. Kein deutsches Wort laßt sich in dem Ge-
wühl der Menschen auf dem Markt hören. Die
Köpel besüßeln ihre Rebenkugeln. Ich bin weit
weit von Deutschland! Wenn werd ich es wieder sehen!

Ihr habt mich bis Louveller & Stunden
vor Metz begleitet. Erst eine gute Stunde vor
der Stadt fängt die Gegend an interessant zu werden,
besunden durch die Weinberge und die reicken
Zpflanzengelenken für Obstbäume, in denen man
die herrlichste Vegetation wahrnimmt. Die Stadt,
welche 2803 Häuser zählt, hat nichts gefallendes.
Enge Straßen, war lauter Steinmaße aber
meist antike Häuser, nebrigenz zieml. viel
Leben und Weben auf den Straßen. Wir
traten im kleinen goldenen Kreuz (au petit Croix
d'or) ab; kleine Zimmer, Betten und eine
nur allzu reiche Tafel. Laßt mich nur gleich
von dieser anfangen, da es beynähe Mittag
war als wir ankamen. Ihr findet da im
wahren Trübsagen von ~~Euphrat~~ gerichtetem Alter, Ort,
und werdet (wie überall nun in Frankreich)
von einem weltlichen Marquis ^{hier} (Mademoiselle)
Mademoiselle bedient, mit der es an Schönheit,
Aufmerksamkeit, Manierlichkeit kein deutsches
Kellner aufnehmen soll. Laßt mich ja nicht
darauf ein, von allem essen zu wollen, was man
auch bietet. Ihr werdet sonst in der Mitte auf-
kören müssen.

Da doch das Lesen einmal einen wichtigen Artikel im menschlichen Leben ausmacht, und die Art und Weise die Sitten und Neigungen der Völker bezeichnen, so möcht ihr wohl dem Küchenzettel den wir nur aus Neugier von Mad. Cornet geben ließen, und den ich auch wüßte abschreibe eine Stelle hier setzen, nebrigens auch ungelesen lassen.

Mett.

Dinner pour 12 Personnes

un Potage au ois - ou au vermicelles, ou
Julienne, petit pois et Carotte non garnis
Six Entrees

1 Potée

1 de porciottes de Veau

1 de pigeons aux petit oignon

1 de fricassées de poulet

1 de Cotelettes de Veau glacé

1 de Carri de mouton au naturelle

1 de patés de boeuf

Ro ti

2 poulet. 1 levreaux en Sautes

1 Crème

1 tart

1 plat de petit pois 1 plat d'asperges

1 d'herbier 1 de Charlotte

1 Salade

Dessert

fruit. - fromage -

Diplomatische genau ist die Abschrift, mit allen orthogr. Fehlern. Aber ihr seyd gekerkter als ich, wenn ihr den Text versteht, ob ich ihn gleich gegeben habe. Das nebrigens eine solche Mahlzeit, nebst einer Duzgunder Flasche Wein à Paris, nicht mehr als 3 francs also 1948 64 Korkel, wird auch

nie uns wundern. Hier in Port-a-Mousson ist es wenig anders. Wir können Schokolade keinen andern Preis als zu 10-12 Schillingen haben, der mit einer Flasche Wein 18 gl kostet, und freylich für den ganzen Tag hinreicht.

Mein erster Auszug in die Nacht war zu dem General Roussin Comand. d. Stadt. Er machte keine Schwierigkeiten, uns ohne weitere Begleitung eines Gendarme allein nach Port-a-Mousson auf unser Ehrenwort reisen zu lassen. Wegen der Distanz verwies er uns an den Gen. Gillaud in Nancy, in dessen Departement wir kommen würden. Man hatte uns in Mainz einen Capitains rang gegeben. Dies wurde tagl. betragen.

Bei dem Kriegscomisar wurde bloß meine feine de route unterschrieben. Wir haben nirgends keine unformliche Bekräftigung zu Erlaßen gehabt.

Au der Buchhandlung Colignon hatte ich aus Mainz eine Adresse. Er handelt fast nur mit franz. Büchern, was aber mit deutscher Sprache und Literatur nicht unbekant. Er hat sich unsern Führer in das Lyceé an, worin er selbst einen Sohn hat.

Ich ging den Abend mit M. u. W. ins Theater. Man gab ein kleineres Stück, Le Comte d'Albert, eine Operette; hinterdrein ein Vaudeville. Das ganz artig executirt ward. Die Gesellschaft gehört zu den Subordinirten. Ein Paar Stücken war das Spiel einer Actrice vor im comischen nicht schlecht. Das Haus ist groß, aber die Decorationen unter dem obittelmaßigen.

Don ^{Mittwoch} ~~Donnerstag~~ Vormittag hab ich einige Stunden im Lyceé zugebracht, in welches man eine vorzügliche Benedicti

veraltet verwandelt hat; ein sehr großes, weitläufiges
mit 2 Höfen versehenes Gebäude. Im Ganzen war
hier alles wie in Mainz, nur größer, der Härteren
Zahl von mehr als 300 Köpfigen angemessen. Der
Convent, Hr. Desjon führte uns durch die verschiednen
Säle, und vermochte hernach in die Classen zu gehen.
Wir triffen aber bald auf den Proviseur Desques-
noy, der bedauerte, daß die Lectures beendet wären.

Er hatte eine Reitung in Deutschland gelebt und, sohin
zu glauben, wir würden nicht befriedigt werden, wie
er denn selber nicht mißgestaltete, das d. bestehe erst seit
3 Jahren, es sey noch alles dans le berceau. - Da
ich indes unterrichten hörte, so gelang es mir doch
durch H. Desjon, in einige Classen zu kömen. Ich fand
in jeder einen Lehrer mit einem weiten schwarzen
Chorroct (gerade wie unser geistl. Chorroct) Das Gouverne-
ment hat befohlen, daß jeder Lehrer bey dem Unterrichte
zu Rebe erscheine. In einer andern Classe ward
eine kleine franz. Grammaire memorirt; in einer andern
hatten die Schüler den Virgil; man fuhr aber nicht
fort; in einer dritten Mathematik, wo gerade ein
Schüler eine Demonstration mit Anstand und Fertigkeit
mit an der Tafel vortrug. Als wir in die Classe
des besten Lehrers, welche der hiesige protest. Geistliche
Hr. Felice versteht, einkamen, ertönte die Glocke;
unmittelbar drauf erscholl die Trommel und das ganze
Lycée marschirte, vollkommen militairisch, neben
den Köpf und vertheilte sich in die Salles d'études
um die Aufsatzen zu verfertigen. Die Professoren

oder eigentlichen Lehrer, entfernen sich dann, da sie in der Stadt wohnen, und die Maitres führen die Aufsicht in den verschiedenen Arbeitszimmern.

Ein so schneller Durchgang einiger Lehrstunden berechtigt zu keinem Urtheil weder die Art und den Werth der Unterrichts. Auch laßt sich nicht aus so flüchtiger Ansicht urtheilen, wie weit für religiöse, moralische, wissenschaftliche Bildung das geleistet wird, was der gedruckte Prospect verspricht. Er kündigt die neuen Lyceen an, als

„les anciens Collèges, organisés sur un plan meilleur, und jetzt als Grund der Verbesserung hienzu:

„car puisque l'instruction y sera plus rapide et qu'elle portera sur un plus grand nombre d'objets..

Es bedarf eines tieferen Einblicks um diese Principien in ihrem Zusammenhang zu würdigen.

Ein schöner Geist der religiösen Toleranz spricht aus folgenden Stelle:

„Le Lycée de Metz a l'avantage, de compter dans le nombre de ses Professeurs M. Félice, Ministre protestant, qui, sous la même surveillance (du Préfets) sera chargé des mêmes soins pour les élèves de la religion réformée; il les conduira au Temple élevé dans cette ville à son culte, pour y recevoir les instructions de cet estimable Pasteur..

Der ganze Unterricht wird in zwei Haupttheile getheilt. Latein und Mathematik. Das Griechische wird bestimmt für Clèves Jüngere de disposition plus grande et plus avancée que les autres. Das ist also gerade wie bei uns.

Ein Lehrer der deutschen Sprache ist auch angestellt, nicht sowohl wie es scheint, um die d. Literatur kennen

zu lehren, als „weil die Kenntnis notwendig geworden sey
 „Depuis le reculement des bornes de l'Empire.“

Die Aufsicht ist außerordentlich streng. Das ganze Jahr ist
 in Divisionen von 20-30 getheilt. Jede Division hat
 einen Maître d'études, der auch, sagt der Prospector,
 beauftragt ist, die Jünger von ihren Mores, de former leur
 caractère, de les avertir de leurs fautes, de leur
 imposer l'honneur du vie - qui consiste dans leur devoir,
 mange avec eux, preside a leur jeux, et ne les quitte,
 que pour les remettre entre les mains de leur Professeurs.
 Daneben hat auch jede Division ihren Domestiqueen,
 der ebenfalls mit in dem Schlafsaal sein Bett hat,
 und sorgt, dass die ganze Nacht Licht brenne.

Der Preis der Pension ist alles in allem 650 francs
 (etwa 170 Rth.) Die ersten nöthigen Kleidungsstücke bringt
 der Vater mit. Während des nebjährigen Stahs (dies ist
 die Zeit der ganzen Cour) sorgt das Institut für alles.
 Anwohner, die bloß aus der Stadt das Lycee besuchen,
 bezahlen monatlich 9 francs, also ist es gegen 80 Rth. „

Aus dem Lycee gingen wir in das Gouvernements
 Haus, woin sich jetzt das Tribunal für Civil und
 Criminalsachen befindet. Was gerade öffentlich
 Sitzung des Appellationsgerichts. Wieder eine ganz neue
 Scene für uns.

Ein sehr großes Zimmer ist von 2 Seiten mit arkhi-
 ten Sitten an der Wand umgeben. Unten sitzt in Reihen
 von in der Mitte der Procureurs, der Greffier
 und der Huissier, jeder an einem besonderen
 Tisch. Auf den erhöhten Sitzen in dem Winkel
 (A) der President, neben ihm die Juges.

Vor den Schranken laufen im Halbkreis 3 Reihen von Sitzen, welche die Advocaten einnehmen. Wer plaidirt steht von seinem Sitz auf, und wendet sich an die Richter. Das ganze Personal ist in große schwarze Chorrocke gekleidet; den Kopf bedecken Perücken, oder eine Koxgaperückenartige Frisur, so gequadrat dasz bei jeder Bewegung Rücken und Kormelkappen betradet werden. Es ist auffallend, wie gerade die Nation, von der alle Wechsel der Moden in Europa auszugehen bekönnen, hierin so fest an den alten Formen hängt, und es verdiente wohl geprüft zu werden, ob diese Anhänglichkeit Einfluß hat, auf die strengere Beobachtung der Würdigen und Schicklichen, was billig alle öffentliche Verhandlungen auszeichnen sollte, und bey uns nur zu oft vernachlässigt wird. Von der Sache, die eben plaidirt ward habe ich wenig begriffen. Ich stand zu entfernt, und verstand nur Lurmes. Es war von den Ausprüchen einer Dame an ein Gut die Rede. Ihr Anwalt ließ sein Plaidoyer ab; der Gegner sprach frey und lebhafter. Der Präsident mischte zuweilen eine Bemerkung ein. Es dauerte zu lang, um die Entscheidung abzuwarten.

Wir sahen auf dem Rückwege noch einige Alterthümer der Stadt, die theils aus den Zeiten der Römer herkommen, theils aus der Epoche der Ausgesessenen Könige, welche seit dem 8. Jahrhundert in Metz residirten und von denen Pforten noch große Ueberreste voranden sind. Bei Die Histoire de Metz von des Religiösen Benedictins, in mehreren 4to Bänden, die wir hier zum Gebrauch haben, giebt

neber das aller genaue Ausmaß. Die Cathedralkirche (1435.)
ist ein ausgezeichnetes gothisches Gebäude, dessen
Altarium man ^{aber} von einer Seite durch den Aufbau ei-
nes modernen Portals entstellt hat, an das sich ein
bischöfliches Pallast anschließen sollte, der aber
durch die Revol. unvollendet geblieben ist. Da bin,
da sie den ganzen Tag offen ist öftermals betrachtend
unter dem hohen Gewölben umhergeirundet. Ge-
wöhnlich fand ich nur einzelne von Armut und
Alter gedrückte gestumpfte Menschen hier und da
vor einem Altar unbewegt kniend, die sich
in der ungeheuren Masse wie kleine Zwergfiguren
verhielten. Einmal war um die Kanzel eine
große Menge von Menschen, besonders weiblichen
Geschlechts, versammelt - es mochten leicht tausend
seyn, die ~~man~~ aber ~~in dem~~ nur einen kleinen
Raum des Buns vor dem hohen Oker füllten. Ein
fremder heistlicher Ms. Magure, hielt eine Predigt
mit der Action eines Begeisterten. Man glaubte vor
einer Buße zu stehen. Ob Geist in seiner Seele war
würf ich nicht zu sagen. In der Entfernung und im
Gedräng waren nur einzelne Worte vernehmlich.
Ich bemerkte bloß, wie ein alter karger Geistlicher,
der nebst vielen andern auf dem hohen Oker
stand, ihm unaufhörlich Oegfall zuwachte. Man
sagte mir, der Prediger sey noch vor 10 Jahren ~~in der~~
gewesen, und habe seit dem den geistl. Stand gewechselt.
Er schien sein Gedulstalent in den Revolutionszeiten
geübt zu haben.

Es ist ~~Donnerstag~~ ^{Mittwoch} Nachmittag. Wir verließen Metz
und eilten unserm Zathum zu. Frey Stun-
den von der Stadt erblickten wir in einem Dorf,

von fern schon wie ein großes Portal, durch das die Straße führt. Wir kommen näher, steigen aus, und stehen vor den Dogenpfählen eines römischen Aqueducts woran einzelne Partien vorzügliche erhalten sind. In dem Dorf Duci zählt man allein noch 17 Dogen, woran der, durch welchen die Pkause führt 57 Fuß Höhe hat. Druckstücke findet man von beyden Seiten weit nach dem Aufsteige hin, wo der Quell entspringt, aus welchem das Wasser durch diesen kostbaren Bau nach Neß geleitet wurde. Vermuthlich sind dieß alles Arbeiten der römischen Legionen, wenn sie unbeschäftigt in diesen Gegenden in Garnison lagen.

Die Gegend ward immer reizender. An die Ufer der Mosel, und auf die Triften an beyden Seiten schien der Frühling sein ganzes Füllkorn von Blumen ausgeleert zu haben. Nie sah ich eine größere Mannichfaltigkeit von Blüten. Im Thal lag die Stadt am Fuße eines Berges von dem sie den Namen hat - des Monsion. Die vielen weißen Gebäude, zum Theil romanische Klöster, geben ihr von fern ein freundliches Aussehen. Den älteren Theil trennt die Mosel von dem neueren. Eine sehr wohl unterhaltene steinerne Brücke verbindet sie (Pont - a - Monsion) und führt gerade auf den im Verhältniß eines Stadt von etwa 5000 Einwohnern sehr großen Markt, der einen Triangel bildet, welcher rings umher mit Hallen umgeben ist, unter denen man bey jeder Witterung geschützt, das freye Licht und in der Mitte des Schattens genießen kann.

Wir stiegen im Hotel Imperial et Royal bei Hr. Montagne ab, fanden die Aufnahme gefällig, hinlänglichen Raum in mehreren Zimmern, den Abend eine hebrige Mahlzeit, und das Local des Cessiers, das unmittelbar auf die Straße am Marktplatz führt, sehr angenehm. Ich denke wir werden uns in allen Hinsicht recht wohl befinden.

v. 10

F.

Port-a-Monson
d. 15 Jun.

Wir haben uns nun kausstisch niedergelassen. Unsere Wirthin war so wenig interessiert, uns lange im Hause zu behalten, daß sie gleich den ersten Abend, als sie unsere Bestimmung erfuhr, dafür sorgte uns Quartier zu verschaffen. Ich hatte durch H. Coligny in Metz einige Empfehlungsen. Aber die wichtigere war die aus Saarbrück durch Dr. Roehrling, an H. Martin Demangeon, einen wohlhabenden Kaufmann, der ein schönes Haus nah am Markt hat, und dessen Quartier, das so eben von einem franz. General geräumt war, uns an Hr. la Montagne, der Wirth, zuerst empfohlen hatte.

Den 12. blieben wir noch in der Auberge und ließen uns ein Zimmer Ceder hat, außer einem gemeinschaftl. Saal, (ein eigner) meubliren, wir bezahlten für die ganze mittlere Phase monatl 9^{fl} 12^{gr}. Die Meublen werden kaum so viel kosten. Kann hatten wir irgendwo billiger behandelt werden können, da sich alles unter 8 Personen theilt, die daneben 2 Bedienten zur Aufwartung haben. Ich habe meine Stube gegen Morgen, nebst einem netten Cabinet zum Schreiben und arbeiten. Keine Art von Bequemlichkeit gelobt und ab. Keiner

Stößt den andern, wenn es allein seyn will. Das Frühstück
des Mittags und der Abend vereinigt uns regelmäßig.
Das übrige führt der Zufall herbei.

Wir haben uns den Tag nach unserer Ankunft auf
dem Rathkampfe bey dem Meiere Mr. Nicolas gemeldet,
dem unsre Ankunft noch neu war. Denn da man
in Mainz geglaubt hatte, wir würden etappenmäßig
reisen (tagl etwa 2-4 Meilen) so waren wir erst für
d. St. angesetzt. Wir fanden einen köstlichen Gastgeber
aber etwas angstlich-vorsichtigen Mann, der
nur ermahnte, ihm täglich wenigstens durch eine
Zeile unsere Gegenwart zu melden, übrigen versprach
uns jede Unannehmlichkeit zu ersparen. Es sey
ein Wacung einer höheren Gewalt, und man pflege
von den Untergeordneten mehr Strenge zu fordern.
Den Tag darauf hatte es officielle Nachricht aus
Nancy von dem General und Command. Gillot er-
halten. Wir wurden als Staatsgefangene „comme
accusés d'avoir entretenus des intelligences avec
le Roi de Prusse, et d'avoir aigri les habitans de Halle
contre les français,“ angekündigt, und seiner Surveillanz
empfohlen. — Als uns diese zum erstenmal gekörte An-
lage frappirte, gab es sich Mühe uns darüber zu
berathen. „Angeklagt, sey nicht überwiegen. — Man
bediene sich wohl solcher Redensarten gegen Subalternen
um die wahren Gründe zu verbergen. Wir würden
durchaus in unsern Ruhe nicht gestört werden. Es
würde sich auch für uns interessieren, Reisen im Sa-
gen.“

der städtische Beirath empfängt nur, zeigt uns sogleich
seine neuen Wirtschaftsanlagen, seine Brauereien brenne-
nd aus Kartoffeln, erzählt uns, wie er aus einem wohlhabenden
Kaufman nun ein Ackerbau geworden sey, betrachtet
uns das Herunterkommen einer der wohlhabendsten Städte
seit der Revolution. Die schöne Schlossruine uns-
ter sagen, das sey das Bild des Orts, was er war
und was er sey... - Aber so rühmt sich auch alles
hier an. Noch ist das der Ort etwas edler; die Häuser
kurz, groß, zum Theil im edlen Stil; um das ver-
fallene Schloss herum fürstliche Anlagen; die Lage
an dem Ufer der Saar wunderschön. Wir machten
unsern Gang durch die Straßen. Es war Sonntag; die
Frauen, besonders die weiß geschleiert wohl und
schmackvoll gekleidet; viel schöne Gestalten und
Gesichtsbildungen - contrastierend mit dem erschöpften an-
sehnlichen Regiment, das sich auf dem Schlossplatz
stellte, um Tags darauf auf Wagen in Süd zur großen
Armee abzugehen. - Diese Transporte nehmen kein Ende.

Ich konnte niemand hier persönlich. Von indessen doch
etwas für meinen Zweck, Schlußnachrichten zu sammeln
zu gewinnen, machte ich den Versuch, den dortigen geistl.
Inspector, den der Wirth als einen braven Mann rühmte,
zu einem Ausbruch zu bitten. Ich finde die Familie bey
sich. Der Hausvater trägt patriarchalische unter
seinen Kindern. Ein Sohn, der Arzt ist, eine schöne
Tochter und ein jüngeres Sohn gegenüber; einige Per-
sonen neben ihnen. Man ladet mich ein, mich
an den Tisch zu setzen, fast nach Homerische
Art, fast eheman fragt

„was bist du, und woher kommst, wohin gehst du?“

Nach und nach entwickelt sich dies von selbst. Wäre das
erregt Interesse. Persönliches kommt dazu. Der 70jährige
Mann war 4 Jahre Lehrer am Waisenhaus; mein Onkel
hatte ihm vor beynahe 60 Jahren eine Lehrerstelle
am Ladey. angetragen. Der Sohn hatte erst Theologie,
dann Pädagogik getrieben und glaubte mir einiges zu
danken zu haben. Ich blieb bis gegen 10 Uhr in
diesem freundlichen Kreise, und erhielt dadurch zuletzt
einen Knappschreibungsbrief nach Port-a-Mousson,
sagend an ^{einen} ~~den~~ Kaufmann, in dessen lokaler Hause
~~nirgend~~ ^{man sich} Ich wohl befinden soll.

Saarbrücken hat bloss eine Secundärschule. Man
muss sich in die vorgeschriebenen Formen fügen, so
viel geneigt, auch die Lehrer für die Deutsche
Art und Sitte sind. „Das Katholische W. H. - sagte der
alte Pflichtling - war vormalig beynahe berücksichtigt wegen
seiner Strenge und der Einschränkung der Schüler. Man
muss die franz. Schulen kennen, um zu wissen was
Einschränkung ist.“

Montag früh verließen wir Saarbrücken und machten in
St. Avold Mittag. Ein Paar Stunden vor der Stadt sieht
das Löhringische Gebiet an, (La Lorraine) das herkömmlich
vormalig von eigenen Herzogen regiert ward; ~~aber~~ dann seit
1766 an den polnischen König Stanislaus, Schwiegersohn
Ludwig XV fiel, und nach dessen Tode (1768) auf immer,
zufolge des Tractats, mit den Provinzen Frankreich verbunden
ward. Deutsche und französische mischt sich hier noch. Einige
Bauernwörter, die wir vor der Stadt deutsch anredeten,
antworteten uns französisch; aber auch umgekehrt. In dem
Gasthofe, wo wir ein reichliches Mahl gleich vorfan dann,

ternent machen zu können. Vielleicht werde man selbst 441.
die Pariser Reise verslatten.

Port-a-Mousfox ist vormalig sehr blühend gewesen.
Unter Kaiser Carl 4 war es eine Reichsstadt. Aber besonders
hob es sich durch die Universität, die bis zur Vertrei-
bung der Jesuiten 1768 wo man sie nach Nancy verlegte,
sehr bemerkt ward. Der Orden besaß im sehr großen
Collegium, wie man noch aus dem Umfang der Gebäu-
de sieht. Es studirten außerdem hier oft an 4-500 Juris-
ten. - In der Folge stiftete man eine große Medikani-
sche Schule, in welches alles, was in dem Fache etwas leisten
wollte, studirte. Die Revolution hat dies alles, so
wie die sämtlichen Klöster und Abteyen zerstört, deren
man allein 11 in dieser kleinen Stadt zählte. Daher
unter andern die Menge der Armen und Bettler,
die vordem durch ihre frommen Stiftungen in ihrem
Müßiggange erhalten wurden.

Die übrigen Bewohner sind Kaufleute, Handwerker
und Weinsortner. Denn der ganze Ort ist mit Wein-
bergen umgeben, in deren balsamischen Duft wir
ihrt in der Blüthenzeit, jeden Abend schwelgen.
Die Ernte wird so ergiebig seyn, daß man schon
verlegen um die Fässer und noch verlegener um
den Absatz ist. Auf den Straßen ist es zieml. leb-
haft, und wenn er den jungen Burschen und
Mädchen einfallt, noch Lied Aloud auf der Straße
zu tanzen und zu singen, fast alle Lernernd. Viel
kürzt dazu, daß man immer eine Menge Menschen-
gesichter sieht, die Bitte bez, daß durchaus alle
Handwerker offene Läden im unteren Stock
des Hauses haben, mit großen geöfneten Fenstern.

Dies ist uns zuerst in Meky recht aufgefallen, wo man fast Haus an Haus sicher ist, irgend ein Gewerz in Thätigkeit zu finden, so wie auch dort wie hier, jedes Haus seine schwarze oder goldne Ueberschrift hat, welche den Namen und das Geschäft des Bewohners andeutet. So leben hier die Menschen bez weitem mehr im Freyen; man sieht oft 8-9 Gesellen in dem Laden des Schneiders, des Schneider, des Goldschmieds, des Schlossers (die beglänzt in Meky wegen ihrer feinen Nisnarbeit berühmt sind) arbeiten und freut sich, dass sie auch in dem engen Raum der frischen Luft genießen, und das regle Leben auf den Straßen ihnen die Arbeit verkürzt. Bey uns ist es kein Wunder, wenn so viele in den engen, dümpfen Hinterstuben verkrüppeln. Selbst das stets wechselnde Bild menschlicher Thätigkeit, ^{von} ~~das~~ man von allen Seiten beglänzt, lang durch die Straßen umgeben ist, macht einen angenehmen Eindruck. Auch muss der Mensch, der eben dies mannichfaltig wechselnde Leben, und das vielseitige Thun und Treiben der Vornebherren, der im Jugend auf umgibt, und der selbst so mannichförmig auf den Straßen mit anhört, an immer Bildung, wenigstens an Gewandtheit des Geistes gewinnen.

Viel geselliger Umgang haben wir hier nicht zu erwarten. Man lebt still, zurückgezogen, auch wohl noch in Parteyen getheilt. Daneben sind wir doch einmal verdächtige Personen. Das vornehmste Haus ist das Vater des Marokko du Roc, dessen junge Gemahlin sich auch hier aufhält. Aber auch dies Haus ist still und sieht wenig Menschen.

Da wir in unserer ersten Ausberge bei H. la Montagne
 am Mittay essen, so sehen wir doch täglich Fremde,
 die hier durch gehend und größtentheils hier einkehren.
 Wir sitzen sie mit an unserer Tisch, den wir in der
 Regel allein haben. Das giebt Mannichfaltigkeit
 der Unterhaltung. Der Wirth mit seiner Familie
 ist in demselben Zimmer. Ein Paar seiner Töchter sind
 eben am Zuri angetreten. Auch hier wartet uns ein
 hübsches Mädchen deren Gesicht uns immer
 an Louise la Fontaine erinnert, auf, mit einer tiefen
 Einsamkeit und Bekenntigkeit und einer stummen da-
 herstehenden der unsere Deutschen Kunstformen zu würdigen
 war. Es ist ein angenehmes gutmüthiges Wesen, diese
 Landkette.

d. 16^{te}.

Am Sonntag hab ich die Pfarrkirche besucht.
 Der Curé Mr. Martin predigte vor einer recht vollen
 Versammlung über das Evangelium von Petri Fischezug
 und betrieß: „daß den innern Werth der Handlungen allein
 an der Gesinnung der Handelnden abhänge.“ Er
 führte den Satz recht praktisch und in einer edlen
 Sprache durch die verschiedenen Zustände
 des menschlichen Lebens. Es herrschte allgemeine
 Aufmerksamkeit und Ruhe, mehr als ich gewohnt
 in kathol. Kirchen gefunden habe. Der größere
 Theil der Zuhörer war von weibl. Geschlecht. Die Kle-
 ren der College, oder der Secundärschule, hatten
 im Vordergrund der Kirche ihre eignen Stühle.
 Mehrere betrogen sich sehr ausstehend; andere
 hielten nur gezwungen die heiligen Gebräuche
 beobachtet - tout comme chez nous. Außer diese
 ist es noch eine ^{Inconspicuous} ~~Secundärschule~~ St. Laurent,
 von ein Vicar Mr. Benjamin Hecht. Es ward bloß

Messe gelesen. Viel Menschen strömten auch dahin. Ich finde, so weit ich bisher habe beobachten können, die religiöse Stimmung ungefallen wie unter uns. Achtung und Nichtachtung des Heiligen. In den öffentlichen Schriften nebst der Richtung in den Lyceen und Schulen ist wenigstens immer von religiöser und moralischen Grundtatsachen die Rede. Einzelne aus allen Classen sprechen mit Achtung von dem Cultus. Die Geistlichen schlagen, wie bei uns, nebst den Verfall und die noch unverheiligten Folgen der Revolution die aller Heilig mit Füßen trat. Doch meinen Sie auch, viele kommen von dem rohen Leichtsinne zurück.

Gegen Abend bestiegen wir den Montsen. Man hat die herrlichste Aussicht in das heilige Thal, in welchem die Stadt liegt. Es ist eine paradiesische Gegend. Und nun der schöne südliche Abendhimmel der Nord über dem stillen Thal, der Duft der Rebhügel, die in voller Blüthe stehen. Ich wollte ihnen das theilen möchte, ich liebe alle, die über so fern sind, so unaussprechlich fern, und mit eurem Geist doch vielleicht so nahe. - Ich rede alle Kinder an, und die Kinder sind alle gesprächig und stehen da. Der kleinste Knabe (das kleinste Mädchen von 2-3 Jahren) versteht nicht sein, "oui Monsieur", "non Monsieur", "mercy" zu sagen. Eine blutarme Winterfamilie Vater, Mutter und 6 Kinder, das jüngste vom Vater getragen, begeben sich zu uns. Sie hatten ein Paar Brodte aus der Stadt gegen Reis gekauft. An einem Brunnen am Wege hatten sie die große Leinwand gewaschen. "Vive, Monsieur, tout ce que nous a" Ich mit welchem Kleinigsteu Richte man die armen Menschen glücklich machen. "Ah, Monsieur, le bon Dieu vous le rende. Nous le remercions." - Vous etes bien riches - sagt ich - Vous avez un croissant. "Oui Monsieur, de l'autre et nous prions le bon Dieu pour les vôtres."

d. 17. Jan.

Ich komme eben von einem traurigen Denkmal der Revolution zurück. Das prächtige Prämonstratenser-Kloster, (Carm Prémontrés) das nach einer furchtbaren Feuerbrunst erst i. J. 1781 wieder aufgebaut war, liegt in seinem Inneren zerstört, alles seiner Schmucke und seinen Reichthüme beraubt, im tiefsten Verfall. Von allen Wänden der grossen inneren Säle und Gemächer ist das Tafelmwerk, in der Kirche alles Marmor abgerissen; alle Statuen und Basreliefs neben den Altären sind verstimmt, jede Spur alter Heilighümer ist vertilgt; das hohe Meer ist in einer Schuttauflage verwandelt. Man hat es hernach zu einem Lazareth (Ambulance) gebraucht, in das Gefangene aller Nationen gelegt sind, wovon noch die ekelhaften Spuren übrig sieht. Das einzige was unversehrt geliebt ist, ist die Bibliothek. Sie hat sogar unfaßlich gewonnen, indem man die Privatsammlungen vieler Emigrirten ihr einverleibt hat, daher sie auch an neueren besonders englischen Werken reicher ist, als geistliche Klosterbibliotheken. Das Lokal ist vortreflich ein langer Saal von 120 Fuß ist ringsumher von Repositorien, wovon die Briserie trefflich ist, umgeben. Oben läuft eine Galerie, wovon einem geräucherten Eisengitter, umher. Es ist nach einer Stunde, die ich auf der B.ingebracht zu früh über ihren Werth zu urtheilen. Aber der flüchtige Blick fällt auf eine Menge ungesuchter Werke in allen Fächern, aus alter und neuer Zeit, die Hauptausgaben der Kirchenväter, sehr vorzügliche des Classiker, viel

englische und italienische Litteratur; sogar einiges deutsche, wiewohl wenig.

Der itzige Aufseher der Bibl. ist ein alter französischer unbemittelter Geistlicher, der sich ein wenig mit Naturgeschichte beschäftigt hat. Wir hoffen freylich sehr, in dieser ungemacht stehenden Schatz zu erhalten. Wenigstens können wir auf Unterschrift des Maire haben, was uns ansteht. Auch aus der Rathsbibliothek haben wir schon mehrere treffliche historische Werke die *Histoire de la Lorraine* von D. Calmet u. im Hause. In den kleinen Buchhandlungen von Naugeois und Bücher neten einander verkauft werden, findet man auch mancher was man kaum erwartet und gern zu Hause hatte. Doch nehmen Studier- und Schulbücher den meisten Raum ein. Andere fernere müßten an ihrem Orte zu finden.

Auffällig machen wir täglich neue Bekanntschaften. Am häufigsten haben wir bisher einen Mr. Guzman gesehen, der ehemals Präsident eines Districttribunals war, und itzt mit so vielen in beschränkter Lage hier privatisirt, wie das das Schicksal vieler Grafen, Barone, und Geistlichen ist, die nach ihrer Emigration alles verloren haben, oder seit ihres Rückkehr in den dürftigsten Umständen leben. Er ist ein sehr gefälliger und sehr unterrichteter Mann, der auch eine artige Bücher Sammlung besitzt, und uns nehmlich, auch in politischen Angelegenheiten, mit manchem guten Rathe an die Hand setzt.

Gestern führte er uns auf Land zu einer indischen Familie des. Lion, wo wir eine sehr artige Aufnahme fanden. Besonders war die Mutter eine sehr gebildete Frau, deren 16jähriger Sohn recht viel Hoffnungen verspricht. Wenn man nach einzelnen Subiecten den Werth der Schulen beurtheilen könnte, so müßte man von dem Lycée in Nancy, wo er studirt hat, eine ganz gute Idee bekommen. Die erwachsene Tochter spielte mit Fertigkeit. Man hatte der Stimme nur mehr Amplitude, dem Vortrage Geschmack wünschen mögen. An Umfang und Stärke fehlte es ihr nicht. Wir können das freundliche Local des Gartens so oft wir wollen benutzen.

Nicht so freundlich war das Local bey einem Curé von dem ich oben erwähnte. Unser Hauswirth, der alte Martin führte uns dahin. Er wohnt in einem Dorf Noroy eine Stunde von der Stadt, und wir hatten gleich den ersten Tag unserer Herkunft ihm aufseßlich Reizen lernen. Der Gang durch die blühenden Weinberge war das Beste von der Partie. Denn in dem Curé fand man den ganz gemeinen köstlich verbauchten Landpfarrer - und vollends da wir unerwartet kamen - ließ ihn Sidel seiner künstlichen Lebens, um im gemeinen Dorfe die ihn Ansehe kante, bedient - seine Bibliothek etwa 12 Stück, wie zufällig aus einer Auction zusammengekauft - im Dorf eine Menge armer Menschen, daneben einige recht reinlich gekleidete und sensible Kinder, ohne Ausnahme lebendiger und besonders höflicher als die Kinder unser Landvolks.

Am Nancy haben uns schon Landleute besucht.
 Ein Hauptmann v. Wedell, der brave Rittmeister Gänther
 der sich bey Halle so theuer verkaufte und der Admet.
 der Geyer. Hiericks, v. Montauffel. Sie hatten unfr.
 Ankunft aus dem Journal de la Mœnthe, das in
 Nancy erscheint, sehen und sich zu Fuß aufgemacht.
 Sie lobten uns glücklich hier zu seyn. Alles ist
 dort theurer und geräucher. Wir hoffen ihnen bald
 unsere Gegenbesuche zu machen. Wie viel Interesse
 können doch Personen, durch den Ort und die Lage
 wenn sie zusammentreffen, gewinnen! Sie brachten
 den Mittag und Abend bey uns zu. Wir sangen
 ein Hoffungslied, das ich noch ach an den Grenzen
 des Vaterlandes hinter Rhein auf Papier warf.

Ein frohlich Lied zu unsrer Pilgerreise
 Und alle Frucht vom Rhein!

Nur still entsetzt und froh genießt der Weise
 Soll uns willkommen seyn.

Vergess der Welt - der Hötterzucht der Missethater
 Folgt euch auf ieder Spur!

Vergiss des Harms und werft euch an den Busen
 Der tröstenden Natur.

Ein reines Herz - es fürchtet keine Ketten
 Und trotzt des Schicksals Macht

Wenn wandeln Dornen sich in Blumenbetten
 In Morgenroth die Nacht.

Wohin sie uns vom Vaterlande bannen
 Was kümmert uns der Ort?

Den Körper nur - den führen sie von Dornen
 Der freie Geist bleibt dort.

Das Vaterland wo unsre Weiber wohnen
 Wo unsre Kinder blühen
 Wo gab's wohl für alle Kaiserkrone
 Für alle Schatzkiste?

Denn laßt es doch bey seinem Weine leben —
 Gedrückt nicht seines Schmerzes —
 Der alte Geist wird seines Hauffs entschweben,
 Der Nacht ein schönerer Tag;
 Und in des schöneren Tages goldenem Strahle
 Wacht unser Vater auf
 Pflanzet seine Lorbeern auf der Vater Mahle
 Und opfert Thronen drauf

~~Der~~ ^{Der} Schicksals Zucht veredelt unsre Kinder
 Und ertötet das Geschlechts
 Vom Joche der Form befreit kämpft es gesünder
 Für Vaterland und Recht.

Die Freiheit steigt auf Deutschlands Haaren nieder,
 Das fremde Joch zerbricht.
 Die Kraft und Treue stützt die Throne wieder
 Und sitzt zu Gericht.

Dieht Hoffungsblumen den Pöbel zu kränzen
 Und tröst die Bacher an.

Wie Thau laßt ~~den~~ Freud' in euren
 Augen glänzen
 Der Morgen bricht schon an! —

Aber wann wird er ausbrechen? Ach der Horizont
 ist ja ringsumher so trübe. Was wir hören, was wir
 lesen aus dem Vaterlande schlägt die Hoffnungen

nieder. Morgen wird man hier das Te Deum über die
Einnahme von Dantzig singen. Die Leistungen werden
was auch von Friedern. Aber die Conventisten ziehen
scharfweise durch; eine rüstige Jugend und bilsam.
Wir müssen harren und schweigen.

Ach schicke auch noch einige Zeilen die an Sickingens
Grabe entnommen sind.

Erhebe dich aus deiner stillen Gruft
Und schaue von den Trümmern deiner Burg
Auf ^{deines Stammlands} ~~Deutschlands~~ große Trümmern hin.

Beschwöre - eh es ganz von uns entweicht
Den deutschen Geist der dich zu Thaten trieb
Und fest an Hutten band und Götz und Luther.

Erhebt auch ihr gewaltigen mit Kraft,
Bericht mit eurem Hauch was übrig ist
Von edlern Stamme dem ihr entsprossen seyd.

Ach es verschwindet fast was ihr ererbt,
Und unter geht der Freiheit Heiligtum,
Die deutsche Sitte ^{nicht} ~~mit~~ dem Biederthum.

Und unsere Sprache - Luther schuf sie neu -
Löst sich in Gallius Wort ^{nicht} ~~gelten~~ auf
Und mit dem Wort verschwindet ^{dann} ~~auch~~ der Sinn.

Doch ist es ja fast so ruh in deiner Gruft
Darnit du nicht der Zeiten Jammer siehst
Die Thräne nicht die meinem Aug' anfallt.

Ein Todtenrufes sey sie nur, das dir
Ein Deutsches weint, das fern vom freyen ~~Land~~
Der Sturm der Zeit ins Land der Knechtschaft trieb

Wie anders war es heute vor 14 Jahren, als ich den
entgeborenen meines Kindes an mein Herz drückte! Welche
Wechsel der Empfindungen und der Erfahrungen liegen
in diesem großen Raum der Zeit! Und was mag in
der Zukunft liegen, den undurchdringlichen - welche unge-
ahndete Leiden - wie wohl die Gegenwart ^{schon} manche brenn-
ende Ähnung erweckt - Doch vielleicht auch, ungeahndete
Freuden!

Ich habe den ganzen Tag unter euch gelebt, ihr lieben
Meine lieben Tochter hab ich mir gestern Abend aus
Leipzig ankommend gedacht, und heute nach Reideburg
begleitet, und es ist mir gewesen, als hief ich mit
am Tisch, und hörte wie oft ihr meines gedachtet. Wir
haben auch eine Flasche Champagner auf das Wohl
des guten Wilhelms geleert, Ich hatte ihm gern
eine geschickt; so gut war er und so wohlfeil.

Unser Leben fließt nun ziemlich einformig hin.
Hier und da wird eine Bekanntschaft gemacht; aber
vom interressanten ist wenig zu sagen. Wir mögen
wohl den Leuten genug von uns, den Mesieurs
Les Cinqs, wie sie uns nennen, zu sprechen ge-
ben, da man sich in dem kleinen Ort immer
wieder begegnet, und immer wieder grüßt. Wir
lassen uns auch bald mit diesem, bald mit jenem ein-
setzen. Aber alles ist doch nur im Vorübergehn. Eine Nach-
barin Md. Mangelant, die mit Brüdern und Naxien
hantelt und sehr gesprächig ist, habe wohl gern,
dass man öfter in ihren Laden kam; aber

man ermüdet zu bald bey ihrem Gespräch. Einige prächtige Kinder zieht es hier, die man der Küßen möchte, besonders einen kleinen Aram der, dessen Vater bey der Armee ist. Uebstaupt ist der Ort sehr kinderreich, und es ist auch viel stiller häusliches Leben um uns her.

Eine Bekanntschaft hat mich doch sehr interessiert. Ich stehe eines Abends in der Allée von der Porte de Ruep, und rede mit einem Arbeiter. Ein sehr bürgerlich gekleideter Mann tritt heran. „Wahrscheinlich sind Sie hier fremd, wohl einer von den fünf Herren?“, er hatte etwas Sturres und tieferes im Gesicht, das mir kein Vertrauen erweckte. Meine Antwort war kurz; doch folgt ich ihm, da er mich auf die schöne Gegend an der Mosel aufmerksam machte. „Ein Paar junge Landmädchen ritten gerade Pferde tief in die Mosel zur Schwemme.“ „Das interessiert mich – sagt ich – es ist bey uns nicht Sitte; aber ich habe von der Jungfrau von Orleans gelesen, daß dieselbe zuweilen ihrer Beschäftigung war...“ „Sie jokieren – sagte der unbekante Mann – die fr. Geschichte zu lieb.“ Es gab noch eine ähnliche Heldin ^{Jeannette Hachette} die die Stadt Decourvais ^{von} unter Carls des Kühnen Belag. befreite. Von der stamm ich ab, und heiße Hachette wie sie. – Der Schicksal, folge er fort, ist traurig. Alle guten Einwohner sind theilnehmend. Ich fühle das

(1472)

alles mit. Ich kenne auch die Zeiten des Schreckens.
 Dort leb ich ruhig - Dort ist mein Haus - ein recht
 schönes Local... Sonst diesmal zu Dort keine
 Einladung anzunehmen. Auch forschet ich nicht
 weiter nach seiner Geschichte, sondern vermach niederkommen.

Einige Tage darauf hab ich Wort gehalten
 und ihn besucht. Er stand noch einfacher gekleidet
 vor seiner Wohnung die von einer großen Holzmauer
 geschützt an der Mauer umgeben ist, und sah nach
 den Arbeiten seiner Leute, die Holz spalteten. In
 dem kalten Strich seines trüben Blicks schien doch
 die erste Theilnahme an mir und meinen Beglei-
 tern wieder durch. Er führte uns gefällig in
 sein Haus, das wenig, wie alle hiesige Häuser,
 versprach. Man thut gar nichts für ihr Heil. Sie
 sind sammt von einem grauen Sandstein ge-
 baut, und man laßt ihnen diese natürl. Farbe.
 Alle Fenster haben dickealousien, meist auch
 graulich, wie der Stein, angefaßt, und da diese
 gewöhnlich den ganzen Tag verschlossen sind,
 so fällt durch den Haaren den Schein des
 Tages, im bewohnten, finstern, obwohl es in
 den Zimmern hell genug ist. Wie fanatisch
 auch hier in dem Innern die höchste Ordnung,
 Reinlichkeit, Politer der Meublen, selbst
 die Zeichen von Wohlstand ohne Pralerei.
 Es entwickelte sich nun nach und nach, daß der
 Mann, der da in seinem Unterkleide und in
 seinen wollenen Jacke vor uns stand, vordem

Capitain bey einem Dragonerregiment ~~war~~; das
 seine Schwester eben die Mad. Roux
 war, deren Tochter die inbrunnlichen Briefe
^{aus dem Gefangnis}
 ihres Vaters (der den letzten Decretum erhalten
 sollte) herausgegeben hat, die wir mit so
 vielem Interesse gelesen haben, und die ich
 ihm wieder lie; das eben diese seine Niece
 ist Lectrice bey der Königin von Italien ist;
 das er selbst dem Schicksal seines Schwagers
 unter Rotespierre nur durch einen besondern
 Zufall entging; das er sich endlich glücklich
 wieder gerettet, angebaut, einen Holzhandel
 angefangen und nachdem die alten Wunden
 seines verwundten Herzens wenigstens vernarbt
 sind, noch ein recht zufriedener hatte und
 Vater geworden ist, der bey einem Vermögen,
 das ihm mehr als die Nothwendigkeit giebt,
 der Welt zu vergessen sucht. Seine einfache
 Familie war schon bey dem Abend des J. 90
 werde sie gewiss wieder aufstehen. Dann so
 scheinen Menschen zu seyn, die das Wahre im
 Leben suchen und finden.

Die hiesige Seconderische Schule, an deren
 Spitze der Prof. Mormore steht, habe ich schon
 einmal besucht. Man hat sie in einen Theil
 der vormaligen Jesuitenschule gelegt. In
 dem Hause, wo Raum für mehrere Hunderte
 war, wohnen jetzt 30 Jünglinge. Die übrigen
 besuchen das College aus der Stadt. Man hielt

auch hier den ganzen Unterricht in Latein und Mathematik. Die Professoren der Lat. Spr. lehren zugleich Geschichte und Geographie. In der Math. unterrichtet der Prof. Lätkel, ein Mann von ganz ausgezeichneten Kenntnissen und Lehrtalent, wie alle Stimmen verrückern.

Die ~~von~~ élèves pensionnaires, wie man sie zum Unterschied von den élèves externes nennt, sind, wie in dem Lycée, unter der strengsten Aufsicht. Die Keffthür ist fest verschlossen, und ohne besondere Erlaubnis darf Keiner ausgehen. Nur mit den Eltern oder Vormündern ist die Correspondenz erlaubt. Sie stehen $5\frac{1}{2}$ des Morgens auf. Der gemeinschaftl. Schlafsaal besteht aus lauter einzelnen Gemätkern, worin gerade 1 Dettle, 1 Stuhl ein Paar Stühle und Koffer Raum haben, und die Alende hinter jedem verriegelt werden. Um 8 Uhr ist Morgenbesuch, davon bis $7\frac{1}{2}$ Studiestunde (étude) dann eine halbe St. déjeuner dann la salle d'études. Von 8-10 Lektionen. 10- $11\frac{1}{2}$ Studiestunde; $11\frac{1}{2}$ bis $12\frac{1}{2}$ Zeichnen und Schreiben. $12\frac{1}{2}$ $1\frac{1}{4}$ Mittagsruhe; $1\frac{1}{4}$ -2 Freigunde 2-3 Studist. 3- $4\frac{3}{4}$ Lektionen. $4\frac{3}{4}$ -5 Halbalendb. (günter) 5-7 Studist. 7- $7\frac{1}{2}$ Recreation $7\frac{1}{2}$ le souper. $8\frac{1}{2}$ -9 geht jeder auf den Schlafsaal. Um 9 ist alles ver- schlossen. An den bezaehen Jours de vacances, Donnerstags und Sonntag, wird eine Stunde freier aufgestanden. Der Maître d'études, H. Zimmermann persönlich, sekwerkörant, führt die ganze Aufsicht

Er sieht wie ein recht belasteter, lebensmüder Mann aus. Die jungen Leute waren sehr anständig, köstlich, arbeitssam und eifrig, da ich sie einmal in ihren Studienstunden besuchte, recht gut beschäftigt. Der Direct. Monroze klagte indes sehr, daß die ganze franz. Jugend nichts als Militärs im Kopf hatte und für die Wissenschaften unter diesen Umständen nichts, oder wenig zu hoffen sey. Ein Paar junge Elsässer, haben mit Schillers Gedichte gesehen. Das Stud. mir recht wohl in dieser Veranlassung von aller deutschen Literatur, wenn hier kein Mensch auch nur eine Idee hat. Der Lehrer der deutsch. Sprache, immer Klertersgeistl. aus dem Hildesheimischen, habe ich noch nicht gesehen. Ich fürchte es wird sie auch nicht in die Höhe bringen.

d. 21.

Die heutige Predigt der Herrn Curé Mr. Martin hat mich weit weniger als die vorige befriedigt. Ich habe einmal den ganzen Gottesdienst, der doch mit allem Zubehör nicht viel mehr eine Stunde dauert, abgewartet. Ach! es ist doch ein klagliches Bild dieses Caricomienwesens; im Kirchen und Kreuzen, und Schellen, und pleoren - und das geht hier alles so laut de Seite vor sich - man läuft, man rennt dabej - daß die willigste Andacht doch keine Nahrung darin finden kan. Gerade so rennen sie auch, wenn ein Töchter begraben wird, mit dem Kreuz voran, im Paar Geistliche hinten, drein,

dann der Jarg und die Begleiter - ohne allen Aufwand
 uns Würde. Die Predigt sollte eine Warnung vor Schlech-
 tem Ungenug enthalten. Es war aber alles so ober-
 flächlich, so kurz und trivial, daß ich vermuten
 muß, die Ornelen aus denen der Herr Luré
 schöpft, müssen sehr ungleichartig seyn. Ich habe
 ihn einmal besucht, aber wenig Aufmerksamkeit
 gefunden. Das Te Deum über die Einnahme von
 Douzig ist den Nachm. gesungen. Vormittag ward
 die pompöse Aufkündigung des Voeue de Paix
 gelesen, aber so unglücklich schnell, so unvor-
 theillich, so ohne aller Interesse, daß kein großer
 Effect auf die Gemüther zu erwarten ist. Der
 Herr Luré machte sich im Privatgespräch ziem-
 lich darüber. Es scheint kein Freund seines
 Oberhirten zu seyn.

Wir sind nun schon 12 Tage hier. Heber
 Langweile hat ich nicht plagt. Ich lese, solirub
 oder höre und sehe etwas Nützlicher. Die Tage, in
 Bräse von euch, ihr dieben, eingehen, das sind denn
 immer waken Festtage, oder Festabende; denn ge-
 wohnt finden wir sie, wenn wir von unserm
^{heg} gewöhnlichen Abendspaziergange zurückkommen. Da
 sich neben unsre Rückkehr zu euch noch gar
 nichts bestimmen laßt, so leben wir alles in Beue-
 gung, um noch vorher Paris zu sehen. Wir
 schicken Adressen über Adressen ab. In
 Paris arbeitet Freund Ostling und setzt das
 halbe Nationalinstitut in ^{Arbeit} Bewegung um sich

für mich zu verwenden. Ich sehe mit viel dem Erfolg entgegen, welcher es auch sey, und freue mich, so weit gebracht zu haben, eine Verbesserung die mir vermuthlich sehr schmerzhaft gewesen seyn würde, nicht tragen zu können.

Die unteren Behörden, die alle den besten Willen zeigen, wagen nicht einen Schritt ohne die oberen. Sie sind die blinden Werkzeuge eines kühnen Machts, die wieder in einem einzigen Punkt concentrirt sind. Durch diesen innern Zusammenhang besteht das Ganze. Keiner wagt es, aus seiner Sphäre herauszutreten, und diese Sphäre, in die alle Formen sich darin zu bewegen, sind im höchsten Grade bestirmt. Nach dem Frieden sucht alles, so allein kann den gestörten Handel heben, und wieder Leben und Umsatz wecken. Die Natur bietet ihre Schätze dies Jahr in einer unermesslichen Fülle an. Aber kaum freut man sich darüber. So wird so viel Wein geben, daß man die Burgunderflanke für 2 Lods verkauft zu sehen erwartet. Für 8 s. eine Flasche! Sind ein wenig, aber ausnehmend guter Wein, wovon man reichlich hat. Kein Raub, ohne die geringste Beschwerde oder Wuthung. Wie vergelten wir auf euer Wohlthun anzuweisen!

Post - a-Monsson d. 24

Wenn wir noch lange an diesem Ort geblieben sind, so
müssen meine Briefe immer uninteressanter werden;
denn mit dem Metamiridigen oder auch nur für
mich Neuem hat es bald ein Ende. Doch habe
ich heute noch eine kleine Nachlese übrig.

Von einer kleinen Landstätt, die um unser Speisewirth, H.
Dorbon - la Montagne vor ein Paar Tagen in seinem
Weinbergskaufe in Norroy, eine Stunde von hier, wo
wir neulich den Curé besuchten gab, ist nicht recht
viel zu erzählen. Denn was etwa dazwischen lustig und
ungewöhnlich war, das verliert sich bei der Erzählung.
Ihr müßtet uns auf einem iämmerlichen Char-à-bancs,
mit einem dicken Haut bespannt, gegen Mittag hinaus
fahren sehen, und unsere Meier auf dem Hinteritz senk.
zu hören; ihr müßtet den H. la Montagne - der
ein berühmtes Koch aus den Orleanschen Zeiten her
ist - in seinem ganzen heftigen ungeordneten Wesen vor
euch haben, wie er herumgeht in seinem Hause, wie
er mit Frau und Kindern und den Knechten in der
Küche umspringt, sie alle für „imbecille“ ^{animal} erklärt, wenn
eine Schüssel nicht am rechten Ort steht, und nicht nur
diese Komödie bis er erst selbst fest sitzt bei allen seinen
Schüsseln und den Garten das Beispiel der guten Arbeit
sieht. Ihr müßtet seine kecke Tochter, die Pariserin
des Maillard nennen, die ihm nichts schuldig bleibt, und
die ruhige Hausfrau die neben seine Vivandierin inne
den Kopf schüttelt, ^{ob} ~~man~~ ^{gleich} sie selbst keine Küche hat und
von Morgen bis Abend kocht und aufträgt. Wie wohl

wir wieder ein Diner um 12 Schüsseln hatten, und
dabei schwere silberne Löffel und Gabeln, so ent-
stand doch im Anfang einige Verlegenheit, weil nur
wenig dieser vorhanden waren. Glücklicher Weise
hatten einige Gäste sich mit Doppelten versehen,
was uns freilich nicht eingefallen war; und so kamen
wir denn doch nicht zu kurz.

Ich hatte Gelegenheit, von dem Weinbau, der
Bekleidung bei der Ernte, dem Aufheben, dem
Pressen der Beeren, dem Einlegen des Weins
manche merkwürdige Vorstellung zu bekommen, die in
diesem fast allen reichen Weinlande doch recht inte-
ressant ist.

Den Rückweg verbrachte der Abend, und der herrliche
Fussweg den wir über die Weinhügel nahmen. Die
Landschaft lag unbeschreiblich schön vor uns von allen
Seiten ausgebreitet. Ich ging mit der jüngeren des
Bourbon, der Sohn, geachteter, einer sehr saftigen vortan-
rigen Frau, und neben ihr ein ihr Sohn von 11 Jahren,
der recht lebhaft und unsern Gespräch einkörte, mir
recht gute Antworten gab, und dessen Rede mich
oft an meinen guten Leonard erinnerte. Ich durfte
ihm nicht zu viel ansehen, um nicht wehmüthig zu
werden.

d. 30.

Das Leben geht ein förmig seinen gewohnten Gang.
Es ist nichts davon zu erzählen. Denn das ich tag-
lich 8-9 Stunden mit Lesen, Schreiben, und zuweilen
einem Besuche beschäftigt bin das weiß ich schon aus
meinen posttäglichen Briefen, zu denen diese mehr
ein officielles Supplement setzen sollen. Ich habe fast

gar zu viel zu lesen, um nur eigentlichen Arbeiten ^{461.}
zu forsten, was doch ökonomisch nützlicher wäre.
Ihr wißt aus meinen früheren Briefen, daß ich
die hiesige Muse vorzüglich dazu nutzen wollte, den
Kunus aus meinen Grundlagen der Erziehung zum
Gebrauch der Mütter zu machen. Aber noch bin ich
nicht weit dazu vorgedrungen, wiewohl man es
in Beziehung darauf gelesen. Aus Frankfurt nahm
ich mir die Car. Rudolphi über weibl. Erziehung
mit. Es ist ein recht moralisches Buch. Aber man
wird doch gar nicht festgehalten und hört gar
nicht die Schriftstellerin durch. Ich glaube immer
mehr die Frauen sollten an das Schriftstellere
den Männern überlassen, wenn sie nur anständig
im praktischen sind, so theilen sie doch das Verdienst.
Bei unsern Wirth fand ich Adele u. Theodore von
M. Gentis und wollte es wieder lesen. Aber das ist doch
eine betrubte Oberflächigkeit, recht viel Geschwatz
ohne Kraft und Saft. Die Franzosen machen aus
dem Geist der Frau mehr als aus ihren Sitten.
Wenn diese wirklich, wie es doch scheint, Tadel verdient
haben, wenn sie in dem Hause des vermachten Oheim
noch eine andre Rolle als die der Erzieherin seines
Kindes spielen, so ist unbegreiflich, wie sie eine so
große Celebrität hat erhalten können. Wie ein
sorgender Geist athmet doch Fenelons Education
des filles, die ich eben aus der Hand lege.

Ich habe auch manche Gelegenheit zu praktischen Beobachtungen neben die häufige Bekanntschaft der Kinder, deren es hier eine unglaubliche Menge, besonders in den mittleren und unteren Ständen giebt. Die Hauptbemerkung die ich mache, ist die sehr ausnehmende Stille und Frömmlichkeit. Ich habe noch kein Kind gesehen, sehr; kaum ein hartes Aufahren, von dem etwas zu nicht Schaden könnte. Ueberhaupt, im Wesen, in der Theilnehmung, im Bescheid gehen wenn man fragt herrscht eine Sanftmuth, Befauligkeit und gute Manier, die durchaus von dem vertrieben ist was man bei unsorn niederen Volksclassen findet. Ob es in den großen Städten eben so ist, weiß ich noch nicht. Ich vermurthe es aber, weil allerdings viel davon Form ist, die die Nation nur einmal hat, und die auch die Revolut. nur bei einzelnen hat wegbringen können.

Ich habe von einigen Tagen die vorzüglichste Tochter Schule besucht, welche die beyden Religiösen, Sœurs Marguerite und Sœur Catherine als ein Privatinstitut bezeichnen - die Töchter und die Nichte von 50 und 40 Schwestern. Sie sind in einer von M^{rs}. de Veldmont in Toul gestifteten Congregation erzogen, welche bloß den Zweck hatte taugliche Lehrerinnen für die Stadt und Dörfer zu bilden. Gewiß eine recht schöne Idee, für Personen, die nur einmal den eignen Mutterfrunden zu entsagen Beruf fühlten. Auch hat unstrittig die Unterweisung junger Mädchen durch Lehrerinnen viel viel für sich; Sie

Sie lehren Lesen, Schreiben, Orthographie, Rechnen,
 und häusliche Arbeiten. Der Religionsunterricht ist bloß
 Vorbereitung auf den, welchen der Pfarrer Matthei er-
 theilt, und besteht theils in einer Anleitung zu den
 anderen Gebräuchen des Cultus, theils im wortlichen
 Auswendiglernen des Catechismus - ist das neuere
 in ganz Frankreich eingeführt. Denn es ist Vorhoff
 kein Hinderniß der Communication zu lassen, ob dieses C. nicht
 völlig im Gedächtniß ist. Die Kinder lesen und schrei-
 ben zum Theil recht gut, und waren ausständig ohne
 anzustrengen zu liegen. Die Großkinder (es waren 2 Klassen)
 wussten die Hälfte des Cat. schon aus der Schürze und
 lasen ihn mit unglaublicher Schnelligkeit her -
 geniß ohne viel dabei zu denken - eines der vorzüg-
 lichte mir die Socie Catholique im Ort. - Weit mehr
 Sorgfalt als bei uns wird darauf gewendet die
 Kinder geschriebenes Lesen zu lehren. Man hat
 ein eigenes in allen Schulen übliches Buch La
 Civilité chrétienne et honnête, das mit Lettern
 gedruckt ist, die der französ. ~~protestant~~ Hand gleich
 nahe kömmt. Wenn man einige Auswüchse und Sonder-
 barkeiten abtreibt, so ist schon an sich das Buchlein
 recht sehr zweckmäßig und geht weit mehr in die Details
 als unser gewöhnliches Sittenbüchlein. Seit ich es
 kenne, würde ich mich weniger, auf geringe Höflich-
 keitsformen von denen unser gemeiner Mann nichts weiß,
 hier in den untersten Ständen bezaubert hind und beobachtet
 werden - Ausßer dieser Hebung im Lesen geschriebener
 Texte fand ich eine Menge geschriebener Contracte,
 Zeichnungen, Hausverkaufe, an welchen das Auge des

Kinden ebenfalls geübt ward, was mir offenbar in unsern Schulen viel zu sehr versäumen.

In den beyden Damen die hier unterrichteten und von den Kindern fast noch mehr als in Deutschland bezahlt werden, vereinigte sich eine recht angenehme Freundlichkeit mit der Würde die ihr Stand und Herkunft fordern. Die Kinder bewiesen ihnen die sichtbare Achtung und wenn eins vorgelesen ward zu lesen, oder ^{das} Schreibbuch zu zeigen, so unterließsen sie nie sich zu neigen. Schade nur das für so viele Kinder das Local zu eng war. Ich höre überall von diesen Schreibern mit großer Achtung in der Stadt sprechen. In der That erfüllen sie mehr als viele hundert Mütter den edelsten Beruf. Auch auswärtige vertrauen ihnen Kinder an, so das in ihrem Hause zugleich eine weibliche Pensionsanstalt etablirt ist. Die ältere Sprache das fr. ungenügend schön, und hielt auch bez dem Lesen auf die feinsten Nuancen der Aussprache.

In der Schule selbst waren die Stände gemischt und neben recht wohlhabenden Töchtern ganz arme für welche die Stadt ein sehr unbedeutendes Schulgeld bezahlt.

Es war 6 Uhr Abends. Man lautete in der Pfarrkirche St. Laurent. Ich frage nach der Veranlassung. „Nous avons Samedi augustinien - c'est la benediction.“ Ich setze mich und stehe am Heiligen Kommode und folge der Messe. Die Kirche füllt sich aus allen Stunden. Bis der Vorgesetzte mittheilt, daß mich das öftere Montag das gewöhnliche Office noch bis heute gehalten werde. Man betet - sagt er, zu Gott und allen Heiligen für die armen Seelen im Fegefeuer... Das ist billig, dachte ich, wenn die armen Seelen da sind, daß man sich für sie verwerke. Ich weiß ja was die Verordnung guter Menschen werth ist, wenn man auf Erden in der Verbannung lebt von seinem Himmel!..

Von dem Office selbst, was der Priester, Cantor und einige Chormänner sangen verstand ich nur einzelne Worte - das Dominus vobiscom (so spricht man hier aus) und die Antwort der Gemeinde et cum spiritu tuo. - Meinerseits war ich - Amen u.s.w. Die Leute um mich her schienen doch zu wissen was man am Altar sang und sprach. Es gehört das zu dem frühesten Schulunterricht. Ich verließ mich indes meinen eignen Betrachtungen, und bildete mir eine solche Feyer der Todten nach meinem Sinn und wie sie für unsere Gemeinden nützlich gemacht werden könnte, aus. Dann darauf konnte ich überall zurück, daß unser Cultus zu einseitig zu Gott, zu wenig auf die Anregung der Empfindung berechnet ist.

Kaum hatte nach einer guten Viertelstunde diese Feyer beendet, so folgte eine andre. Man brachte einen

Sarg, stellte ihn in die Mitte der Kirche; ein Chorknabe mit dem Kreuz, zwei andre, mit dergleichen einige schwarz gekleidete Frauen mit Wackellichtern umher; am Haupt des Sarges der Priester und der Vorwager, schwarz gekleidet mit weissen Chorkerndorn. Man sang und sprach abwechselnd das Office des Mort. Die Kirche war wieder zieml. voll. Die meisten lasen in ihren Gebetbüchern, und stühten dann nur in die Schlussformeln: Quia saecula saeculorum oder Kyrie eleison. So wird es bei allen Todten, armen und reichen erwachsenen und Kindern ohne Ausnahme gehalten.

Man hob nun den Sarg auf, und der Lichensarg der aus den Vorwägern und meist armen Leuten bestand - die Poche war selbst Blutarm - ging nach dem Gottesacker der vor der Stadt liegt. Der einzige sechsjährige Sohn den man seiner Mutter nach führte war so in so heißen Thränen, daß mir das Herz einmal über das andre brach. Doch gab ihm eine kleine Gabe die ich ihm versteckte einige Distraction. Ich folgte dem Auge unter recht tiefen innigen Gefühlen - so ganz fremd unter diesen Menschen - und ihnen doch so nahe verwandt durch das allgemeine Loos, durch die gemeinsamen menschlichen Gefühle und Empfindungen. „Wenn man dich - sagt ich - so kleine Anzüge - du hast acht Kinder - und keine Bänke die hier folgen.“

An Gräbe wurden noch einige Gaben während des Einsetzens und Verschützens des Sarges gestreut. Alles umher kniete mit entblößtem Haupt, um das Grab. Dann gingen die meisten so weg; einige

hieben zurück, und knieten auf dem ganzen schonen
 Rasenplatz am Graben nieder und beteten. So auch
 die Gatten, und Kinder und Freunde unter ihnen
 saßen, die sie hier besuchten oder einen frommen Besuch
 in ihre Befragung aus dem Fegfeuer zu Gott und
 dem Heiligen Schicksal.

Das ganze ernste Schauspiel hatte mich in eine
 Stimmung versetzt, bei der es recht gut war durch ein
 Paar meiner Freunde die mich auf dem Rückwege
 begegneten unterbrochen und durch einen Spaziergang
 verstreut zu werden.

Ein Paar Tage später theilten sie etwas von dieser
 Stimmung mit mir. Wir machten einen recht angenehmen
 Besuch auf einem benachbarten Dorf St. Genieve,
 das auf einem noch kocheren Berge als der Montfau, $\frac{1}{2}$
 Stunden von hier liegt. Man hatte uns den Curé
 Mr. Benard als einen sehr gebildeten und lothbarnen
 Mann gerühmt, und so fanden wir ihn. Welche ein
 Contrast gegen den Curé von Morroy! Eine recht
 geräumige gut meublirte Wohnung, eine nicht
 kleine Bibliothek, ein feines Wefen bei großer
 Einfachheit, Würde in allen Ausprägungen, und sichtbarer
 Wohlstand, wiewohl die Revolution den Mann, der
 jetzt schon 60 Jahre alt war, um eine der reichsten Land-
 stellen in Bledod gebracht hatte. Auch seine Schwester
 eine ältliche unsterblichste Dame machte die unge-
 reimte Bekanntschaft, und man hatte es gern gesehen wenn wir
 eine „maie desepetre“ wie sie sagte bei ihnen vorgebracht
 hatten. Als wir ankamen gab eben H. Benard ein Paar

ungen Menschen aus dem Dorf Unterricht. Es eine
 nebensache im philosoph. Compendium, der andere
 die Georganica. Sie sind für das Seminar in
 Nancy bestimmt.

Gegen 4 Uhr war noch ein Begegnung eines
 armen Handarbeiters der eine Witwe mit vier Kindern
 hinterließ. Er ward, weil ihn der Pfarrer als einen
 braven Mann auszeichnen wollte, mit allen Feierlich-
 keiten bestattet, im Ganzen eben so wie die Frau
 in Font-a-Mousson. Wir warteten es noch ab. Der
 Abend war so wunderschön - der Sonnenuntergang gerade
 als man den Sarg in die Gruft senkte so pracht-
 voll - mit seinen letzten Strahlen alle die nahen
 Augen ~~bestra~~ beleuchtend, die wieder auf allen
 Gräbern umher ihre Parolen bewahrten -
 und als sie verblühen, der Neumond mit seiner
 silbernen Sichel und der Abendstern so mild -
 die ganze Gegend, die man von der Höhe worauf
 die Kirche liegt beherrschte, so still feierend.
 Es erwachten eine Menge Gefühle in meiner Seele,
 und als ich einem meiner Gefährten auch das
 Auge trocken sah - da noch weit den Berg
 hinab das laute Weinen der ganz untröstlichen Kinder
 vernahm - da entstanden wie von selbst die Reilen
 die ihr in der Beilage findet ihr werdet.*

Wir haben einige Tage hernach den braven
 Curé bez uns zu Tisch gehabt. Er ist 80 Jahr im
 Seminar zu Font gebildet und hat sich nicht vernachlässigt.

* Hier ist das Gedicht an M. einzufügen.

d. 10 Jul.

Unsre hübsigen Besuche vernehmen sich nicht
bedeutend. Wenn wir auch einmal in Dierf oder eine
Neben gehen um eine Fabrik, oder einen Garten,
oder ein Treibhaus dergleichen ein Mr. Dazinkot
ein vortreffliches hat, zu sehen, so knüpft sich doch
kein weiterer Umgang daran. Man ist nebstaus nicht
eigentlich gesellig; es giebt weder Thee noch Caffee-
den. Die indische Familie Lion rechnet so im
am meisten aus, die eine Viertelstrade von der
Stadt wohnt. Es sind recht gebildete und gefällige
Menschen, mehr auf deutschen Fuß. Die Tochter
lernt ich einige Stücke aus Schiller auswendig,
den ich ihr geliehen habe, und nebersetzt sie recht
gut ins französische. Unter den Gelehrten sehen
wir am meisten H. Flauvel, den ich auch in recht
vielen Hinrichen wie unsern braven Klügel denken
kann. Er ist der Refinor der Kunstlichen Steinmark
(Pierre factice), wozu ich sein Werk gedruckt wird, das
unser Refektorium schon nebersetzt, und genug recht viel
Aufmerksamkeit in Deutschland erregen wird. Wir haben
mehrere von seinen Arbeiten entbeken sehen, und
die Flachzählung bey uns wird keine Schwierigkeit ha-
ben. Er verfertigt, bloß auf dem neuen Wege, folglich
ohne allen Holzanfand, Sterne aller Art, zu Qua-
dren, Platten, Treppenküsten, Trögen, Röhren und Plun-
ken, die durchaus der Zeit, der Kälte und dem
Feuer trotzen, und weniger Kosten als unsre gewöhnli-

den Baumaterialien von Holz und Ziegeln. Für alle Orte, wo Wasserleitungen sind, ist die Sache von hohem Interesse - ich hoffe auch für unser Waisenhaus. Der Erfinder war in der Mathem. und Fortification Lehre des Gen. Clarke, des Mensch. Du hast und so vieles noch Göttern - und lebt hier vergessen, ohne Pension, noch immer im Verdacht ~~aber~~ der Ankegelmäßigkeit an die alte Ordnung, auch wohl zu wenig gemacht, sich wege zu bahnen. Er ist ein vortrefflicher Rechner. Paul von Russland trug ihm auf, die Rüste zu einem gastm. Solof, anfertigen als er in Paris war. Er hat daran gearbeitet. Sie füllten eine große Kiste und sind mit unendlichem Fleiß vollendet. Oedon ist Paul ermordet, Franke. mit Russland im Kriege - und alles ist umsonst geschehen. Der Mann trägt dies mit vieler Gelassenheit. Er ist religiös, und machte sich auch dadurch in den Revolut. Zeiten verdächtig. Aber es war doch weniger unglücklich in sich selbst, weil er das höhere Trostes nicht entbehrte.

Bei ihm wohnt jetzt ein junger Arzt der in Paris studirt hat, Mr. Tourvanel, dessen Bekanntschaft ich cultiviren werde.

Am Mittags gehen täglich neue Menschen vor uns vorüber, weil die Aubeerge, in der wir sitzen, die besuchte von allen ist. Schon der Korridor von 8-9 sind alle Fische voll, und da sie nur hundert schnitt von unserm Logis entfernt ^{liegt} ~~ist~~, so geht ich zu weilen hinüber, um die mannichfaltigen Menschen zu sehen, welche die Blicke von Metz und von Nancy (die ganz pünktlich um diese Zeit tagt

ankommen, mitbringen. Jeder Ort ist 3 Stunden von
hier. Die Diligencen müßten ihr auch wie sehr große
Kutschen zu 6 auch 9 Personen vorstellten. Oft sitzen
auch noch einige oben darauf in einer Art von Korb.
Man bezahlt für den Platz 50 Solr und ist ganz sicher (1692)
auf dem Punkt an Ort und Stelle zu seyn. Das Fuhrwesen
ist überhaupt vortreflich eingerichtet. Auch die Briefpost,
die ganz etwas für sich bestehendes ist, läuft äußerst pünkt-
lich. Oft glaube ich mein Brief nach Paris könne
schon angekommen seyn, so habe ich schon Antwort.
Im Oeffnen der Briefe hat man keine Spur.

Reisende mit eignen Fuhrn können nicht
um die Mittagsstunde an. Sind es Gesellschaften, so
essen sie an einem Tisch neben denen unfrigen.
Sind es einzelne unständige Personen, so ist bey
uns für ein Paar Couverts Platz. So haben wir schon
mit mehreren artigen und unterrichteten Leuten gegessen.
Die meisten sind Certis von Handlungen, die ins
Land reisen und ihr Geschäft betreiben. Vor ein
Paar Tagen hatten wir einen Straßburger, der wie die meisten
daher, so gut Deutsch als Franz. sprach - ein sehr mitwird-
licher junger Mann, der in Geschäften eines Specereihandlung
als Diener reiste, um wegen der ibrigen höchst traurigen
Lage der fr. Handels und viele andere Dinge recht be-
friedigende Auskunft gab, und eine Menge feiner Bemerkun-
gen über den fr. Nationalcharakter, und wie
doch der bey uns weiten grössere Theil profondement
imperficiel - so drückte er sich sehr schön aus - und für
das tiefe und gründliche durchaus nicht gemacht sey,

Es versteht sich, daß man davon einzelne ausgezeichnete ausnehmen muß, die besonders in den strengen Wissenschaften nützlicher werden können. Dazu gehört der hiesige Prof. der Mathem. Hr. Läkietz, neben dessen tiefe Kenntnis seines Faches nur eine Stimme ist.

Die Reisenden die wir so bey Tisch und in der Auberge kennen lernen sind fast ohne alle Ausnahme im höchsten Grade bescheiden, meist still, doch grüßlichtheils mittheilend wenn man sie anspricht. Von dem lezten, jetzigen Wesen das man gewöhnlich bey der Nation voraussetzt finden wir fast gar nichts. Ein einziges mal ist uns vorgekommen, daß ein Schweizer, keines mäßig und mäßig war, von der Schule bey Rosbach sprach die man in Paris aufs Theater gebracht, was uns nicht an sich haben würde, da wir Preußen waren. Das verdroß mich doch, und ich sagte ihm, wir liebten bey Tisch keine politischen Gespräche und boten ihm sich demit nicht an uns zu adressiren. Das machte ihn aber auch auf einmal so betroffen, daß er schnell aufstand, als hätte er et was zu besorgen, und als er wieder kam that er den Mund nicht mehr auf. Einige franzos. Officiere aus der Artillerie Schule in Metz die mit am Tisch waren schienen ihn mit einer gewissen Verachtung anzusehen. Am Ende war es mehr Etonnement als böser Wille.

α.

Pont - a - Mousson
d. 13. Jul.

Ich habe es gestern gewagt mit M. u. W. eine Tour
Inognito nach Nancy zu machen. Wir sind glücklich
zurückgekommen und ich will auch heute wenigstens
etwas davon erzählen. Mehr, wenn wir auf ein
Paar Tage und nicht inognito dort gewesen seyn
werden!

Was mich eigentlich reizte, war die dortige Prüfung
des protestantischen Gottesdiensts, den das Journal de
la Meurthe ankündigte. Gerade diese Feiertlichkeit
war nicht wieder zu kaffen. Autorisiert war ich nicht
zu einer Reise und der Meurthe hatte es abschlagen
müssen, wenn ich um einen Laiz gebeten hätte. Indes
hatte es schon einmal hingeworfen, man würde wohl
die Augen zu machen. Nur autorisieren können niemand.
So wagten wir es denn. H. Guzman besorgte uns eine
Diligence und begleitete uns. Wir fuhren um 8 Uhr
aus P. a. M. auf der herrlichen Champsée, zwischen den
lieblichen Büschen die mit Dörfern besetzt sind, bald
am Ufer der Mosel, weiter hin am Ufer der Meurthe
die sich hinter Pompei mit ihnen vereinigt, eine
nette aufschöner Kloster, veredeltes Abtey u. d.
Dienlewart, und zerstreute Pektöfser - lauter Denkmale
der Revolution - umher. Nancy ist etwa so weit
wie Leipzig von Halle. Um 3 Uhr waren wir vor
der Porte de Stainville, wo der junge Desisle so
schön Harb - durchwanderten - bey schneeklichen

Sonnenhitze die Stadt - die in der That recht hübsche Plätze und Straßen hat, und zu den schönsten gehört die ich je gesehen - und adressierten uns dann an die Auktionen, die schon in der Samstag vorgerückt waren, da der Gottesd. um 10 ansetzen sollte. Es wurden Billette ausgegeben. Wir hatten besprochen, um für preuss. Officiere, deren so viele in Nancy sind, zu rechnen. Das hatte beynahe unsern ganzen Plan vernichtet.

Da an diesem Tage im ganzen Departement das Festschloß von Danzig und Friedland gefeiert wurde, so suchte man uns, habe man es indelicate gefunden, das preuss. Militair dazu einzuladen, da es unvermeidlich sei von Dingen zu reden, die schmerzen müßten. Die Musik werde nächsten Sonntag wiederholt, und man werde ihnen dann Billette ausstücken. So habe es auch der Comand. Billot angeordnet, und da dennoch einige heute Theil zu nehmen gewünscht, so man es ihnen verweigert; man würde also gezwungen seyn, um keine Vorwürfe zu bekommen, auch uns zu bitten & Paxe Gaudel zu haben.

Da standen wir nun! Hatten wir uns für Civilpersonen, für Kaufleute ausgegeben, niemand hatte uns Schwierigk. gemacht. W. Gutzmann bemerkte darauf im Port. a - Monsieur Namen. Mein Vetter aber dabei, das man für m. Offic. keine Ausnahme machen dürfe. Als der erste der Auktionen W. Müller den Namen Porta-Monsieur hörte, wendete er sich an den Landrath Wesel, ob er nicht mit dem Herrn Niemeyer kenne der sich dort aufhalten müsse. Dieser erwiderte, in der

Koffung dasz wir dasz noch zum Zweck führen könne, ich
 sey selbst in der Gesellschaft. Ich hatte mich indess schon
 nach der Thür retirirt um allen Fragen auszuweichen
 da ich mich gar zu schlecht darauf verstehe eine
 Rolle zu spielen. Auf einmal stand der H. Müller
 vor mir, was so besaegelt dasz er keine rechten Worte,
 nahm mich bey Seit, redete mir Deutsch (er ist ein
 Straßburger) trocknete sich die Augen und sagte: Mein
 Gott, Sie hier. Wir haben erst vor wenig Tagen gehört
 was der Prof. Rimaire gesagt man wacke B. a. Mousm
 deportirt hat sey. Mein Schwiegersohn der Consistorial-
 präsident Peterson, der von Straßburg hiesher ge-
 kommen ist, den ersten Prediger einführen, hat uns
 darüber Licht gegeben. Wir sind in der größten Beforg-
 nis um Sie gewesen dasz es Ihnen am irgend etwas
 fehlen könne. Wir haben selbst gefürchtet Sie könnten
 im Geldverlegenheit seyn, und haben von Seiten des
 protest. Gemeine eine Deput. an Sie schicken wollen, um
 Ihnen alle unsere Dienste anzubieten, als wir durch
 einen Reisenden zu unserm Freunde erfuhren, dasz
 Ihre Lage besser sey als wir glaubten. Nun hatte es
 Noth gethan ich war gleich allen den versammelten
 Herrn und Autoritäten präsent, und ich hatte genug
 zu thun, um dem braven Mann begreif zu machen,
 dasz er gar nicht thun dürfte als könne er mich, dasz
 wir im tiefsten Incognito bleiben müßten u. d. d. Dader-
 hemigte es uns auf alle Weise; er konnte den General,
 den Prefet; er wurde alles auf sich nehmen u. s. w. und
 so besaen wir denn gleich nicht nur so Pölette als wir
 wollten, sondern auch eine der besten Logen, so wir noch

an der Cammel, und die Gesellschaft von ein Paar
recht artigen Frauen noch oben drin.

Nach und nach versammelten sich nun alle
Bekörten in ihren Staatsuniformen, und jede wurde
was mir etwas zu theatralisch vorkam, mit Trompeten
empfangen. Auch füllte sich das Schiff der Kirche
und die Chöre mit Menschen. Endlich, nach einem kurzen
Orgelspiel trat der Präsid. Petersen vor denselben Altar
auf welchen man die sämtlichen heiligen Gefäße
gestellt hatte, und machte, nach einem kurzen Gebet,
mit dem Zweck des Tages bekannt, wendete sich dann
an den jungen Prediger H. Frøisand, vermahnend
auf seine Pflichten und als er geendet hat, ward ihm
von einem Civilbeamten das Kaiserliche Decret zur
Eröffnung eines prot. Gottesdienstes und in seiner Verpflich-
tung auf das Evangelienbuch vorgelesen, worauf er
darauf den Eid leistete. - Es folgte eine Art von
Te Deum. Ein franz. Text, den ich beylege, war
durch componirt und ward theils vom Chor, theils von
den Solostimmen, unter denen ein schöner Tenor
und Disceunt war, abgerungen. Schöne Musik ward
sehr gut executirt, nur zu lang und wiederholend.
In der Mitte des Textes trat die Predigt ein.
Der junge Mann ist gewis nicht ohne Talent, und
deutlich mehr besser als H. Petersen; aber es
war mehr eine Cathedralrede voll Phöbus, als
eine eigentliche Predigt. Der Anfang - eine Panegyricus
auf den Helden des Tages, mit bitteren Anmerkungen über
das englische Cabinet. Das schien wohl eine Anbe-
zuehung an die Memie des Bischofs v. Naray
dessen Proclamationen an die

Geistlichen seines Spranzels immer voll Invektiven gegen
England sind, wiewohl man zieml. leicht hier spricht, da
ihm doch England, als es Emigrant war, aufgenommen
hat, und von einem Bischoflichen Hirtenbriefe keine
politischen Dissonanzen erwartet werden. Indessen
bez. Hofe so etwas recht gut aufgenommen zu werden. —
Beser war, was der junge Mann neben die Wohlthat
des wieder hergestellten Gottesdiensts sagte, wobei er
folglich wieder die Gelesamkeit nicht unbekannt ließ
die Gefahr der Revolution anzumachen, und von
den auch nicht verschwindenden Folgen der Irreligion
zu reden. Am besten waren die Ausprägungen neben
den Namen der Toleranz, von der ich nicht mehr
die Rede sag — denn Bildung deute immer darauf
hin, das man eigentl. das Recht hatte nicht zu dul-
den, und das der Geduldete als eine Gnade betrach-
ten müsse, was ihm doch von rechtswegen gebühre.
Das übrige war das gewöhnliche in Antritts predigten.
— Die Feyer schloß mit einem Gebet vor dem
Altar, da der Presb. hielt, und dem alten Theil
des Se. Deane. — Die Kirche, welche man den Protest.
nämlich Reform. u. Lutheran. beiziffen sind, eingegrenzt
hat, gehörte vordem den Prämonstratensern. Die Gemeine
zoll etwa 300 Seelen stark seyn.

Es war der Mittag herangerommen. Wir arben
von allen Fragen und Bekanntschaften auszuweichen
allein auf einem Zimmer im Lion d'Or, und ruheten
uns von der schrecklichen Hitze durch die herrlichen
und wohlfeilen Glacen, wie wir sie in Deutschland

kaum wieder und Doppelt so hoch bezahlen würden, und schließlich gegen 8 vor das Thor, wo unser Wagen uns erwartete, da uns in 3 Stunden wieder hinausführte. Wir hatten im Vorbeigehen noch die Lathebrakirche und in der Altstadt den Pallast des alten Herzogs von Lothringen mitgenommen. Die Kirche neben an wo ihre Begegnung war ist auch ganz zerstört und ihre Gebeine umhergeworfen. Auf dem prächtigen Königsplatz - jetzt - Place Napoleon - steht nur noch das Piedestal der Statue Ludw. XV. An dem Hauptnordende der an Ende von der Place Carriere ist, und mit Säulen ganz umgeben und mit den beiden Seiten umgeben war, sind die Büsten der alten Weltweisen und großen Männer ohne Ausnahme die Köpfe abgeschlagen. Die Marfaischen Nordenden haben überhaupt hier schreckliche gemüthet.

Bei unsern Umkehrung entstand noch ein großer Auflauf vor unserm Logis, wo ganz nah ein offener Brunnen mit Steinem Einfassung ist. So hing ein Spanier fest heruntergefallen und mehrere Menschen wollten schreien, sie hatten ihn herunter hören. Man ließ Stricke herab, man stieg mit Leitern herunter. Aber kein Spanier war zu finden. Nach einer Stunde verlor sich die Menge, und Tage darauf hing es im Bauch. redner habe die Menschen zum besten gehabt.

Seit mehreren Tagen sehen wir hier die Spanische Dancemarsche, bis jetzt noch lauten Infanterie. So kommen viele Fremde aus Nancy, Toul und um sie zu sehen - Menschen wie andre - schön und kaskade,

groß und klein, hartig und fräulich, schmutzig und unreinlich,
 meistens wie die franz. Soldaten, leicht, ohne alles Gepäck,
 ohne Pferde, ohne Bagagewagen; die Officiere ~~spanisch~~
 die ~~französisch~~ ^{französisch} und wenig, mittelmäßig, woran freilich auch
 die Sprache schuld hat. Ich habe im Saar-Feldpx.
 diesen (eines Bataillons) einen parzedet. Mit dem
 einen war gar nichts anzufangen. Der andre der in
 Salamanca und ^(Comptablen) Alcalá studirt hatte, konnte sich
 etwas französisch ausdrücken. Indes war auch wenig
 mit ihm anzufangen und nichts von der
 französischen Gefälligkeit und Affabilität, auch nicht
 die mindeste Neugier, sich mit Deutschland zu
 unterrichten. Den hatte der Cardinal Ximenes schon
 bei der Comptablenischen Bibel gebrachten können.
 In Abend machen die Spanier Musik auf dem Markt
 Es ist doch einmal Musik an diesem unmusikalischen
 Ort, wiewohl keine vorzügliche.

Mit einem recht gebildeten Officier der bei La
 Montagne logirt und speist habe ich doch Bekanntschaft
 gemacht. Es ist der Comte de St. Romano, Colonel,
 ein großer loköser Mann, mit einem recht prononcirten
 Gesicht. Ich interessirte ihn zuerst durch die Auskunft,
 die ich ihm über Hannover geben konnte, worin das
 Corps bestimt ist. Das führte uns bald weiter, auch
 auf Literatur und da war er wieder mit der spanischen
 noch der französischen fremd, und warf ganze Stellen aus
 dem Boileau zu recitiren. Es thut mir Leid, daß er
 schon morgen abreisen muß, sonst hätte ich wenigstens
 Spanisch lesen gelernt. Ich habe ihm einen Odreiß

an d. Kirchhof in Hannover gegeben und von ihm die
 Notices du Musée Napoléon zum Geschenk auf eine
 so verständliche Art erhalten, daß es sich nicht verweigern
 ließ.

Auf das Cavallerie Regiment war, da die Spanische
 Reiterey besonders wegen der Pferde so berühmt ist, alle
 Welt begierig. Aus der ganzen Nachbarschaft strömte
 man herzu. In den Gasthöfen war ein unendliches
 Freiben. Man muß so viel Kopf haben als more
 unge aufzuwarten bey Tische, Foxchette Beaumont,
 um ihn nicht zu verlieren; zumal als Perle la Mon-
 tagne nicht aufhört zu donnern und Blitze nach allen
 Seiten zu schleudern. — Das Regiment zeichnete sich wenig.

Ich habe die Bekanntschaft des hier anwesenden
 Generals gemacht, der so
 lang hier bleibt, als die Durchmarsche dauern; ein
 sanfter feiner Mann, der mich heute im Paar
 Stunden neben sein Vaterland und seine Reisen nach
 Orenos Ayres unterhalten hat. Die Regimenter könn-
 ten dem Innersten von Spanien um — nach Hannover
 zu sehen.

Nachdem noch mehrere span. Regim. hier durchge-
 gangen sind, muß ich sowohl den Officiern, unter denen
 sehr schöne Leute sind, als den Gemeinen sehr viel Höf-
 lichkeit nachsagen. — Auf den Promenaden spielen sie
 zuweilen auf der Guitarre und begleiten sie mit dem
 Castagneton, hiezu und tanzen auch wohl ab dazu, neben
 freundlich Bescheid wenn man sie fragt, und sind zum
 Theil sehr wohl gebildet.

Sieht mehreren Tagen reden alle Reimsten von Waffenstillstand
und dem nahen Frieden. Die Freude darüber ist allgemein,
von der besten der Menschheit willen sollten wir sie lebhaft
mitempfinden. Wenn die Schmach des Vaterlandes, das
ihm wird nehmen müssen wie es geloten wird, nicht so
drückend wäre. Waren wir, sagt Talbot, nur in ehrenvollem
Schlacht gefallen - aber so

der Schwache und der Dumme zu erliegen!

Und wenn wir nun zurückkönnen - ist es denn auch ge-
nug das wir unser Vaterland wieder finden.

Das Schicksal ganzer Welttheile wird jetzt auf dem
Niemens und im Tilfist entschieden - zwischen drei
Mächten - und im Grunde nur von Einem.

Sehr hoch hat Gott die Könige der Welt
erhöht - wie viel der Guten können sie - doch auch
der Bösen - wie viel nicht thun!

Hier erheitert sich schon alles bei der Hoffnung des
Friedens. Von unserm Könige hört man Danksagen
nur gut sprechen. Das Zurückbleiben bei Austerlitz
kürzte ihm aber auch der spanische General nicht
vergeben

d. 16.

Wir haben Besuche am Dinnig - der Obrist Gaze
der vorde in Halle stand - im Obrist Klock ein
Vielsprecher ohne etwas Bedeutendes zu sagen. - Auch
haben die Herrn aus Nancy die uns am Sonntag aufzuge
abwiesen, einen Besuch gemacht um das Missverständnis
uns nochmals auf die artigste Weise zu entschuldigen.
In Nancy wendete ich die Deputation mit Mücke
ab, um nicht benetzt zu werden.

Dass wir nicht selbst in Nancy wohnete halten zwar viele
für das Schlimmste in unserm Schicksal, weil die Stadt
wohl schöner sey. Wir halten es gerade für unser größtes
Glück, wie würden wir dort von unsern Landsleuten
belagert seyn; wie vieler, was uns auf immer vergestet
möchten würden wir unablässig wieder hören müssen.
Mehrere der Herrn scheinen sich zur Maximine ge-
macht zu haben, mit niemand als sich selbst unter
einander umzugehen, und tragen ihren Haß gegen die
Nation der Scham, von der doch der größter Theil
so wenig an dem Kriege Schuld hat als wir, und
es durch die Art, wie sie uüber Drensen urtheilt,
wohl nicht verdient gekostet zu werden.

Wenn sich nur erst etwas neben unsre Reise nach Paris
entscheiden würde. Ich bekomme Briefe uüber Briefe.
Daher, die uns sagen wie sich die ^{uns} unbekantesten
Personen dafür verwenden; wie der Ex-ministre
Chaptal, wie der Abbi Gregoire den Minister
des Culte Portalis in den Interessen ziehen, wie
der Polizeymin. Fouché Hoffnung gemacht, wie
der Marshall Kellerman an den Kriegsminist.
geschrieben. Nur will von dem allen noch keine
Wirkung erfolgen. Man erwartet den Kaiser
nächstens in Paris, und da stund. Durch dieses
stern hier leben, hier. Vielleicht das dessen Vor-
wendung noch am kräftigsten ist.

Ich fange noch immer von hier aus einen neuen Brief an. Denn wievohl fast tagliche neue Correspondenzen von Bekannten und Unbekannten eintreffen, wie ich von in Paris empfohlen seyn und wie man dort alle Behörden in Bewegung setze, so bleibt doch alles wie es ist, und meine dortigen genaueren Freunde, Dr. Bartholin und Dr. Frisard schweigen seit ein Paar Wochen, vermutlich weil sie noch nicht am Ziel sind. Ist ist die Rückkehr des Kaysers so nahe, das ich vermute, man wird diese den gar nichts entscheiden. Darüber verlieren wir die Zeit, wievohl sie uns an sich nicht lang wird, da wir immer beschäftigt sind.

Ich kann es mir recht wohl denken, das man sich in meinen Jahren an das, was die Alten ihr Oftium nannten, gewöhnen kann, wiewohl viele meiner Freunde mir das nie angetraut haben. So lange man in einem beständigen Wirkungskreise durch Pflicht oder Neigung ist, so hat freylich der thatige Mensch keine Ruhe und glaubt immer hier oder dort etwas zu veräumen. Darum kann er sich weder dem freyen Studiren noch der Gesellschaft mit so jungen Leute hingeben, wie ihn bald diese bald jene Idee beschäftigt und zerbricht. Aber wenn er aus Wahl oder durch Schicksal aus dem praktischen Leben gerissen ist und nun die Neigung oder die Pflicht vor der Nothwendigkeit verstummen muss, dann giebt er sich ruhig einer freyen Geistes thatigkeit hin; und will ihm nun nichts Einzelnes

in der Welt angeht, so ist alles sein. Weil er kein
einzelnes Fach *ex officio* betreiben muß, so darf er
sich ohne innere Gewissensruhe das Seine zu ver-
nachlässigen, jeder neuen Kenntnis bemächtigen,
und wie ein Reisender desorientsirten Fußes an keine
Zeit gebunden ist, länger und kürzer auf jedem
Felde verweilen, wo ihn irgend etwas anzieht und
beschäftigt.

Ich habe noch von Zeit zu Zeit die Schulen besucht.
Eine der besten Privatschulen halt ein Hr. Dougere,
der worden Secretair bey dem Generalment gewesen ist
Der Mann theilt sich von Morgen um 5 bis Abend
um 9 Uhr in beständige Unterrichten ab, scheint
sich aber doch ganz wohl dabei zu finden. Imme-
rkommen andre Pousiniers an, die bald ein bald
mehrere Stunden haben, und das in einem sehr
Stübchen, worin man von Hitze kaum bleiben kann.

Bey dem allen wird das was gelehrt wird — Lesen,
Schreiben, Rechnen gut gelehrt. Es ist darin
bey weitem weniger Oberflächlichkeit als in unseren
Schulen. Auch hier waren eine Menge ganz
verschiedener Handschriften, alte und neue
gut und schlecht geschrieben an denen die Kinder
das Lesen der Geschriebenen lernen mußten, und sehr
gut lernten, wie das auch gar nicht fehlen kann. Auch
das Rechnen wird mit Ernst getrieben, und die Demosthenes
nehmen Jarak aus ihrem Unterrichte ein großes Cahier
in folio mit, worin alle Arten von Rechenregeln nebst
den Regeln aufgezichnet sind. — Die Dreyzehner ist

nebrigens auch mir äußerst gern.

d. 24. Okt.

Ein junger Arzt, Dr. Favre, den ich zu spät habe kennen lernen, hatte mir viel von einer hübschen vornehmen Familie, der Generalin la Coste die hier bei ihres Mutter da Mal. Liebau lebt erzählt. Der General ist bei der ital. Armee und die beiden Damen beschäftigen sich ganz mit dem Unterricht und der Erziehung ihres Kindes. Da sie Literatur lieben und durch den spanischen General der letzte Jahr in Affection gekommen hatte, mit uns und unsern literarischen ~~Weg~~ Stimmung bekannt gemacht waren, so machte es keine Schwierigkeit einzufachen zu werden. Wir wurden sehr artig empfangen. Man war nur einen Augenblick - kurz es - unwillig gewesen unsere Annahme anzunehmen, da man sich die regrets der Trennung so sehr hatte denken müssen. Das sind denn so Phrasen deren die Nation in allen Ständen genug, einige bei der Hand hat. Die Visitenstunde ist hier gegen 6 - Theestunden kennen sie nicht; man setzt nichts vor. Es ist alles auf Gespräch und in den Tagen wo Societät ist, auch wohl auf das Spiel berechnet. Bei allen der Sorge die die Damen auf ihre Kinder wenden mögen, habe ich doch viel ausgezeichnete und gebildete in andern Familien gefunden. Der eine Sohn machte beinahe den politischen. - Das Gespräch fiel auf die Corinna, den neuen Roman der MG der Nacht. Die Art darüber

zu urtheilen, die Parallele die sie zwischen ihr und der Delphine, dann auch zwischen der Verfasserin und der wäpfrichen Ad' heulio ziehen, zeigte Franco von Geist und Geschmack. Er war Bestimmtheit im Urtheil. Sie wußten warum ^{ihm} das eine mit das andre besser gefalle.

Unser Lafontaine hat ein Paar warme Kritiken an diesen beiden Damen. Die konnten alle seine nebersetzten Schriften, und bedauerten das noch nicht alles nebersetzt sey.

Sie sprachen auch viel von einem Hausfreund Mr. Offenis, der ein großer Kenner der $\frac{1}{2}$ deutschen Literatur sey und machten mich ganz begierig auf ihn. Bald darauf kam er. Er ist doch noch herzlich weit in unsern Literat. zurück; noch in der gelehrtschen Periode. Die Damen schienen von Klopstock, Schiller und Goethe mehr als er zu wissen. Uebersetzung ist damit hier schlecht bestellt. Sie haben zwar bey dem Collegio einen vormaligen Lutherser ^{und} mich aus Hildesheim zum Lehrer der deutschen Sprache. Der eheliche Mann weiß aber so wenig gutes Deutsch, und von unsern Autoren gar nichts, das er wohl der Mühe werth wäre, hier zum eine Professor der deutschen Sprache anzustellen, wenn es andernorts nicht mehr gäbe.

Pont-a-Mousson 25.

Im Brief von J. Osterling aus Paris sagt mir heute das für mich die Schlaubrist nach Paris zu reisen abgezogen sey. Mein Name sey unter den Geiseln mit Rémou + bezeichnet. Ich habe also eine abermalige durch den Abbe Mandet übergebene Vorstellung weniger Schwärzlichkeit gefunden. Ich hoffe das werde auch in Anblick meiner Freunde der Fall seyn.

Der hiesige Meun sagt mir gerade das Gegentheil. Er habe Nachricht das unter den itzigen Umständen keine Vermittlungen ausgefertigt würden. Ich warke das nun mit großer Ruhe ab. Nach so vielen Schritten, die einmal geschritten sind, war es freilich die Absicht nicht zurück zu wollen. Aber es wird mir nur ein halber Genuss ^{andrer} seyn ^{andrer} Entbehren zu sehen, was ich genießen soll.

Die Zeitungen und Privatbriefe enthalten die Friedensartikel. Sie haben mich kaum erschreckt. Denn ich habe nichts mehr gehofft. Was in dem Innersten sich bewegt Reu dieses Blatt nicht anvertraut werden.

Wir kommen eben von dem Rathhause zurück. Dr. Meun hatte uns einladen lassen, Mit gleichen Post waren 2 Briefe eingetroffen, der eine vom Prefet aus Nancy, der das gute Besultat bestätigte, & Riäten in dieser Zeit keine Verhaftungen nach P. sehen; der andre von dem General Gillot der ihm meldete

daß den 5. ötag, die sich in P. o. M. aufhielten
 von dem König eine Erlaubt sey, auf 2 Monate
 die Hauptstadt zu besuchen. Es scheint also, daß
 durchaus keine andre als die kaiserliche Autorität
 deren Organ der König ist die Erlaubt
 geben wird. Sonst würde sie ohne Streitig weit
 früher erteilt seyn. — Wir können nun unsere
 Pässe erhalten so bald es uns gefällt. Es dünkt uns
 doch ein feiltes uns schon frey, und der Weg nach
 Paris so lang er auch noch ist, sey doch der Weg
 in das Vaterland.

Ich habe den 2ten Pfarrer Mr. Bionciné
 heute predigen gehört. Er steht an der Kirche
 de St. Laurent, die ich nur Sacramental Kirche ist
 aber wegen der größeren Gemeine vortheilhafter
 als St. Martin an der der Curé steht. Bey dem
 Herrn scheinen auch keine Fremde zu seyn. Es
 war St. Annen Tag und St. Bionciné hat aus
 sehr viel von der Mutter der Maria erzählt, aus
 ihrem Jungfrauen und Ehestande. Er machte sich
 selbst den Einwurf selbst, wozu es das alles wissen
 könne. „und antwortete dem „da die Kirche die
 Anna zur Heiligen gemacht, und da sie Gott erlesen
 die Mutter der allerheiligsten Jungfrau zu seyn
 die in so gar ohne Sünde empfangen worden, so könne
 sie nun wohl weder in ihrer Kindheit, noch Jugend, noch
 in ihrem Ehestande anders betrogen haben, als es
 es beschrieben hat. Nun es war das Ideal eines

jugendlicher Tochter und Gattin, worüber er auf die verdorbenen Sitten des Aitalters klagte und recht viel nützliche Sachen sagte. Man muß wohl solche mehr patriotische Ermahnungen die sich an das Evangelium oder den Fortzug anknüpfen des Princes und ich habe in den Biblioth. der Com. eine Menge Bücher gefunden die unsere Noth und Hülfsmittel für die Gelaubtenarmen ganz abthun und zum Theil recht praktische sind. H. Bismarck ist ein sehr lebhafter, im Umgang viel heiterer Mann als Hr. Martin. Er war als Einziger in Deutschland und Polen und drückte einen sehr lebhaften Theil an dem Schicksal unserer Königs aus. Ich wünschte ich hätte ihn früher kennen gelernt. Seine Stelle beträgt vornehmlich 1500 francs, und er ist in seiner Wohnung eleganter eingerichtet, als unsere meisten Prediger.

Die letzten Tage unsers Aufenthalts in Port-au-Prince haben uns mit allerlei zur Reise nöthigen Einrichtungen, ^{und} Abschiedsbesuchen, ^{zu, das auch mit} Abschiedsbesuchen der entbehrlichen Sachen nach Mainz - denn unser Freund der Landrath war mit einer jungen Bibliothek versehen die auch in den vornehmsten Städten eines kleinen Fürstenthums bekommen, ~~erhalten~~

Ich besuchte noch einmal allein die Generalin La Caste, und da ich auch sie ganz allein fand, so ward das Gespräch ungleich interessanter noch als das erste und zweytermal, wo es sich unter viele Theilte und unterbrochen war. Es fiel zwar wieder

auf Erziehung - ging aber bald auf die Discussion
 ueber, ob sich das wahrhaft Schöne jemals von dem
 Guten trennen lasse, und ob selbst ein Kunstwerk
 ohne die moralische Tendenz oder den Ausdruck
 des Sittlichen vollkommen genannt werden könne.
 Sie verneinte dies; ich nahm die entgegenge-
 setzte Meinung, um das Gespräch zu beleben, in
 Schutz. In der Haugtsacke vermischten wir
 uns zuletzt. Sie sprach mir eine Frau von recht
 viel Verstand, die selbst gedacht hat, und bei
 Bemerkung mancher Gegenstände z. B. der
 Schule von Bevoelen den sie erst neuerl gesehen
 hatte, mit einer Art von Begeisterung.

Der gute Prof. Fleuret der die kunstlichen
 Steine verfertigt und uns dadurch, daneben auch
 durch eine gewisse Originalität in Sprache und
 Wesen manche Unterhaltung gegeben hat, dann
 auch seinen Haussorfen den jungen H. Touvenot,
 mit dem mich die Poësie verband - wiewohl er
 kein grosser Dichter werden wird - und noch mehrere
 andere Personen sah ich noch einmal, brachte
 auch noch ein Paar angenehme Stunden in
 der Lionschen Familie zu - der indische der
 ein artig Landmann aus der Stadt bewohnt.
 Die Frau hat etwas recht angenehmes und was
 hier wohl selten ist, neben der Bildung mehr
 Herzliches als die meisten. Die älteste Tochter
 die ich da sie etwas deutliche weiß, mit dem
 Schiller bekannt gemacht, hat mir das Heute

schluck und den Ring der Polykrato recht artig ins französische übersetzt, und die jüngste Tochter von 13 Jahren hat gleich ich ausgezeichnete Talente. Die Leute waren uns alle recht gut geworden und sahen uns ungern scheiden.

Unser Herr Maire Nicolas machte dort so frohe Tage uns los zu werden. Denn inwieweil er immer sehr heftig war, wenn bald der eine bald der andere von uns auf das Hotel de Ville ging, uns auch immer das Zeugnis einer guten Aufführung gab, so sah er doch immer wie ein Mann aus, der fürchtete, daß wir uns einmal emanzipiren möchten. Bei der Ausfertigung der Paße wurden wir sanftlich gemessen - dem Maire der so viele in seinem Controleleben unter der Maas gestellt hat, kein das eigen vor - und dann von Kopf bis Fuß beschrieben. Auch haben wir zum Glück eine recht gute Loupe bekommen. Von wem ich doch auch einmal existirt - und zwar von keinem Reconsenten.

Am Mittwoch haben wir zum letzten mal in unserm Gasthause bei dem H. Montagne und Familie - verabschiedet für unser lautes Geld nach abgewogenen Lorids'is gegeben. Nach ein Paar Monaten könnte man sich wohl an eine Familie - von Vater, Mutter, Fante, 2 Töchter und 2 Schwiegertöchter und, gewachsen und sich mit einiger Empfindung von dem einen oder andern Mitgliede trennen. Aber das ist bei keinem von uns der Fall gewesen. Es war eine wunderliche Composition von Gesellschaft - viel gemeines Wonn-

alles auf kleinlichen Gewinn berechnet - nichts von wahrer
Freunde und Gastlichkeit - im engeren Streiten - Streichen -
Widersprechen - heinzel Recken. Wir hatten uns auch
wahrscheinlich, wenn der Aufenthalt länger gedau-
ert hätte, von dem Hause getrennt, namentlich das freund-
liche Gesicht, die besere Natur, die uns aufwar-
tet, mit uns in einem Tage nur Pont-a-Mousson
geschieden ist.

Morgen früh reisen wir nach Nancy.

Foul d. 2 Aug.

Ich benutze die Stunden die wir hier still liegen
um die Geschichte der vorigen Tage nachzuholen.

Von Pont-a-Mousson aus begleitete uns H.
Guzman, dessen ich schon mehrmals gedacht haben
werde. Ihr wißt, daß es vor der Revol. Lieutenant
general (oberster Justizbeamter) eines benachbarten
Districts war, aber auch in den Wirren der Revolu-
tion unterging, auch von seiner Frau die zu
den Emigrés gehörte, getrennt ward, und nun in
einer höchst beschränkten Lage lebt - ein nebrigi-
ger kühner iriatischer Mann, voll allerley lusti-
ger Anekdoten, oberflächlich gebildet, aber in hohem
Grade gefällig und dienstfertig, ohne qudinglich
oder interessiert zu seyn. Da er ein - freyliche
barbarisches - elasser Deutsch spricht so war es
besonders für unsere M. Heyden interessant, und wird
es nun erst werden, da wir uns von ihm trennen.
Deyde haben uns das Geleit nach Nancy gegeben.

Wir reissten nach Nancy gegen 7 mit einer
Diligence die wir allein einnahmen. Der Landrathe
blieb noch einen Tag zurück um seine Unterrichts-
Stunden bey H. F. leuret zu enden. Bis vor das

Thier gingen wir zu Fuß, um noch so recht einzeln von allen wohlbesetzten Plätzen und Promenaden Abschied zu nehmen. Der Mouson mit seinen Ruinen lag in dem schönsten Morgensicht hinter uns. Ein Fremder uns wie von einem biedren heitren alten Mann, den man zwar entbehren kann, in dessen Nähe einem aber wohl gewesen ist.

Der Weg nach Nancy, das man in 4 Stunden erreichen kann, ist sehr angenehm, besonders die letzte Hälfte, von da an, wo sich die Moselle mit der Meuse vereinigt. Doch begegnet man auch hier überall den Verstörungen der Revolution, bald in verfallenen Schlossern, bald in den Ruinen der Klöster und Abteyen. Eine Stunde vor Nancy liegt eine sehr große Papiermühle (Papeterie) die sehr werth ist - alles im besten Ordnung, Reinlichkeit, Geräumigkeit. Der Besitzer der eben wegfahren mußte adressirte uns an einen Deputirten der Fabrik (L'entre-maitre) welcher uns sehr gefällige Auskunft gab. Die Arbeiter haben fast alle Familie; die geringeren aber kaum das liebe Brod. Die Papier waren im Theil theuer und die Preise, im Vergleichung mit unsern Deutschen höchst wohlfeil. Ich begreife nun wohl warum man in der Regel in Frankreich

nichts auf Druckpapier druckt, und warum man ^{auf} seine
Drucker schilt, daß sie so weiches Papier hatten. Auch
erleidet sich daraus der wohlfeile Preis der meisten Bücher.

Am 12 waren wir in Nancy. - Da die nächste richtige
Diligence und der Kofferträger erst Montag oder Dienstag
abging, so führte ich einen kleinen Plan aus, den ich
schon lange mit mir herumgetragen und ohne die Angst.
Lichtes meines Inveillanten Maire schon längst von
P. a. M. aus, erreicht hatte. - Ich hatte unterwegs Schiller's
Jungfrau gelesen. So viele Stellen waren wie aus einer
Seele geschrieben, auf der der Druck der itzigen Zeit
lastet. Und das alles gewann nun noch an Interesse an dem
Ort, in den Umgebungen wo diese Scenen sich ereigneten.
Vaucouleurs wo die junge Heldin den Ritter Beaumarchais
aufsuchte liegt von Toul 3 kleine Meilen. Und sie selbst
war

aus ihres Vaters Flecken Dorn - Perre
der in dem Kirchensprengel liegt von Toul. -
Da steht noch das Haus wo sie geboren ward, da sind
noch die Berge und die Triften wo sie
weidete die Schaafe ihres Vaters.

Das Interesse solcher Orte liegt freylich nur in der
Phantasie. Das Geburtshaus, der Wohnort, die Pflanzstadt
merkwürdiger Menschen sehen nicht anders aus, als jedes
andre de Art, wo die gemeinsten lebten oder moderten.
Aber da es will uns vorkommen als hätte das Leben
etwas von dem Lebendigen aufgenommen, das sich in
ihre und auf ihm geregt hat, und als ob uns der Geist

Da da vormalo gewirkt hat anhauchte und näher
berührte, wenn man da steht wo es wirkte.

So wollte ich denn ganz auch die Gegend sehen, wo
das seltsame Mädchen von Orleans sich in der Stille bildete.
M. und R. theilten mein Interesse. Wir fahren vom
denselben Tag nach Tische nach Tour - der Weg ist
nicht eben umgeben, meist Wald von beeden Seiten.
erst gegen die Stadt zu öffnet sich die Gegend
und endet in sonderbar gestalteten sargartig
gebildeten Bergen. Die Aeneiden des alten Tullius
desen schon bey Caesar und Tacitus gedacht wird, sind
durch die Allen und Wälle mit unter recht
angenehm. Die Stadt ist eng und alt; doch hat
sie einen schönen mit Bäumen bepflanzten Platz
an dem wir im Temple de la Paix abstiegen. Es
war kaum 4 als wir ankamen. Ich suchte den
Höb. Gouvt den ich zufällig in P. a. M. Herman Lank
auf, fand ihn in seinen Garten, und nachdem es uns
mit den schönsten Apfeln die ich je gegessen, er
frisch hatte, war es so gefällig uns noch alles merkw.
würde der Stadt - dessen nicht viel ist - zu zeigen.
Das beste ist das prächtige gothische Portal der
Cathedrale und die herrlichen gemahlten Fenster.
Unfort hat die Revol. auch hier genug. Kein Heil.
gahls den hohen Dom hinauf hat noch einen Kopf,
und die errichteten Fenster sind umschlagen. - Der
Bischoffs Palais ist nun Stuckkammer geworden; in dem

vormals so berühmten Coninas wohnt Girardet.
 Von Wissenschaften ist keine Spur mehr. — Römische
 Hebräer sind nur einzelne Measern. Das Leben soll
 nicht gefällig seyn. Die preuss. Officiere die hier
 residiren sind, nichtmal die gute Aufnahme in den
 Familien. Auch mit ihnen war man sehr zufriede-
 den. Am Hospital waren viele Kranke gelegen
 hatten war H. Abbé Haupt Pfarrer. Er nahm
 auch Lernende. Da es etwas Deutsche Sprach, so
 hatten ihn auch die Lutheraner sehr gesehen
 und seinen Ausspruch gehört.

H. Gott gefiel uns so wohl, Das wir ihn vorschlugen
 uns den folgenden Tag auf unserer romantischen Reise
 zu begleiten. Das that er denn sehr gern. Wir fuhren
 Freytag früh gegen 4 Uhr mit ihm ab, und erreichten
 unter sehr heitrem Gespräch nach 7 Uhr Paucoleur
 einer kleinen amphitheatrisch am Berge lie-
 genden alten Stadt, die vor vierhundert Jahren
 einst nur ein festes Schloss war, wohn man
 in Kriegerzeiten flüchtete. In der Nähe davon
 hielt ein der Ritter Daudricourt mit 2 Fohlen sein
 Schwadronenjahr bekannt zu ihm kam.

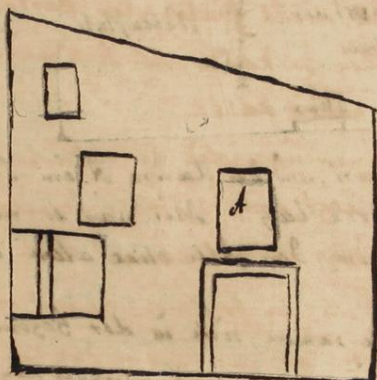
Wir besuchten einen alten breiten Geistlichen, eine
 Pfortenstraße vor dem Ort selbst, in Chalamé Ms. Cones/in
 Es mußte aber eben die Morgenmesse lesen. Dann fuhren
 wir im Vorbeigehen das Hospital, das einzige Socors
 de l'ordre de St. Charles besorgen — höchste Ordnung
 und Reinlichkeit; alle Betten mit weissen Lumben —

und frühstücketen dann im Posthause. Ob wir gleich
hier zum erstenmal den Coffee aus ~~dem~~ großen
Taspen wie kleine Napfe mit Löffeln essen mußten,
welches hier durchgängig Sitte ist, so schmeckte er
und doch nach so langem Durst recht wohl, und
da alles so fein und ordentlich im Logis war, so
freustete ich mich, nicht früher den Gasthof a
la Pucelle gesehen zu haben, der doch eigentlich
zur dieser Reise gehört hatte.

Nach 9 traten wir nun die eigentliche Wallfahrt
an. Von Denis liegt noch 3 starke Stunden hinter
Veneuxles. Den Weg hatte Johanna auch machen
müssen. Das jagt ich der Gesellschaft und mir zum
Frohd, wenn die Hitze uns gar zu arg drücken wollte.
In Don-Denis einem unbedeutenden Dorf neben vielen
größeren fanden wir doch ein recht artiges Wirths-
haus, wo uns etwas Brod und Wein für ein Spottgeld
und ganz köstliches Wasser ergüßte. Das selbe Kind
von der Pucelle zu sprechen weiß versteht sich. Der
Ort heißt auch iht Don-Denis-la Pucelle.

Das Haus worin das Wunderkind geboren ist, lag
ehemals an der Straße. Iht sind andre Häuser
davor gebaut, und es ist iht mehr Hinterhaus und
nicht als Stall, und ist oben als Ausboden gebraucht.
Doch hat man das Bild und die Unterschrift die
sich unter der Thür war, neben die Thür der Vor-
derthaus an der Straße gesetzt. Da hier alle Dorf-
häuser von Stein sind, so muß die Erhaltung nicht be-

fremden, und es ist gar kein Zweifel, dass man
noch ganz das alte echte Haus sieht - im Innern
noch das Camin, noch ein Paar Wandschränke
in der Stube u. s. w. Weil ich doch einmal so viel
davon gesprochen habe, mögt ihr es auch noch selbst
sehen, so gut ichs euch hinzuschicken kann.



A ist ital ein zugebautes Fenster. Das Itenerne rohe
Denkmal das sonst darin befestigt war ist ital ueber
der Hauptthür des vorderen Hauses nach der Straße
und hat folgende Gestalt



Ein ganz ungestaltliches
Bild der Jungfrau



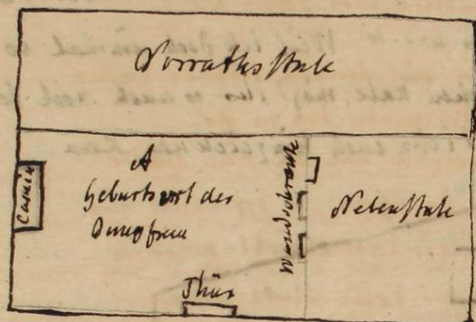
Weinbeeren
wird der Vater im
Winter und

Lilien. Schwert.

Arbeitsbe-
nente, Pfug

schon gibt es ein
Leinwand war.

Das Innere des Hauses hat im unteren Stockwerke
3 Abtheilungen



Das ist das alles was, und die Räume A ein Stall
woin Heu und Stroh lag. Mir war es nun
ordentl. lieb so ganz das Alte ohne allen Auf-
putz zu finden.

Meine Freunde sahen sich in der Gegend um
Indes heute ich mir zu großer Verwunderung eine
alten Mütterchens die von der Familie fern wollte
im Vorderhaus wohnte und mit ein Paar Solo abge-
funden war, eine Artstalt zum Schreiben. Hier ließ
mienen Brief kofteht richtig erhalten. Die weni-
gen poetischen Reilen die mir in die Feder kamen
nachdem ich Schillers Jungfrau wie ein Wahr-
schein 10 Lang in Johannes Schrank ge-
legt hatte, mochten hier auch eine Stelle finden
für andre Freunde die mit meiner kleinen
Phantasie gedult haben wollen.

Diese Hütte, wunderbar Wesen,
Diese Hütte heist du dir erlesen,
Aus, entflieh der höhern Welt,
Sich dein Geist der Erde zugesellt.

Sahen die oeden Mauern,
Deine Thronen, ach! dein Stilles Frauen
Als des kuterdrückers Hand
Raubte eines Vaters Land.

Sieh mit heilgem Schauer waltet
Ein Verbannter hin zu dir.

Schwachst du noch um diese Städte
Hohe Jungfrau so erscheine mir.
Ach! wir hatten nicht verlohren!

Was der Vater Muth errang,
Wart du himelische geborn
Wo Thunis aus Meer fiegten
Und Augustus Adler sank;

Hatt' in Winfelds Lichenkainen
Dir ein Wunderbaum geraubt

2. 2. 2.
Herrmann
Schlacht
schleift
und.)

Hattst du längst mit Helm und Panzer

Dort den Hirtensab verwechselt -

Aber längst bist du verschwunden

Und kein Helfer kam herab wie du

Und es sank die Deutsche Freyheit

Wemund ihrem Grabe zu.

Es war eine Stunde nach Mittag und wir hatten
in großer Hitze noch 3 Stunden zurück nach Paucon-
leuz, wo unser Mittagsgut bestellt war. Auch hatten
wir gesehen, was noch zu sehen war. Die capelle
die eine Viertelstunde vom Dorf lag war während
der Revolution zerstört. Dackin hatte sie ihre 4 Schafe
- denn das war die ganze Herde ihres Vaters - ge-
trieben; da stand der Brui den baum unter dem
sie so oft last. Von dem allen ist keine Spur mehr.

So zogen wir denn zurück, und die jovialische
Lanne unser Begleiter verkurzte uns den Weg
so wie den Späteren nach Toul zurück. Der Abend
fielte sich etwas ab; Speise und Trank hatte uns
rechtlich erfrischt, und ob gleich für unsern Abt Fast-
tag war, so ließ sich doch auch für ihn recht gut viel
den mancherley Schüsseln anstehen die ihm die
Kirche erlaubt. Wir kamen sehr zufrieden von
unserm Tage um 10 Uhr nach Toul zurück, machten
den Sonntags Morgen ihm noch einen Abschieds-
besuch in seinem eleganten Hause, und fuhren nach
dem Frühstück wieder auf Nancy in der Meinung
dort einige Tage bis zur Ankunft des Velozifere
bleiben zu müssen.

Wir waren gegen Mittag in unserm Logis, wo
nun auch der Landrathe eingetroffen war, in der sich
unser bisheriger Gefährt der Maire zu seiner Rückreise
nach P. a. N. rüstete. Da erfuhren wir davon
dass wir schon den folgenden Morgen reisen würden.

So blieb auch diesmal nur wenig Zeit für Nancy
wo manches zu sehen gewesen waren, und um der
wenigen Nachmittagsstunden gingen noch mehreren
recht mangelndem durch das herumlaufen in
den franz. Bureaus verloren, so viel Dienste uns
auch dazwischen der brave Müller, den ich aus
einem früheren Briefe als einen der protest. be-
meinte kenne, und der neue Prediger H. Bosford
besuchte. Mit meinem Francemont genug erhu-

eben so schnell rückwärts, als in Mainz schnell Dort
hatte mir Kette man doch Capitainsrang gegeben,
hier hieß es wir Rükten als Deportirte die Reimen
militairischen Rang hatten, bloß als simplen Soldats
indemirirt werden, worauf wir denn sogleich Ver-
zicht leisteten.

Die kleine Stadt, den ungeschnittenen Spaziergang
die Pomerie, die herrlichen Plätze bin ich denn
noch zieml. durchstrichen. Aber für das Lyce
blieb keine Zeit, so wie für manche andre nicht
unbedeutende Anstalt. Ich sah bloß das Waisenhaus
das ist mit dem Findelhause verbunden ist, und
von 4 Sœurs de la Charité dirigirt wird - lauter
recht feine ehewürdigen Frauen von mittlern
Alter, unter welche Aufsicht, Unterricht, Küche,
Keller, Brodbackenpfalz getheilt ist. In dem Hause
sah ich gegen 300 Kinder bey derley Geschlechts.
Die Kleinen von 2, 3, 4 Jahren waren eben gebadet
und lagen in ihren weißen Hemden schon alle
an einander, gereicht in den recht reinlichen und
süßlich zubereiteten Betteln, zum Theil schon wie
die Engel. Die größeren waren eben noch alle
auf dem Knien bey dem Abendgebet. Im Nebenzim-
mer lehrten einige Größere die Kleinen beten. Denn es
gehört zu dem allen auch eine gewisse Form. Küche
und Vorrathskammer war im hohen Grade reinlich
und machte viel der Aemser des Hauses, nemlich
der Schlafsaal der Mädchen machte mancher
Wunsch in mir rege. Die Art die Kinder zu behandeln
so weit ich sie sah, war auf den Ton eines sehr ernsten
Gutes gestimmt. — Die kleinen Kinder werden noch

unna nach alter Sitte auf dem Lande zu Ammon
gethan. Das Meers hatte ihr 600 Kinder ausgebracht.
Es waren auch im Paas ungetroffen, die ebenfalls
nach der Amme schrien. Fast kein Tag geht hin,
wo nicht ein gefundenes Kind an's Licht. Seit 20 Jahren
sind 10,000 aufgenommen.

Nur war in Noney nicht zu sehen. Der Tag
war hin, und da Puke hatten wir um so nothiger,
da mit Tages Anbruch die Reise weiter gehen
sollte.

Och habe noch nach, das man in der Stadt sehr
viele von einer argen Scene war, die sich bey
dem Begrabnis der von 8 Tagen verstorbenem
Erzbischofs Ms. Nicolas ereignet hatte. Es war
wahrend der Rev. eines der fermentes oder investituras.
reli. ward aber nach der Rückkehr des ernannten
Bischofs konformiter nicht anerkannt, legte seinen
Posten selbst nieder und behielt die Benefizien
im dogee. Man verrückte uns sehr allgemein das es
sich durch Ketten und einen andern Char. auszuweisen
heute. - Gleichwohl hat man ihn bey seinem Begrabnis
als versetzt was seinem Rang als vormalig ein Bischof ge-
bühte. Man hat das schlechteste Lichtspiel gesehen. Kam
3 Geistliche sind gefolgt, da es von allen erwartet ward.
So hat denn das Volk - freilich wohl nicht ohne Anreizung
seiner Wuthen laut ausgesprochen, die Wackern welche
die Familie geknechtet hatte auf dem Kirchhofe verbrochen
und in sein Grab geworfen um sie den Geistlichen den Vor-
theil zu entziehen - denn diese Korym sind ein Haupt ansehung.
die Krone auf dem Graben geschwornen Priester verbrochen u. d. m.
Die Sache, fürchtet man, wird Folgen haben, zumal der Kaiser
grade ihn nicht gut auf die Kongregation zu sprechen ist.
So much der religiöse Sackensack zu keiner Zeit.

Der.

St. Aubin d. 2. Aug.

Die Reise nach Paris ist seit heute um 4 Uhr von Nancy aus angetreten. Wir hatten zwischen mehreren Gelegenheiten die Wahl. Die große Diligence von Strassburg kommend, so wie der Velocifere ~~sind~~ ist aber in der Regel so besetzt, dass wir Gefahr liefen, nur ein oder ein Paar Plätze offen zu finden, und getrennt zu werden. Eine eigene Fuhre wurde zu kostbar gewesen seyn. Wir haben also die kleinere Diligence des A. Nicolas gewählt. Mit dem Velocifere waren wir in $2\frac{1}{2}$ Tagen in P. gewesen; hatten aber mahllosig fahren müssen, was doch bei der grossen Hitze sehr ermüdend ist. Auch verliert man dadurch die Freiheit, sich in manchen Städten etwas umzusehen. Nun brauchen wir in den 40 Meilen oder Soliman fast 8 Tage. Können aber tagl. in ein gutes Quartier, und haben in bedeutenden Städten Zeit das Merkwürdige zu beschaun.

Unser Wagen gleicht einem beweglichen Haufe - so gross ist er. Vorne hat er einen bedeckten Sitz für 3 Personen. An diejen Seite schliesst sich eine große sehr geräumige Kutsche für 6 Personen. Hinten ist alles wie auf einem großen Frachtwagen mit Affen aller Art bepackt. Es müßte eigen seyn, wenn wir damit umwerfen wollten.

Außer uns 4 sind noch ein Paar Damen und auf einem an den Ratschschlag befestigten kleinen Stuhl

ein inneres Mädchen in dem Wagen. Heberflüssigen Raum
 kostet das freylich nicht. ~~und die Hitze ist groß.~~

Der Regen, der heute wohl nicht nachlassen dürfte
 mindert Staub und Hitze. Mittag haben wir in
 Toul gemacht, wo wir auch gestern waren. Unser
 Accord mit unserm Führer H. Nicolas, einem artigen
 rechtlichen Mann, bringt mit sich, daß wir uns um
 gar nichts kümmern. Er sorgt für unsere Mahlzeiten,
 unser Logis, Frühstück und alles was wir bedürfen. Wir
 steigen ein und aus, ohne etwas zu bezahlen. Dafür
 erhält er à Person in Paris 20 Fr. Das kostet uns
 in der That sehr wohlfeil vor, zumal wenn mit Mittag
 und Abends nie unter 8 Schüsseln (ohne Dessert) auf den
 Tisch kommen sehen, und für jeden eine Parzellerflasche
 Wein.

Von Toul, wo wir noch einen Besuch von unserm
 muntern Lexonic. Goutt bekamen, fahren wir um
 4 Uhr ab, und sind gegen 8 hier angekommen.
 Eine Stunde von Toul stieg ^{eine} ~~die~~ Dame die von Nancy
 aus mitgefahren war, an. Wir hatten lieber die
 andere die ein ziemlich unruhiges Kind von Orléans bei
 sich hat, ausscheiden sehen. An die Stelle der Madame
 Savinier eine Officiersfrau die nun im Nebenwagen
 Platz nahm. Stieg eine junge Dame Madame Lanket.
 re ein, die auf dem Lande gewesen war und in Ge-
 schäften nach Paris reisen wollte. Es ist gar nicht
 gleichgültig wenn man 40 Meilen gegen heber fährt
 und so macht den icher von uns im Stillen seine

Bemerkungen, was wohl von der Dame für die letzte
haltung zu hoffen seyn möchte. Ein junger, braunender
Mann begleitete sie an den Wagen und fuhr auch
bis hienher auf dem Boock mit. Der erste Ausblick
sah viel Heerlichkeit von Seiten der jungen Frau
zu verrathen. Auch weinte sie die erste Viertel-
Stunde und gab auf meine freundliche Ansprache
nur kurze Ruthe Antwort. Nach und nach nahm
sie doch an dem Gespräche Theil, und schien
immer ruhiger zu werden, je mehr sie wahr nahm
dass sie der Unfall, der sie über allen Dingen wal-
tet, in recht korrekter Gesellschaft gebracht hatte.
Der Tag gieng so ganz leidlich hin, zumal da er zum
Ruhel war.

St Dizier, d. 3

St. Aubin ist ein großes Dorf. Die Filigonen von
Paris war früher als wir angekommen und ganz besetzt.
Es waren die besten Zimmer in der Auberge besetzt
und wir mussten alle 4 mit einem kleinen
verließ nehmen. Es ist immer viel so ein 20 große
gemachte Betten auf einem Dorf zu finden.
Meine Gefährten haben indes sehr geklagt. Ich habe
nicht recht wohl bekommen. Die Federbetten wer-
den, glaub ich, ganz vergessen. Ich entbehre sie schon
icht gar nicht. Alle fremde Betten die somit die
Größe von zweyschläfrigen haben aber immer nur
für eine Person bestimmt sind, bestehen aus einem
Strohseck (la paille seck) und 2-3 kleinen Matratzen
von Woll und Pferdehaare, einem Pfahl (traversein)
und, wenn man es findet, einem Kopfkissen (oreiller) Eine
wollene Decke ist mit einem großen Tuch umschlagen. Da.

rauf liegt in der Regel ein vierseitiges nicht ganz
großes Kissen von Launen (Duett) das man im
Sofas beiseite legt. So bald die Kutsche gut und
eben ist, so liegt man zuerst bequem und kann
wenigstens 3 mal die Stelle verändern, so viel
Platz hat. Unsere engen schmalen Betten müssen
denn Fremden anfangs sehr angstlich vorkommen.
An der Weite gewöhnt man sich bald. Viel schwerer an
die Beschränkung.

Wir trafen um 5 Uhr auf, und verblieben nach einigen
Stunden Ligny eine recht artige Stadt: sehr gerade Straßen
und gute Häuser. Besonders fällt die ne regale gut in die
Augen. Es ist das Schloss des Herzogs von Lorraine
gehört.

Vom 10 Uhr waren wir in Bar-le-Duc der Hauptstadt
des alten Herzogthums Bar, worin der Fürst de Bar
wohnt. Mit der Unterhaltung ging es heute schon
beser. Ich sprachere ist eine halbe Deutsche aus Lothrin-
gen, versteht und spricht die Sprache. Ihr Vater ist
Juge zu Metz; ihr Mann bei den Fürsten angestellt. Ich
habe die Frau von Schiller in Wesen. Es machte ich
Vergnügen darin zu lesen, inwieweit die hoch. Sprache
ihre Schwachheiten machte. Alles was die Frau sprach
hatte den Charakter eines über ihre Jahre gereiften
Vernunft. Sie könnte für 21 Jahre irgendeiner Juge-
nie er Gericht und Gehalt ist - aber klar sieht sie
alles, und drückt es bestimmt aus. Die höchste Decenz
ist über ihr ganzes Wesen verbreitet. Keine andere
höflichkeit form zieht auch ein Wort dazu. Sie war
vermählt, wie ich unterkundschaftet habe, Cammerfrau
und ist jetzt an einen Taxistier in Paris verheiratet.
So mühelos ihr Aussehen ist, so hat sie doch mehr
Bildung, Sprache und Verstand als der Staat erwarten

Bar le Duc hat brücke, freye Straßen und gute Gebäude.

Man rechnet 10-11000 Einwohner. Sie liegt an dem Fluss Ornain daher Bar sur l'Ornain. Die Oberstadt liegt anghelthen, tralisch am Berge, und man steigt Terrassenweise wohl hinauf. Die Kirche de St. Maxe worin die Denkmäler der alten Herzöge waren ist zerstört; doch sind die Gebeine gesammelt und nach St. Pierre gebracht. Diese Kirche hat einige gute Gemählde, und unter den Denkmälern ein sehr brav in Marmor gearbeitetes Sarcophag. Man will nur nicht gern von solchen Denkmälern. Wenn wird es allgemein werden den Tod freundlicher abzubilden? Auf den meisten Dorfkirchenhöfen ist neben der Kirche ^{noch} ein niedriger Beinhaus (Osatoire) wo ich sogar halb vermoderte Leichen gesehen habe, die man dem Elend zu Heuern mit Tackern umwandeln hatte, statt der Erde niederzugeben was ihr angehört. Neben manchen waren Flammen in Stein gehauen und roth bemalt mit der Unterschrift „Priez pour vos parents en purgatoire.“ — Die schönste Aussicht in Bar hat man von der Terrasse, dem alten Schloß gegen über. Die Gegend ist mannichfaltig und reizend und der untere Theil der Stadt, die auch ein College eine Prefektur und viele besonders Strumpffabrikanten hat, macht von der Höhe einen schönen Effect.

Um 11 Mittag war recht angenehm, und die Abreise zog sich hin bis gegen 2 Uhr. Durch dicke Wälder, wechsend mit Korn und besonders Hanffeldern ritt man auf der schönen Chaussee die wechsend durch Ebenen und über hohe Berge führt, in 5 Stunden.

begonnen nach St. Dizier, den Grenzort der Champagne.
Es ist auffallend wie scharf sich doch hier mancher von
Lotharingen abscheidet. Nicht hatten wir noch
in Dörfern noch Städten hohe, hohe Häuser von Fachwerk
gesehen. In diesem kleinen Ort sahen wir sie in Menge
wie wohl in andern Manier als bei uns, fast Säge an
Säge wo wir uns durch Dächer helfen. Viel Armuth
scheint in dem Ort. Wir machten eine Tour um
den Wall. Auf der Promenade waren viele Lincolne,
den durch nach alle die la vieille cour - Männer und
Frauen sichlich gepackt, um - Spektieren zu gehen, und
sich durch das Costum zu die alten Zeiten zu erinnern.

Jetzt sind wir zurück gekommen und nachdem ich meinen
Onkel, der diesem Journal vorgeht, gedankt, hab ich
auch erzählt wie es uns bis hierher gegangen ist. Gute
Nacht.

Dornau 4. Aug.

Gestern habe ich nicht zum Schreiben kommen können.
Ich habe also die Geschichte einiger Tage nachzuholen.
Meine Gesellschaft ist zu Tisch gegangen. Ich bin noch
von Sperrung satt, und sitze recht behaglich in meinem
Stühlen Gemach.

Wir brachen am 4. nach Ulm von St. Dizier
auf, und hatten einen gar schönen Morgen. Das ge-
sprach ward lebhaft. Mad. Lanchere ward unbefangen
wiewohl sehr Ausdruck gehalten blieb, und in allem
die kalte Vernunft vorherrschte, wozu die frühe
Gebildung einer Mutter, die sie schon in ihrem 18.
Jahr ihren jüngeren Geschwister erziehen mußte, und
der Hete Umgang mit einem sehr ernstem Vater, vieles

begytragen haben mochte. Um $\frac{1}{2}$ 10 waren wir schon
in Vitry le Francois wo Mittag gemacht werden sollte.
François I hat die Stadt gebaut. Sie fuhr uns grose
Kneze betriebe auf der Marne nach Paris. Nahe
an der Stadt vereinigt sich der Saux u. die Vienne mit
der Marne.

Die Hauptkirche ist im neueren Stil, grose und
hell, hat auch einige gute Gemahlde. In der Nahe
ist das College. Da ich einige Stunden bis Mittag
hatte, so besuchte ich den Directeur Mr. Devitorne.
Man sieht ueberall nur eine Form. Das Pensionat war
nur 17 stark. Die jungen Leute arbeiteten in einem
Zimmer - wie gewöhnliche lateinische Pöse. Von grie-
chisch keine Spur, und Verwunderung wenn ich bez
den geistlichen danach frage. - Der Herr Devitorne
meinte, das sey in allen von der Kirche so fest gestellt, das
ein weiteres Forschen im Urtext ganz unnütz sey. Er
fuhrte mich recht gefällig in die Biblioth. die viele
Handschriften habe. Nur wuste der gute Mann
nicht was sie betrafen und konnte mit dem Lesen der
lat. Moneshschrift gar nicht fertig werden. Unter
den jungen Leuten war ein recht lebhafter Pöps, dem
er grose Freude machte die eben von ihm niederge-
schriebnen lat. Verse nach deutsche Manier lesen
zu hören - nicht ülulativus - sondern schlativus. er.
Ich habe ihm das griech. sehr empfohlen. Das Maistre
d'etude der auf dem Cathedon der Vorsich bez der
Hauptstunde hatte, wird schon gezeigt haben, die
hebräische Lehre ihm auszu reden. Sie schienen ihm
gar nicht zu gefallen. - Klagen wurden nebrigens auch
hien, wie ueberall gefuhrt, ueber den Verfall der Wissenschaften

Von Vitry ging die Reise Nachmittags nach Chalons
sur Marne - das alte Catalaunum wie man nennt,
wo Attila von Aetius und Theodorich geschlagen ward -
eine aufmerksame Stadt von 12000 Einwohnern. Gewiss schon
2 Wk. ab wir ankamen. Einige preuss. Officiere die uns
gleich begegneten, zeigten uns die besten Plätze, das schön-
ste schöne ansehnliche Rathhaus, einige Kirchen. Gern hatte
ich die Leide des Afts für alle Nothdurft gesehen, aber
es war zu spät. So verplauderte ich ein Paar Stunden
besonders mit meinem alten lieben Coezling v. Ripporda
den ich erst im Sept. v. J. sah. auch so unvermuthet in
Paderborn antraf, als er mit dem Schwert so muthig
auszog. Nun will er in eine Vichel verwandelt, und
auf seinem väterl. Gut Kartoffeln bauen.

Wir sind heute sehr früh aufgebrochen und kamen
doch erst gegen 11 Uhr in Epervay an - eine kleine
Stadt am südlichen Ufer der Marne mit einer schönen
Brücke und angenehmen Promenaden. Rings umher
sieht man nichts als dicke voll & befruchtete Trau-
benbüschel. Denn der schönste Champagner Wein wächst
hier umher. Was sollte glauben das aus diesen Reiden
bergen so köstlicher Saft in die Trauben steigen könte.
Der Meist des ^{Orts} ~~Stadt~~ M. Moët hat den größten Keller.
^{gleich} ~~Wort~~ einer kleinen Stadt unter der Erde, ein Labyrinth
ohne Ende. Man geht zwischen lauter sehr künstl.
in einander geschichteten Champ. Flaschen, deren
hier viermalhunderttausend liegen. Noch immer
erwecket man die Gewölbe. Wir wurden, ob wir
wohl nichts kauften, sehr köstl. aufgenommen, zu Tisch
geladen u. s. w. Aber wir mussten schon weiter zu reisen

Das Tisch haben wir denn nicht unterlassen, auf das Wohl
unser Freunde in dem herrlichen Champ. zu trinken. Das
den Sie sofa nennen ist für mich der schönste den ich je
gefunden. Wir bezahlten die Flasche mit 3 dier.

Indem wir essen trat eine altliche Dame in das Zimmer.
Unsre Gastgeberin M^{rs}. Lanchere stand schnell auf, ging
ihm entgegen, ward erst nicht erkannt - dann umarmten
sie sich - und waren von dem Augenblick an ungetrennt.
Die Dame riefte in einer andern Dilligence, worin noch
Raum war. Wir waren also auf einmal um unsre
Begleiterin, ohne das sie weitere Noth von uns genommen
hatte. Wenn wir nur an Laune gewonnen hätten. Aber
die Officierdame ist an ihre Stelle getreten.

Wir sind wieder durch die schönen Rebhügel, die mit
mündlichen Fleiß von den armen Einwohnern bebaut
sind weiter gekommen. Es ist eine kleine Marktflecken
an der Marne. Morgen sollen wir weiter mit Tages-
Fahrt aufbrechen.

La petite ville de
d. St.

Noch ein Tag so sind wir in Paris. Wie ganz anders
wurde mir reichhaltiger das Herz geschlagen haben, wenn
ich unter andern Umständen diese Reise machte.

Von der heutigen Fahrt ist wenig zu erzählen. Die
Hitze nimmt uns alle ab. Auch ist auf dem Wege
wenig merkwürdiges. Wir haben in Chateau-Thierry
Nacht gemacht, den den alten Herzogen von Bourbon
gehört hat. Das Ort wo ich dies schreibe ist durch
seine Steinbrücke merkwürdig, aus denen die musketeeren
Mittelsteine kommen. Ich war zu armuet den
Weg dahin zu machen.

Den Abend kam ich bez Tisch wieder an die Seite
des M^{rs}. Lanchere. Das Rathsel hat sich aufgelöst.

§ 14. Die ältere Dame ist ihre Schwiegermutter die sie nur einen Tag in ihrem Leben gesehen hat. So ist denn natürlich, daß sie sich an sie anschleibt, aber eine so feine und geist. alte Frau hatte das sagen sollen. Sie hat sich doch heute wieder recht freundlich zu uns gehalten. Ihre Freundschaft ist ein nützliches Gut für unsere Unterhaltung.

Paris d. 8.

Ich habe zunächst noch nachzusehen auf welchen Wege wir an dies neue Ziel unserer Reise gekommen sind.

Wir brachen ziemlich früh auf - so früh daß wir auf den Coffee Verzicht thun mußten; denn da ranf laßt man sich in Frankreich vor 7-8 Uhr nirgends ein.

Wir frühstückten gegen 8 Uhr in Meaux das als Bischofshaus, wo vordem der große Bossuet lebte, und durch seine prächtige Cathedrale merkwürdig ist. Sie gehört zu den Lokusten die wir bisher gesehen haben. Ganz nahe am Bischoff Palais kaufte ich für wenige Solos Bossuets Orationes funebres, von denen sein Leben steht. Das machte denn meine Wagenlecture.

Den letzten Mittag von Paris aßen wir in Claye einem unbedeutenden Städtchen, wo nichts zu sehen war. Dort besah - um bei der drückenden Hitze etwas auszurufen.

Nach 4 sahen wir die Höfen von Paris, das übrigens ganz in der Ebene liegt, von Fern. Wir

wundersten uns die Landstrasse nach der grossen
Stadt nicht vollen zu finden, selbst da wir uns
den Darcim von St. Martin immer mehr näherten.
Ohne Abwendung wie nah wir schon waren, hielt
der Wagen an. Es ward eine Art von Visitation
angestellt, dann ein Kasten des grossen Hauses
in dem wir uns fortbewegten, ward geöffnet. Dann
fuhren wir durch die lange, lange Vorstadt
in die Strasse St. Martin wo die Belizmen im
Sicht, und fanden uns nun hinein getrieben in
den einzig wogenden Strom dieser kleinen Welt, nicht
ohne ein wohlmütziges Gefühl des Schicksals
nur recht bald wieder, die Reife auf einem
stillen Bach fortsetzen zu können. Dann kam
sowas es einem vor, als könnte man jeden Augen
Blick verschlungen werden.

Mein Freund und vormaliger Pfleger von D.
Bestelling war um Ort und Stunde benachrichtigt.
Ich war noch im Wagen, als es mir schon seine
Arm reichte. Das war ein rechter Trost, hier nicht
so ganz allein zu stehen. Es besorgte, was mit
unserm Gepäck zu besorgen war. Dann führte
er uns in Mitte von ihm besprockenen recht
schönen Chenebras garnier in der Rue des ~~bon~~
suffans (ich nenne die Rue de mes suffans)
in das Hotel de Nantais. Wir haben 5 Pieren

St 516.

warmen im recht schönen Saal, und eine Bedient.
Stube. Wir bezahlten nunmehr 210 f. (im Carol.
beträgt 24 f. die Person also 2 Carol 4 f.) Betts,
Mentzen, Sanctuar, Comoden ist alles höchst
elegent. So bald wir uns eingerichtet haben
wurden wir unsere Wandernagen anfangen. Aber
wo würd ich in diesem Gemüth Musik finden, auch
ihm lieben, auch nur eine Skizze von dem zu geben,
was ich sehe und treibe. Was liegt daran am
Ende. Mir leitet in Dürckes genug - und das ich
auch überall im Herzen trage, das wißt ihr,
selbst wenn ich nicht wiederholte. Adieu.

St

Am 6 Aug 1807 Abends 6 Uhr kamen wir in
Paris an wo Delling schon mit uns wartete,
mit uns nach dem Quartier des des bons enfans,
Hotel de Nantes No 99. beizubekommen.

Wir wurden nach dem Bekannthafft
des Mr. Fournard von dem von da nach,
dort der Taxifische Charge d'officier.
Abbi Mandan fanden wir nach Abends
das mit einem Koffer abweg, über dem
Lafayette oder dessen Koffer. Der Extern
Kopf gefand uns zu dem nach dem
Fournard.

Am 13 Septem wir zum ersten Mal
Anwesenheit der wachst. Regierung, dann
das nach geborgenen Koffer mit einem ge-
funden.

Am 15 wurde ein Briefing bei Fournard
gewonnen. mit dem wir nach dem

Zu dem nun der Kaiser an seine Majestät in St. St.
 Bestellung ~~verordnet~~ die fürstliche und zum
 Ehren bei der Kaiserin, wo wir die Kaiserin
 selbst von September 1807. Subscribiert
 auf diese macht es die fürstliche
 nominieren, den Namen in der
 des Hrn. Benvenuto.

In der franz. wirt. Kaiserin Subscribiert wir am
 Festtag von Johann sur la paix sociale,
 und ebenfalls fürstliche er sind in Notre Dame
 wo sind alle die Subscribierten angezeigt worden
 deren die Signaturen worden. In 16 wurden
 die Subscribierten dem Kaiser vorgestellt.
 In 18. fürstliche und Graf Krumpholtz zum
 Oberst Morio, der sich für sich zu vernehmen
 ließ, damit wir ihnen die Subscribierten
 Kaiserin der Kaiserin. Abt Gregor
 und auf der Bibliothek, wo wir die Subscribierten
 Manuskripten belegen, unter andern nicht

Landesgerichts zu Friedberg d. Posten
bisher corrigiert sollte.

d. 19. am Diner bey Leuzners Landstodt
den den Geburthstag seiner Frau feiert, da er
die Geburtstags und letzter deutscher Landstodt
wie man allen sehr mühen an Dingen zugeht.

d. 20. besuchten wir die Gebelins. Der sehr
mühen Landstodt eine willkürliche Beschreibung
davon gemacht, die für ihn überaus wichtig ist
da ihn Gedächtnis für ein sehr altes mühen und
den Abend brachte wie in Zürich ge. Es
war ein wundervoller Abend. Wir kamen
Kupfer ein 1 Uhr zu Lande.

d. 21 Abend brachte wir im Theater zu
den der Göttinger d. Müllerin gegeben wurde.
Das Landstodt war sehr weit die M. Pörsch und
der Mode gegeben sind.

d. 22 fehrten wir im Palais de justice zu
sehen die Penal criminel aus Frankfurt

verkauft. Von der jungen Wittwe ins Hotel
 Dieu, das größte Kaufhaus in Paris das
 auf 4000 Räume eingeteilt ist. Demal
 waren schon die Feste da. Die Krönung
 wurde von 25 September mit der Augustin
 tinnen gefeiert, es hatte aber an geselligen
 Besetzung wenig für unsere, daher nicht
 zu stehen.

Am 24. September war mit dem Landsturm der Krieg
 zwischen Venedig in Grolay 3 Stunden in Furchen
 zu. Der Weg führt über St. Denis du Lay
 und über der Krönung z. Langenay, bei welcher
 Gelegenheit wir die Krönung besahen, da
 der Handel mit in der Revolutionzeit
 fast ganz gestillt war. Nach Paris wurde
 von mir nach Montmorency wo wir das
 Spiel besahen, zugleich das Spiel des
 Bouillon besahen, wo wir seine Heere
 unser Spiel seines Louis sah. Es besah
 auch unser Kiste, unser Kiste - es waren keine Kiste

v. 25. Gesehen wir das große Mantel May.
 H. Bandouin, das Drey 21 ganz ungetrübte
 Silber färbt. Midday sehen wir bis 4 Sten
 der die meisten Dingen fast, alle Kaysen
 u. Handvermungen Dingen, u. damit alles
 60 Franken bezugsfähig

v. 26. Gesehen wir der Fesseln, u. jungen
 von der nach der Glaciere, wo man sieht die
 ganze Manipulation von Anfang bis zu
 Ende gereicht. Der größte Spiegel fast
 120 Zehn Linien u. 60 Z. Breite. Soll
 14,000 fr. kosten. Die Fabrik die wir
 gesehen haben, war damals mit 450
 Arbeitern besetzt.

v. 27. Gesehen wir das Findelkind u. das
 Institut der arbeitenden Kinder. Fast
 sind jetzt 4 bis 500 Kinder mit, von
 denen niemand weiß, wann sie gehen.

die Kinder bleiben nur 14 Tage gewöhnlich-
 in Gefolge, dann werden sie mit dem Land
 besetzt gegeben, wofür die 1ste Monats
 die übrigen bis mit 122 Tage 9 fr. bezugst.
 d. 28. besetzen wir die Jardin des plantes d.
 auf den Mittwoch bei 10. in der Kasse.
 Es war in der Stadt d. p. kamen wunderbar
 wir nur nach der maison des orphelins, in
 Aufstall zu 500 Weibern haben, umgibt,
 gehalten & untergebracht werden. Am
 besetzen wir die Salpêtrière, in der Stadt
 um 4000 Weibern untergebracht werden,
 eig. waren 2200 & leicht zu besetzen / hier
 mehrere angeschlossen. In Aufstall ist mit
 einem Gefolge verbunden, aber einige
 sind Weiber. Darnach waren 600 Weiber
 aber ganz gewöhnlich von da und an alle
 h. Passen den Direktor herauf, der

die ungesunden menschen sehr als bey der
sonnigen sonnenhitze. in der frischen luft
wirden warmungszug erwachen. die kaligien
sollten ausgemerzt werden die sonnen zu fassen
winnen.

29. geschichte 2. K. in der kaiserin des kaisers
geheimen aben die kaiserin des kaisers allein unges
eigen Dinge.

31. geschichte von ungesunden.

4. kaiserin von ungesunden.
des kaisers der kaiserin

6. kaiserin von Malmairon Martz
2. K. kaiserin der kaiserin.

13. kaiserin von der kaiserin kaiserin
wegen der kaiserin kaiserin der kaiserin
kaiserin kaiserin kaiserin. von der kaiserin
mit der kaiserin kaiserin kaiserin kaiserin
mit der kaiserin kaiserin kaiserin kaiserin

von Amsterdam u. Boulogne ind.

18. wanderten wir durch die Carriven.

Wie fröhlich wir den bei St. Jacques fanden u.

kamen nach 2 1/2 Meilen an der Bucht der

Leinen wieder zurück. Auf der Höhe

die wir nun begreifen sollten und so

schickte man.

Der 20. wanderten wir durch die

Grand Sablemont und nach dem

Seeufer im Kloster de cascade

angekommen.

Nachdem wir in der Nacht 5 Meilen für die Nacht
unterhalb der Stadt lag und am folgenden
Morgen nach St. Louis, 1 Meile weiter. Am 21.
in der Nacht mit der Nacht, 1 Meile weiter.

Nachdem wir in der Nacht 1 Meile

25, 451

390 Teller.

End 1768.

Reise von Paris bis Coeln.

Es ist nichts Langweiliger als in kurzer Zeit denselben Weg zweimal zu machen, und die gewöhnliche Straße von Nancy nach Paris ist weder durch begünstigte noch durch Städte interessant, und würde recht viel Mühe oekotet haben nur eine stragliche Nachlese zu meinem ersten Journal zu finden.

Daher waren wir gleich einig eine andre Route zu wahlen. Wir hatten die Wahl zwischen der Straße neben Brüssel und neben Strasburg. Die letztere hatte uns außer der unermesslichen Stadt wenig merkwürdiges gegeben, und wir hatten von Strasb. aus doch wieder neben Nancy oder Metz gehen müßte um nach Mainz oder Frankfurt zu können. Ueber Brüssel war für uns etwas mehr Meilen. Aber ein sehr reisefreudiger Kaufmann H. Langsdorf der zu Ende noch unser Gesellschaftes ward, bewies uns daß der Unterschied in Zeit und Kosten sehr gering seyn würde. Die Wahl war aber bald bestimt, und mir doppelt ungerechtfertigt, da ich nun gerade den Thäl meiner vorjährigen Reise nach Holland, den ich wegen des hereinbrechenden Krieges aufgeben mußte, nachholen konnte. Auch hat sie keinen von uns gecostet, und die Comodungen sind verschlafen und vergeffen.

Wenn man das Nachreisen nicht scheut, so gebraucht man zu den 36 Meilen (52 lieues) von Paris bis Brüssel nicht mehr als 48 Stunden. Denn man findet überall wo dinirt und journeyt wird so wie vom Reiter den Fische ge deckt wie man in die Stube tritt. Eine andre Diligence

bleibt in der Nacht einige Stunden liegen. Das hilft wenig und erhöht die Kosten. Die Person zahlte bis Brüssel. Das Mittagsessen das aus 6-8 Plätze besteht kostete mit dem Wein gewöhnlich 16-18 fl. Das Abendessen 10-12 fl.

Es war sehr angenehm für uns die 6 Plätze der Diligence mit H. Langsdorf und seiner angenehmen Frau allein einzunehmen. So waren lauter gute Deutsche zusammen. Das Herz war freier und das Gespräch war offener.

Wir stiegen Freitag d. 1. st. mit dem Solbag z in den Wagen, und flogen durch die gedrängtesten Straßen der ungeliebten Stadt, die in wenig Zeit viel von ihrem Herrlichkeiten und allen ihrem natürlichen Glanz hinter uns lag. Niemand fragte an den Dammern wer wir wären, wohin wir gingen. Von dieser Seite kann man nirgend fragen als in Paris sein.

Die nächsten Stationen wo Pferde gewechselt werden haben gar nichts interessantes, und man wird, wegen der Beschränkung fast kaum der Unannehmlichkeiten gewahr. Nebenbei sah man denn Landkutschern (Schirmmeister) die Besatzung der wenigen Felle die den Postilions bekannt, so hat man sich um gar nichts zu bekümmern. Wir fuhren ohne allen Verweilen durch Bourges, Louvres, La Chapelle au Desert, Senlis (wo im bischöflichen Sitz ist) bis Pont-Sainte-Mancie, wo soviel ward. Am 10. Abend ging es schnell weiter über Bois de l'Hermin, Gournay, Luvilly, Comberg-les-Potlands, unbedeutende Städtchen oder Dörfer nach Roze wo wir das warme Frühstück sehr wohl that, inwieweil wir von allen den aufgetragenen Poutlets und Poirons, und Biscuits (worum hier eine ganze Fabrique, die ihre Waaren weit versendet, existirt) nicht die Hälfte gemessen hätten. Am 8. ging es über Fonches, Marché le-Pot nach Peronne wo wir eine halbe Stunde verweilten. Die

Stadt hat den Bognaken la Pucelle, da sie nie erober
ist. Auch scheint die Lage, die dreifache Circumma-
tion, die tiefen Wassergraben umher die Einnahme sehr
schwer zu machen, wie wohl ist die Festungswerte nur schlecht
unterhalten worden. — Um 2 Uhr trafen wir neben Fins
und Bonavis in Cambrai ein.

Cambrai (im dem District Cambrésis) ist eine ziemlich
große, meist regelmäßig gebaute, wiewohl auch vorreiche
und durch ihren Handel besonders mit Carnestuche blühen
de Stadt. Das Rathhaus und der große Platz auf dem
es steht und der mit lauter großen, massiven Gebäuden
umgeben ist, macht eine schöne Wirkung. Die alte Kathedrale
so wie der bischöfliche Sitz ist das Opfer der Revolutionswuth
geworden. Bloß der prächtige gothische Thurm, der durch
die Kühnheit seiner Bauart zu den merkwürdigsten in
Frankreich gehört, steht noch isolirt da. Man ist beschaf-
tigt, den Schnitt in dem unteren Theil wegzuschaffen, und
dem aufliegenden Fenelon, der bekanntlich Evêque de Cambrai
war, ein Denkmal zu errichten. Auch sein Grab hat die
Wuth jener Zeiten nicht gespart. Der einfache Stein der
seine Gruft bedeckte ist zertrümmert, doch in seinen Fragmen-
ten wieder zusammen gesetzt. Der bleigroße Sarg ist einge-
schmoren; doch hat eine fromme Hand, was von Simon Debei-
nen noch übrig war, gesammelt. So hat man sie in einen
kleinen hölzernen Sarg gelegt der nun fürs erste in der Vor-
de Bourgoischen Stiftung (ein großes Schulgebäude zum
Unterricht junger Mädchen) im Versammlungslocal aufge-
stellt ist. Vor dem Sarge stand eine schöne Büste des
edlen Mannes von ~~dem~~ weißen Marmor. Daneben lag am
Boden der zertrümmerte Grabstein. Die Büste war mit

einem frischen Fröhen geschmeckt. Die Töchter der Stadt,
die sich hier versammeln sorgen das es immer frisch erhalten
wird. Das ist eine wohlverdiente Huldigung gegen den
Verfasser des kleinen gehaltenen Buches für l'education
des filles. Uebrigens gehört doch Fanelon zu den Wenigen
denen die Nachwelt volle Gerechtigkeit widerfahren lässt.

Seit der Zerstörung der alten Kathedrale ist eine neuere
Kirche darin eingerichtet; tiefer und im gotischen Stil
gebaut. Man bemerkt sie, um die neben alle Vorstellungen
ländlichen Gemälde - deren 8 in der Kirche, und eins
in der Kapristey hängt - von Gerard zu sehen. Man schreit,
wenn man schon ganz nah vor ihnen steht, das es die
schönsten Wandteppiche sind. Das Colorit ist weißlich grau; Rich-
nung und Ausführung vortreflich; Die Szenen aus der heiligen
Geschichte.

Wir fahren nach 3 Uhr Abends aus Combray und kamen um
9 uhr Bouchain nach Valenciennes. Bis dem hellen Mond
schien blühten wir doch noch ziemlich genau die Festungsma-
re und das innere der Stadt sehen. Die Schelde fließt mitten
durch; die Straßen meist eng - im großen Marktplatz auf dem
das Rathaus. - f. w.

Neben Douvrain und Douvres führt der Weg nach Mons
da wir am frühen Morgen erreichten und dort Pferde wechsel-
ten. Mons ist eine sehr wohlgebaute Stadt, hat ansehnliche
Plätze, 18 000 Einwohner, schöne Alleen. Links der Stadt führen
wir neben die dochwürdige Ebene von Gerauppe wo Guineas
i. J. 1792 die entscheidende Schlacht gewann.

Zwischen Mons und Brüssel sind noch 2 Stationen, Braine-
le-Comte und Hall. Am letzteren Ort kamen wir gerade

Am eben Samstag war der große Markt. Die nicht kleine Kirche wurde gedrängt voll. Vor allen Reliquienkästen bräuteten Kerzen und Kerzlein. Auf den Gerichten lag ein dampfendes dicker Wurst und eine zur Gesundheit gewordene gedunkelte Brühe. Von der Kirche kamen wir vorher Markt. Auf unsern Thürschrauben saßen in dunklen preussische Kriegsgefangene die fast ein Jahr von Ort zu Ort geschleppt waren.

Gegen 1 Uhr kamen wir in Brüssel an. Von der Ferne macht die große schöne Stadt keine Wirkung, wenigstens nicht von der Seite wo wir einfuhren. Aber der neuere Theil ist ungemein schön gebaut, und die Place royale wo wir in dem Gasthofe Bellevue ganz nah am Park logirten würde die größten Residenzen zieren. Man erblickt neben all die Spuren der alten Herrlichkeit. Auch haben die politischen Umwälzungen, so gewaltthum sie auch hier gewesen sind, doch wenig Spuren zurückgelassen ab in manchen andern Häusern, und was geliebt ist wird mit Sorgfalt unterhalten.

In der Mitte der Place royale, ganz nah am unfern linken Logis liegt eine moderne Kirche. Die Messe war schon beendet. Ich fand aber einen herrlichen zwischen einigen 80 Kindern im Catechismus. Das war recht. Ich bemerkte. Ein braver Mann es überhaupt nicht, wieviel die Kinder von Zeit zu Zeit ausgehollten worden, so wenig zu antworten. Dagegen sprach es mahlartig - bald französisch - bald flämisch. Das dem holländischen sehr nahe kommt, mir aber besonders im Munde der Frauen sanfter klang. Es war die Rede - bald von dem Gehörning der Dreieinigkeith, worauf es sich gerade so wie

72 mit den drey Kräfte der menschlichen Seele, dem Verstande, dem Willen und dem Gefühle, die - sagte er - im alten Lateinismus zu finden waren aber im neuen fehlten - dann vom Atymus Dei, und geistlichen Rängen, und Verehrung der Heiligen; dann wieder vom Vortheilen und vom promissorischen Katechismus - und Gott weiß warum sonst nicht alles. Die kleinen Kinder auf den Bänken schienen gar keine Notiz von Dem allem zu nehmen, was der Mann sagte. Es waren 4-5jährige darunter. So kläglich steht es fast allgemein mit dem religiösen Elementarunterricht.

Drey der Gasttafel, die gegen Paris nun schon zum 2. Mal den vorgerückt war (man auf um 5 Uhr) machten wir Bekanntschaft mit einigen Engländern, einem Geistlichen Mr. Welch und einem andern Herrn und seiner Dame die nun schon 5 Jahr in unserer Lage waren, und ist so beschränkt daß sie nicht eine Nacht außer der Stadt schlafen durften. Sie wurden gesprächiger als sonst die Engländer zu seyn pflegen. Die Lady hatte ich kaum für eine Engländerin gehalten. Der Geistliche war mit den Deutschen gelehrten nicht ganz unbekant, und in seinen Urtheilen neben die verschiedenen Parteien weit billiger als die meisten Episcopale seyn mochten.

Den Nachmittag benutzten wir noch zu einer Spazierfahrt nach Laeken, einem der vier Kayserpaläste in den Doms. Schemts. Schon die Lage, die trefflichen Ansichten, den schönen Park, lohnt die Mühe der Weges. Die Zimmer des Kaisers und der Kaiserin sind reich und prächtig einbitt. Noch ist der Kaiser nicht hier gewesen. Auf dem Vorplatz fand ich alte Bekante - Die Marmorbüsten der römischen Kaiser, die vordem in Herrenhausen bey Hannover standen. Vom Schauspiel kamen wir zu spät zurück und nach

zwei schlaflosen Nächten war auch die Ruhe recht willkürlich.

Unsere gesellschaften H. u. Ad. Langdorp gingen von Brüssel neben Antwerpen nach Rotterdam. Wir begleiteten sie bis Antwerpen, fuhren um 5 Uhr ab, waren um 8 in Mantes (Mecheln) um 11 $\frac{1}{2}$ in Antw. (Anvers). Mecheln ist eine Stelle aber freundliche und wohlgebaute Stadt, mit einer vorzüglich schönen Cathedralische, zwar gothisch in der Bauart, im Inneren aber heiter und nach den Stürmen der Revolution, mit großer Sorgfalt wieder hergestellt. Sie hat noch einige recht gute Gemäldes und das hohe Chor macht durch die Einfassung und die Monumente von weißem und schwarzem Marmor einen herrlichen Effect. Der Erzbischof hat die Diöcese Tournay, Gent, Namur, Lüttich, Aachen, Trier und Meinz unter sich und seine Residenz in Mecheln.

Beim weitem größer ist Antwerpen. Es gab eine Zeit, wo man die Bevölkerung auf 20000 Seelen schätzte. Ist rechnet man Raum noch 60,000. Sehr breite Straßen, hohe, massiv, zum Theil sehr antik, zum Theil auch moderne Häuser, treffliches Pflaster, wie in allen Niederländischen Städten, aber wenig Menschen auf den Straßen, wenig Equipagen - ein gewaltiger Contrast wenn man sich nach Paris zurückversetzt. Der Handel nährt noch immer die Einwohner, wiewohl ohne Vergleich ^{mit dem} was einst diese mächtige Stadt war. Eine Wohlthat ist für viele Tausende der seit einigen Jahren stark betriebene Schiffbau. Die Werfte werden noch immer erweitert und die Magazine vergrößert. Ganz neuerlich war ein Kriegsschiff von 12 Kanonen la ville de Berlin und den Tag vor unserer Abreise ein andres von gleicher Größe von Stapel gelaufen. (Lancee) An mehreren an.

den ward mit Eifer bebaut dem Ilustre, dem Pacificus, dem Dalmate u. s. w. Wir fuhren in einem Boot nach dem ersten, und wurden sowohl von dem Comen- deur Le Duc als den übrigen Personen sehr höflich empfangen, überall herumgeführt und über alles mit grosser Gefelligkeit belehrt. - Übrigens waren der Kaufmannsschiffe doch nur wenig, und die Hafen von Amsterdam, Rotterdam, selbst Hamburg und Lübeck gewahren einen weit imposanteren Anblick.

Die Kathedrale ist das grösste und vollendetste gothische Gebäude das ich jemals gesehen habe. Man erkunnt bei dem Eintritt über die Kühnheit, einen ~~so~~ solchen Plan zu unternehmen und die Kräfte, ihn auszuführen. Im Inneren hat man freylich auch wie überall, zerstört und selbst da nichts nicht zerstört. Aber man hat hernach wieder nach- gebauet und ergänzt. Die Gemäldereyen sind meist alle un- verletzt geblieben. Das schönste aber fehlt dennoch und wird wohl nie wiederkehren - die grossen Kunstwerke von Rubens, seine Abnahme vom Kreutz und so viele andre was wir in Paris gesehen haben, was aber da unmöglich die Wirkung machen kann als an dem Ort für den es zuerst bestimmet war, wo der Meister lebte und mit Liebe für seine Vaterstadt arbeitete. Wir sahen noch sein Haus in der Rubensstrasse, wo das grösste Theil seiner Schöpfungen entstanden ist. Wie muß dem alten Antwerpener Bürger zu Muth seyn, wenn er nun zwar noch unter den hohen Gewölben des Domes wandelt, ~~und~~ dessen eiserne Bau der Wuth der Vandalen getrozt hat, aber die Altäre ihres schönsten Schmucks beraubt sieht, nicht mehr zu allen den Heiligen

und Augen hinaufblicken, nicht mehr an ihrem Hinblick
seine Andacht erwarten kann, wie es es noch als Knabe
thut, und wie es seine Vater und Vortäter konnten, und
wie es gekostet hatte das es seine Spate Enkel noch besitzen
würden, was die Illusion der Unsterblichkeit werth ge-
bildet hatte. Fast nichts hat er mehr von dem
großen Mitbürger übrig, als seine Arche, die in der
Jacobikirche in einer Familiengruft beigesetzt ist.
In einem Privatkaue wo ein Kunsthandler wohnt, sah
ich noch einige gute Gemälde, meist aus der Niederlan-
dischen Schule. Aber die besten Schule haben doch die
Länder oder die reichen Engländer dem Vaterlande ent-
zogen. Gute rare Kunst ist indas noch immer vorhanden.
Auch giebt es noch junge Künstler die gern ersuchen
möchten, was die Zeit und die Gewalt entzogen hat. So
war erst vor wenigen Tagen im sehr brav gearbeiteten
Altarblatt in der Dominicaner Kirche angekommen, das
ein junger Antiquar von der Seite aus dem Vater-
schick hatte.

Außer der sehr großen Börse und dem Rathhause
das in großem Stil gebaut ist, ~~und~~ können wir nichts mehr
sehen. Wir kamen von unserm Wandern durch die
Haupttraßen erst gegen 5 zu unserm Mittagessen und hatten
noch einen weiten Rückweg. Unser Geschäfte trauen
sich nun von uns. Waren wir ihrem Wunsch gefolgt, so
wetten wir den folgenden Tag in Rotterdam liegen
können. Es hatte großen Reiz für meine Gefährten
aber es sind nicht die Zeiten wo man die Reiden ohne
Noth verheerern kann, und die Sehnsucht zieht zu, sie
mehr mehr sich wieder dem vaterländischen Boden nahest.

Es war gegen 11 Uhr als wir wieder in Brüssel eintrafen. Der Dienstag blieb uns für die Merkwürdigkeiten dieser fremdländischen Stadt. War es das Mündel nur fremdländischer gewesen, das die Promenaden im Park mussten wir verzichten thun. Aber wir fanden merkwürdigen andern Ersatz.

Ich hatte ein Schreiben an H. Charlier, reformirten Prediger. Leider war es Tags vorher abgerufen. Durch Nachforschen nach seinen Freunden, erfuhr ich von seinem Wirthin das ein Hr. Petit, Lehrer in dem Hause eines reichen Bonapartes H. Oberman, der auch nur protest. Gemeinde gehörte, sein künftiger Wirt sein. Ich konnte nirgend in Brüssel und suchte also diesen Hr. Petit auf. Der Mann der schon mehrere junge Leute auf Reisen geführt hatte, war ganz

klar neben meinem Besuch erfreut, da es eben mit einer französis. Nachschau meines Grundrisses umging und neben her mit deutscher Sprache und Literatur mehr als oberflächlich bekannt war. Er zog sich eilig an und ward nun unser Führer und Begleiter bis auf den letzten Augenblick. Auch sein Principal H. Oberman machte uns noch

Vormittags einen Besuch - ein sehr achtungswerther, durch Lectur und Lebenserfahrung gebildeter Mann, der uns mit einer unvergesslichen Herzlichkeit und Güte entgegen kam. In so guter Gesellschaft wurden nun einige merkwürdige Gebäude besehen - das alte herrliche Rathhaus mit seinem schönen Thurm, Kühn und leicht emporgestiegen.

Dasselbe Rathhaus noch von dem Eymond entkauptet ward, gegen über noch das alte Königshaus wo es zuletzt gefangen lag - die St. Gudula oder Bonifaciuskirche, worin vielleicht die schönste Glasmalerei erhalten ist, und die auch wenn man von der Kathedrale von Antwerpen kommt, noch immer durch ihren schönen gothischen Architectur interessant

den große Sableplatze wo so viele tausend Oxfen unter
Alben Honkerteilen bluteten. Ausserdem verschaffte uns
H. Oberman Gelegenheit die erste Spitzenfabrik, deren Haupte-
sitz im Nid. Land ist, zu sehen. Ich verstehe von solchen
Sachen nicht viel, und habe kaum gern etwas, wovon ich doch
vorker weiß, das ich es in der Eil kaum recht fasse und
noch weniger bekalte. Aber es hat mir doch Vergnügen
gemacht, diese wunderlichen Arbeiten einer unendlich
mühsamen Fleiszer zu sehen. Ich habe doch vorzüglich
den Unterschied von Meckler und Brüssel's Kanten be-
griffen, ich habe mich an mehreren köstlichen Schlegeln
ergötzt und hatte mich wohl ein wenig reichlich wun-
schen Komma um Freude damit zu machen. Es
angstigte mich zu letzt nur die unendliche Gefellig-
keit der Dame des Hauses und ihrer jungen Gehülfin
die uns mit eben so viel Klarheit als Annahme alles
aus einander setzten, und ohne die geringste Aussicht auf
einigen Absatz, wozu unsre Leiszer zu erschöpft waren, den
Werth von vielen Tausenden aus allen Fächern der reichen
Warenwelt vor uns ausbreitete. Dann sahen wir auch
noch einige Arbeiterinnen bey dem mühsamen Geschäfte, bey
dem man wohl begreifen lernt wie eine Elle bis auf 8 bis
10 Carlin zu Hoken kommen kan.

Nachmittags machte ich eine sehr interessante Bekannt-
schaft an Herrn La Serna de Santander, an den ich eben
falls durch H. Marm in Paris empfohlen war. Dieser Mann
den ganz Brüssel mit Achtung kannt, ist von Geburt ein Spanier,

aber früh mit einem reichen Onkel nach Brüssel gekommen. Er hat als Erbe der großen Bibliothek dieses Onkels bloß den Wissenschaften gelebt und war vielleicht nie aus den stillen Gelehrten heraustrat, wenn ihm nicht die Revolution in Bewegung gesetzt hätte. Während dieser unglücklichen Periode suchte er zu retten was von Drucken, Kunstwerken, Naturalien u. s. w. zu retten war. Dann, als die Niederlande unter französische Gewalt kamen, ging er nach Paris, und warfte er durch Verbindungen dahin zu bringen, das was aus den Bibliotheken der zerstörten Klöster gerettet und das in Brüssel ansehnlichen Centralarchiv gesammelt worden. So kam es mit reichen Schätzen zurück. Das verödete und zerstörte Schloss wo die Herzogin Regentin Christine zuletzt gewohnt hatte, ward der Sitz der Schule. Die vormaligen Studiengimmer in denen man kein Fenster ganz gelassen hatte, wurden die Bibliothek die 5 große Saale einnimmt; die alles Schmuck beraubten Wände bekamen eine noch kostbarere Buchtapete. Ein großer Saal, der den Schluss macht konnte bloß mit Drucken aus dem 17. Jahrhundert angefüllt werden. Es ist das Lieblingsfach des gelehrten La Serna, der so eben ein Werk von 2 Bänden über die ältesten Drucke auf eigene Kosten herausgegeben hat. Mit gleichem Eifer bildete er ein Museum für das was von guten Gemälden übrig war, ein physikalisches, ein naturhistorisches Cabinet, und mit Hilfe zwey gleich gesinnter Brüder le Reain einen schönen botanischen Garten. Das alles

nebst Hütjalen für die verschiedenen Wissenschaften
vermehrt nun das Schloß, das ohne den gering unheimlichen
genüß solcher Mannes schon in einen Steinhaufen,
wie so viele andre Schloßer, verwandelt wäre.

Es war zuerst angenehm den so hoch verdienten Mann mit
dem höchsten Wohlgefallen und allerdings in dem Wohlgefalle
unter seinen Bekanntschaften zu wandeln, um Ort und Stelle neben
das alles in einer jovialischen Laune sprechen zu hören.
Man merkte es ihm an daß er ihm Freude machte
Freunden die sich dafür interessierten das alles zeigen
zu können; zu erzählen wie es aus dem schönen Tafel
werden der Klöster Bäckersbrotte zusammenge-
fleckt, und im Zimmer nach dem andern für seine Proce-
deret habe.

Die Bibliothek selbst war sehr erschöpfend, sehr wohl
geordnet, der Catalog durchaus systematisch. Unter den Hand-
schriften verdienten wohl einige noch genauere Prüfung. Ein
Virgil schien sehr alt. Die Catalogen fehlten; aber die Geographica
waren ringsum mit Scheldin und Glosien umschrieben; hier und
da selbst durch Zeichnungen erläutert.

Noch lernte ich den Proviseur des Lycée Mr. Chambri
einen lebhaften und gefälligen Mann, und einen der Prof.
Mr. Rouille kennen. Im Lycée waren noch Vacanzen. Doch
fand ich einige zwanzig junge Leute in ihrem Salle d'études
wie überall jeden ruhig an seinem Platz sitzend. Der
Proviseur erlaubte ihnen aufzustehen und nichts mehr
zu arbeiten (es war Abends um 7) was laute Freude erregte.
Ich dachte mich recht unter meine Jugend in Halle - und

und zugleich wie ich wohl diese klösterliche Strenge be-
greifen würde. — Beide Professoren waren doch auch nicht
so recht mit dem neuen Lehrsystem zufrieden und wünschten
die alte Zeit zurück — se renard. Sie mochten wohl recht
haben. Einen solchen kleinen Portion des neben dem
Spielkegel angelegt ist, bezeichnete ich doch das Lokale.
Für den Winter und Regenwetter ist das ein herrliches
Aufenthaltsort für eine Person die sich bewegen will. —
Das militärische in dem Courtyard und der Disziplin fan-
den die Herrn doch sehr bequem. Man könne mit nichts
so weit, und viel Unordnung u. Verdruß werde verhütet,
weil niemand einfallen durchkommen zu machen. Ueber
die Schwierigkeit gute *maîtres d'études* zu finden (die
im Grunde die eigentlichen Pädagogen hier vorstellen,
klasken sie auch. In Deutschland würde das noch schwer-
er liegen, wenn man die Deutsche Regelmäßigkeit und
das Festige des Stoffs in Anschlag bringt.

Wir beschloßen morgen nur zu kurzen Aufenthalt in Brüssel
und in dem Hause der H. Obermaier, der nicht wie ei-
nem alten Bekannten selbst neuen Bekannten gastfrei
zu sich einladet. Wir fanden dort seine Familie und ihren
Lehrer H. Petit, durch den wir am Morgen die Bekand-
schaft geworden war. Man befindet sich wohl in der
Gesellschaft eines so liberalen, so unterrichteten Mannes,
der, da er auch einmal als Beispiel vorgeführt war,
aus Erfahrung von noch härteren Schicksalen oder
Noth, und um viele Details aus innen Seiten mittheilte.

Von Brüssel reisten wir am Mittwoch (1. Sept.) mit der Diligence auf Boxtel zu. Wir erreichten den Weg in 30 Stunden. Da sie überall nur eine Stunde, oft noch kürzer verweilt, so konnte vieles nur im Fluge gesehen werden, was unter andern Umständen wohl Tage verdient hätte.

So hätte ich doch sehr gern etwas länger in der vordem so berühmten Universitätsstadt Löwen (Louvain) verweilt, die ehemals die einzige in den Niederlanden war, und sehr oft viele Tausend Studierende hatte. Man muß sich dann, unter nicht lauten Studenten in unserer Time des Wortes denken, so wie auch das Wort Universität in Frankreich einen sehr viel weiteren Umfang hatte. Wie in Paris, so begriff auch in Löwen die Univers. alle Unterrichtsanstalten, alle niederen Collegen unter sich. Solcher College waren hier eine ganze Menge für jüngere und ältere; für Anfänger und Reifere. — Sie gleichen unsern Erziehungsanstalten. Ein Kaufman — der mit im Wagen war, und die alte Verfassung genau gekannt haben wollte, sagte nicht viel Ruhmliches von ihr. Man habe von Seiten der Professoren und Directoren der einzelnen Collegien nur eine Menge junger Leute an sich zu ziehen gesucht, um ihren persönlichen Vortheil zu erzielen, und sich dann so wenig um ihre Studien als ihre Sitten bekümmert. Die Gr. nachheren hatten ihre Romane was sie wollten, und die meisten waren mit wenigem Reutreiben und mit verdorbenen Sitten mangelbehaftet.

Wir frühstückten in Löwen. Es war daher gerade nur so viel

Zeit, um die Hauptkirche das durch gothische Architektur
und Alterthum sich auszeichnende Rathhaus und einige der
ehemaligen Collegien, die nun alle verfallen dastehen und kaum
mehr als Steinmauern vernunft werden. Auch hier, wo
so viel gelebt und in manchen Zeiten so viel getritten ist
neter Punkte an die ich niemand mehr denkt, sind nun alle
verstaubt. Hier, wo sich so viel jugendliche Kräfte entwickelt
oder vergendet hat, wo so mancher Geist gewirkt, so mancher
gedrungen ist - da wird ist von dem alten die Rede nicht
mehr. Die Höfe sind Waarenlager, und wo man sonst
die Feste der Minerva besah da existiert ihr Vogel. - Das
nären traagige Betrachtungen für jeden Freund der Wissen-
schaften gewesen. Für mich mußten sie es doppelt sein. Die
Vergleichung lag so nahe.

Durch Sislemont fuhren wir bloß durch. Vor St. Troie
ward in einem guten Wirtshause Mittag gemacht. Noch
immer finden wir, wenn wir eintreten die Tafel gedeckt, und
die Suppe folgt uns auf dem Fuß.

(Länge)

Es war schon dunkel als wir Lüttich erreichten.
Was wir bei der ziemlich guten Beleuchtung davon sahen,
erregte gerade nicht den Wunsch da länger zu verweilen.
Ich hatte eine Adresse von H. v. Dohm. Es war aber
zu spät sie abzugeben. Bei dem Herausfahren sahen
wir die schöne Lage der Stadt an dem Ufer der Maas
auf der Brücke. Es war gegen 11 Uhr.

In der Gegend zwischen hier und Aachen (Aix la Chapelle)
haben wir wenig verfaunt. Wir kamen gegen 7 Uhr Morgens

in der alten Raykstadt an. Das Altkloster hat sie nicht
verloren, doch schien sie mir heller, mit unter moderner
in der Bauart als Lüttich. Gern hatte ich eine alte Be-
kantschaft bei dem hiesigen Priester Alexander Lametz
ernacht. Aber so früh darf man den vornehmen Franzosen
nicht kommen; auch ist bei einem augenblicklichen Seher
interessanter Menschen wenig Gewinn, und eine francos. Dili-
gence dauert nicht länger als nöthig ist. So blieb gerade
nur so viel Zeit die cathedrale Kirche in der Gasse der
großen Grabmal ist, und wo vordem die römischen Ray-
ker gewohnt wurden zu besuchen. Ihre theuersten Klein-
den hatten wir in der Notre-Dame in Paris gesehen. Wo
wir gehen und stehen begleiten uns die Erinnerungen an
die ungeheure Umwälzung der menschlichen Dinge.

In Lüttich (Tulien) Das sehr stark bevestigt wird vorwiegend
mit nur eine Viertelstunde, und kamen gegen 2 Uhr nach
Brügge am Mittagessen. Um 3 Uhr erreichten wir
Coëlle. Unser einziger Gefährte Herr Mr. Binette Clasen
aus Aachen die nach Neuwied reiste um sich in einer Putz-
kammer zu engagieren hat durch ihre angenehme Unterredung
sich sehr unsern Werten einen so guten Eindruck in uns zu
eingetragen, daß sie auch hier nicht ungenutzt bleiben
soll.

Es war dunkler regnerischer Wetter. Wir fuhren lange
durch die todtnummer Stadt ohne Unterbrechung. So machte
denk Coëlle gleich den Effect den ich aus so vielen Klagen
der Reisenden über den finstern vordem Ort erwartet
hatte. Wir fanden nach an der Post ein mittelmäßiges
Wirthshaus, das wir für einen Tag denn besetzen aber ent-

verkauften vorgehen.

Der Freitag den wir für Lothar bestimmt hatten begünstigte keine weiten Wanderungen. Es regnete fast den ganzen Tag. Indes sind die Stunden möglichst benutzt. Den Vormittag wurden die merkwürdigsten Plätze und Kirchen besehen. Ich mag nichts neben der ungeheuren Gebäude des Doms sagen das nicht zur Hälfte vollendet ist. Man muß Forsten Ansicht zu darüber lesen. Wenn sich die Phantasie zu dem hohen Chor dens nur angefangene Schiff der Kirche verbindet, und die prächtige angelegten Thürme ausgeführt, so hat man ohne Streitig den erhabensten Werk gothischer Architektur vor sich, das Gallien ^{oder} Germanien gesehen hat. Obgleich Störren nur immer in diesen haben Prachttempeln die kleinlichen geschmacklosen Fädelungen des katholischen Cultus, diese Caricaturen von Heiligengestalten, diese ausgeputzten Heiligenbilder, diese erhabenen Reliquienkästen mit den kindisch ausgemalten Schadeln und Knochen. Nächst den Carriven von Paris habe ich keine ähnliche Sammlung von solchen traurigen Heiligen des Aberglaubens gefunden, als in Vespertinerkirche zu den ~~den~~ Hilftausend Jungfrauen, von denen die Legende sagt, das sie auf der Stelle, wo jetzt die Kirche steht auf ihrem Zuge aus Britannien mit ihrer Führerin der H. Ursula von den Hunnen zu Pöde gemartert sind. Wohin man sieht, erblickt man die Wände der Kirche mit Schadeln und Fottungebeinen gar künstlich ausgelegt. In der Hauptcapelle stehen viele kindelose Schadel hinter Glasfenstern mit runden Scheiben. Andre sind in silberne Brüste die oben geöfnet werden können eingeschlossen. Man zeigt die mit Seide, Perlen und Atlas umwundenen Köpfe, und nennt sogar die Namen. Ringsumher stehen in der Kirche hölzerne und steinerne Kisten, alle mit Gebeinen angefüllt. Vor dem alten

sieht man freilich die Andacht gläubiger Menschen, größtentheils
 alten Frauen knien, und stützen sich an das der menschlichen Schwäche
 verzehren, wenn sich nur diese Andacht auf etwas wahrhaft moralisches
 und großes, der Muth, die Standhaftigkeit, die Form der verehrten
 Wägen richtet, statt in dem was ihre nackte Hülle war magi-
 sche Kraft zu kosten oder von ihrer Fülle Freiheit für abver-
 gessene und künftige Verschuldungen zu erwarten. Bez der party.
 besten Achtung gegen jede Form und jede Stimme worin
 sich ein echt religiöses Gefühl ausdrückt, wird es mir, je mehr
 ich dir Wesen in der Nähe sehe, doch immer unbegreiflicher
 wie ein so antichristliches Christenthum in allen seinen Aus-
 arungen, von vernünftigen Menschen verteidigt oder gar verwei-
 gungsmüde werden kann.

Das Vormittag und gegen Abend hat man beständige Gelegenheit
 zu solchen Betrachtungen, da immer Musik gelesen wird, so daß
 man bei dem Hinhin und Hohen doch nicht eigentl. beurthei-
 len kann, wie groß oder klein die Vermuthungen sind. In den Cathedra-
 len hab ich es in der Regel immer leer gefunden. Daber verlieren
 sich freilich auch die Menschen so sehr darin, daß man selbst kein
 oder kaum gewahrt wird. Geistliche Form bezeugen einem zwar
 hier und da auf den Straßen. Aber wenn man die Reisenden von
 so vielen hier, so muß doch kein Vergleich mehr mit dem früheren
 Ueberflusse seyn. Man gab noch i. J. 1792 die Zahl zwischen 2000 bis
 2500 an.

Ich hatte auch in Cölln gar keinen Bekannten, wandelte mich
 aber an den reformirten Prediger H. Wilding, der mir auf
 mein Billet sogleich mit einer ausgezeichneten Gefälligkeit
 entgegenkam. Er hat uns den ganzen Nachmittag gewiedmet.

Die protestantische Kirche ist seit 2 Jahren eingeweiht.
 Sie war vorher eine Klosterkirche zu St. Antoni, ist aber ganz
 umgewandelt und eine der gefälligsten, heitersten, einfachsten

aber geschmackvoll decorierten die man sehen kann. Der lutherische und reform. Gottesdienst wird darin wechselt gehalten. Die Predigten werden unter einem Dach, sehr gut, und gut bezahlt. Die Reformirten machen die Mehrzahl. H. Wilping im Lüneburger ist ein munterer, heffigender und herzlich Mann, der auch mit Lifer die Schule besetzt, mit 2 jungen wackeren Schulmännern, die mit unser pädagog. literatur Schritt gehalten hatten.

Wir machten, nachdem wir dies alles gesehen, eine interessante Wanderung mit ihm durch die Theile der Stadt die durch das römische Alterthum merkwürdig geblieben sind. Wir standen auf den Stellen wo Germanicus Tochter, Agrippina geboren ward, wo sie eine Capitol, Synagogen und Tempel baute, wo Otto lebte, wo Constantia die steinerne Brücke neben dem Rhein schlug.

Am hefriedigendsten behauptete mir lieber das alles Prof. Waltz, einer der schättesten ^{Männer der Stadt Cöln,} ~~historiker~~ in Lüneburger Kirche. Durch ihn kennen wir auch Gelegenheit, den reichen Kasten für die Reliquien der heiligen Könige aus Merovingen zu sehen. ~~Der Kasten befindet sich in der Kirche.~~ Es ist eines der merkwürdigsten Denkmale des Kunst des Mittelalters und durch seinen Einfluss dem revolutionären Verfallismus entziehen. Ein Dach lässt sich neben alles das beschreiben was dieser goldene Kasten, an heidnischen und christlichen Altheitern vereint. Aber es ward dunkel, als wir ihn sahen, und so ist uns die Halfte vielleicht unbemerkt geblieben. Ich hatte dies mal am liebsten die Wunderkraft der Reliquien erfahren.

morgen. Denn ich litt an einem heftigen Gelenksrheuma,
wobei die Freundschaft that mehr Wunder als alle
Heiligung. Drey Könige mit ihren zahllosen Schadeln.
H. Wilsing brachte mich noch fest in dem ersten
Sturm und Wetter einen geschickten Wundarzt, und
mein Bein war in einem Augenblick gekostet.

Mit Tages Ausbruch traten wir unsere Wasserreise
an. Die ruhige Rheinfahrt hat mir die Muske
gegeben. Dies alles nachzuholen. Denn zu Lande ist
es zum Schreiben nicht recht noch Fröh.